

Fiormona

Wilhelm Heinse





3 75

(Heine, gott. pl.)



Gest. von Ant. Karcher Mañh. 1803.

FIORMONA.

Heinse, Gottlob

Fiormona

oder

Briefe aus Italien.

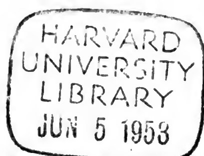
*

Mit dem Bildnisse der Fiormona.

*

Neueste Auflage.

Kreuznach
bei Ludwig Christian Kehr
1803.



Vorbericht
des Herausgebers.

Ich studirte in den Jahren 1785 und 1786 in G. mit einem jungen Manne, mit dem mich bald gleiche Neigung, feurige Jugend, und die Liebe zu den alten Sprachen fester verband. Er war von guter Familie, besaß ein anständiges Vermögen, und hatte alle Gelegenheit, seine Zeit der Musik, seiner Lieblingsneigung, und dem Studium der Alten zu widmen. Ueber seinen Charakter sag' ich hier weiter nichts. Er leuchtet aus seinen Briefen hell hervor. Die Erinnerung an die süßen Stunden unsers Umgangs, an die

hohen Schwärmereyen einer heiligen Freundschaft, und an das Vergnügen, welches mir sein heller, treflicher Geist gewährte, lockt mir noch jetzt Thränen der Freude und der Wehmuth ins Auge.

Im Jahr 1787 reiste er durch einen großen Theil von Deutschland nach Italien. Hier war er in seinem Elemente. Ein ununterbrochener Briefwechsel setzte mich in den Stand, ihn mit meinen Gedanken überall zu begleiten, und — wie wir es bis dahin gehalten hatten — seine geheimsten Empfindungen nachzufühlen. Diese Briefe werden mir ewig ein theurer Schatz seyn; so oft ich sie in die Hand nehme, wird es heiter um mich, und es ist mir, als wandelte ich mit ihm unter dem milden italischen Himmel.

Diese hier dem Drucke übergebenen Briefe enthalten einen Theil seiner Geschichte in Italien; den interessantesten, aber leider! den letzten seines schönen Lebens. Am wärmsten Mittag fiel die herrliche Sonne von ihrer

Höhe. — So viel ich von der traurigen Katastrophe erfahren konnte, habe ich in ungeschminkter Wahrheit erzählt; es wird gewiß manche Thräne fließen, so wie die meine auf dieß Denkmal geflossen ist.

Wer diese Briefe gelesen hat, wird mir wegen ihrer Bekanntmachung nicht zürnen. Was so ein Geist dachte und empfand, daran muß sich noch mancher Enkel erwärmen. Der Jüngling wird ihm mit freudigem Bruderkuß entgegen jauchzen, und das kältere Alter den liebenswürdigen Sohn der Freude lächelnd und gern schwärmen hören. — In den Briefen selbst habe ich nichts geändert; Familienangelegenheiten und Privatsachen mußte ich weglassen. So sind sie ganz der reine Abdruck seines Geistes.

Den Schaden, den die Moralität meiner Leser durch sie leiden könnte, nehme ich auf mich. Wer so groß und so stark ist, dieser Moral zu folgen, für den ist jede andere ungültig; und wer nicht Fiormona ist, kann es

sich nicht einfallen lassen, so zu handeln. — Fliege gegen die Sonne, und halte ihren Glanz aus, wenn du nicht Adler bist!

Von meines Freundes Familie lebt kein naher Verwandter mehr. Sollten irgend einem, dem seine Geschichte bekannt ist, diese Blätter in die Hände fallen, so wird er zu diskret seyn, um durch eine nähere Bekanntmachung der Personen irgend jemanden der Lebenden zu kompromittiren. Eine andere Klasse von Mitwissern wird aus eigenem Interesse schweigen.

Und Er, der längst seinem Richter gestanden hat, und über jedes menschliche Urtheil erhaben in reinern Lüften wandelt, wird es mir gern verzeihen, daß ich seine Mitbürger, die er so herzlich liebte, näher mit seinem Geiste bekannt machte.

Neapel, den 6ten Februar. 88.

Es war eine Stunde nach Mitternacht, als ich sie verließ. Orion tauchte eben seine Stralenschulter ins Meer, und vom nahen Morgenhauch gekräuselt, spielten die Wellen lauter ans Gestade. Wie ein Trunkener wankt' ich durch die blühenden Gehäge fort; der Himmel mit allen seinen Sternen zitterte vor meinen Blicken; wunderbar schwamm und wogte meine Seele durch die herrlichen Gestalten. Lieber Franz! was ist ein Jahrhundertlanges Leben gegen so Eine Nacht voll Genuß!

Ich warf mich aufs Lager nieder; aber das innere glühende Leben wallte fort, und ich konnte kein Auge zuthun. Ich legte mich ins Fenster, und ließ mich vom Morgenwinde kühlen; und der Duft der blühenden Pomeranzen und Zitronen stieg in warmer Luft zu

mir auf. Der Golf dampfte majestätisch und im dämmernden Morgenroth schwammen leise Wölkchen herauf.

Was ist das Leben, mein Freund, ohne diesen Genuß, daran sich Leib und Seele weidet! Schäumend schwillt der Becher vor meinen Lippen an; ambrosisch umströmt mich sein Duft; aber ich will ihn ganz ausleeren, und sollte ich mit dem letzten Tropfen selbst hinunterfluten. Besser, die Jugend voll Kraft und Herrlichkeit durchtanzt, und dann rasch hinüber; als an der gebrechlichen Krücke des darbenden Alters sich in eine andere Welt schleichen.

Sie ist ein gelungenes, herrliches Geschöpf; von der Natur in einer ihrer liebevollsten Launen geboren; voll innern, warmen Lebens; eine heitere Phantasie, kein kränkelndes Hirngespinnst irgend eines ohnmächtigen Moralschreibers! Sie erkennt und versteht den großen Zug der Natur! Vereinigung des Lebendigen und Schönen, und folgt ihm mit so einer Dahingebung, und doch solch' einer Kraft. — Es ist einzig! und Euch, Menschen am Eispol, unverständlich.

Für meine Person darfst Du nichts fürchten. Ich gehe in dem Hause aus und ein, aber keine Seele ahndet etwas. Die Mutter ist eine große Freundin von schauerlichen Mährchen, und findet, daß ich gut erzähle; dem Onkel helf' ich bey seinen physischen Experimenten. Jetzt wohnen sie auf ihrem Landhause, nahe am Golf; und da ich das vorher wußte, hatte ich mich längst in der Nachbarschaft eingerichtet. Fiormona ist kalt, wie eine Juno, so bald wir mit andern zusammen sind; aber heiter, schuldlos und ungezwungen. Sie ist große Freundin der Musik. Von ihrem treflichen Spiel habe ich Dir, dünkt mich, schon einmal gesagt; himmlisch schön sind ihre Modulationen; auf den Tönen ihrer Laute fliegt die Seele ihr durch alle Himmel nach, und auf dem Calascione gaukelt sie in unendlichen Launen hin und wieder. Sie hat einen richtigen Geschmack und ein rasches Gefühl, das darum nicht wenig fein ist. — Diese gleiche Neigung, die Gelegenheit zu unserer Bekanntschaft gab, verschaft uns jetzt manche Götterstunde. Doch bedarf ich oft meiner ganzen Kraft, daß alle

meine Nerven nicht reissen, wenn sie in Gesellschaft spielt, und nun in eine Melodie einfällt, mit deren ersten Tönen sich der Himmel mir öffnet, und es wie ein Regenschauer entzückender Erinnerungen über mich herabströmt. — Ich habe sie gebeten, mich nie wieder dem Sturme auszusetzen.

Der Graf hat mir aus Rom geschrieben, daß er nächstens hier eintreffen werde. Da werd' ich seinen Cicerone machen, und des Herrn weise Meynungen einschlucken sollen. Aber ich werd' ihn fein laufen lassen. Sollen mich auch hier die bürgerlichen Verhältnisse aus meinem Vaterlande binden? — So weit reicht die Kette nicht. Und wär's nicht meiner Mutter wegen, so ließ ich den Laffen ganz laufen.

Du schreibst mir nicht viel von meiner Schwester; aber deutest so auf sie hin, daß mir ein Unglück ahndet. Sollte die Neigung zu L. ernsthaft werden? Das wolle der Himmel nicht! Ich weiß, er ist schon versprochen, und müßte, nach Euern Begriffen, Eine unglücklich machen. Wenn Du sie siehst, so sprich ihr Muth ein; sie soll die Natur unter

das Gesetz beugen. Aber mir bangt, sie wird von dem fühllosen Riesen erdrückt werden. Steh ihr bey. Des Himmels Wonne, das ist, die Wonne, in der Dein Freund jetzt schwimmt, werde Dein. Leb' herzlich wohl.

Neapel, den 11ten Februar.

So wenig Dir die todten Buchstaben jetzt den Abdruck meines lebendigen Geistes darstellen können, so schreib' ich Dir doch, Du Einziger, dem ich mein Herz ausschütte. Ja, ich fühle es jetzt, was nur in dunkeln Ahndungen vor uns schwamm, wenn die Götterkraft der Liebe, die wir mit ihrer ewigen Gewalt um uns her wirken und schaffen sahen, in Schattenbildern über unsere Seele zitterte. Wir standen am Ufer des Lebensstroms und freuten uns der wallenden Bewegung — jetzt wall' ich selbst in seinen Fluten, und tauche nieder, und trinke die Quelle des Lebens. O Gefühl der Jugend! heiliges Gefühl der Liebe!

Wir machten neulich eine Parthie nach Pompeji und den wiederauferweckten Ruinen. Fiormona kennt die Geschichte Griechenlands und Roms tief, und hat mit den freyen Geistern dieser Heroen vertrauten Umgang gepflogen. An dem Strale muß sich auch so eine Seele gesonnt haben. Die Mutter, der Onkel und noch ein Paar Geschöpfe aus der

Verwandtschaft hörten die Erklärung eines hochgelahrten Führers an. Fiormona und ich gingen in den Ruinen des sogenannten kleinen Landhauses auf und nieder. Das Ganze ist geengt, und überall spricht Einschränkung hervor. Was weilen wir länger hier? sagte sie, ich mag die Privathäuser der Alten nicht. Ihre Forums, ihre Tempel, ihre Theater lieb' ich! Da verklärte sich der herrliche Geist dieser freyen Menschen. —

Wir wandten uns nach dem Isistempel, dem merkwürdigsten Ueberbleibsel in Pompeji. So viel man noch aus den Verhältnissen wahrnehmen kann, muß er einen heitern, angenehmen Eindruck gemacht haben, der ihn wohl würdig machte, eine Venus und einen Bacchus in seinen Mauern zu bewirthen. Beyde Statuen finden sich im Hintergrunde, wahrscheinlich dem Versammlungsplatz der Eingeweihten. Auch Priap hat hier einen Platz gefunden. — Da sind sie umhergewandelt, fing Fiormona, in Nachdenken versunken, an, die reinen Priester der heiligen Göttin. Es ist mir immer als ein menschlicher, ehrwürdiger Gottesdienst vorgekommen,

so weit wir sein Wesen erkennen. Die Aufschrift in dem Tempel zu Sais ist so erhaben, so wahr: „Ich bin alles, was ist, war, seyn wird, und kein Sterblicher hat je mein Gewand enthüllt.“ Man sinkt nieder in Anbetung und die Gedanken schweben ehrfurchtsvoll an dem Saum des unenthüllbaren Gewandes. — O, mein Lieber! was ist all' unser kleinlicher Gottesdienst dagegen! Ich wandte ihr manches ein, und du hättest hören sollen, wie sie sich so rein von allem Vorurtheil, und doch so duldend über die Verehrung des höchsten Wesens ausließ. Es sind nur so wenige, schloß sie und legte ihre Hand in die meine, die den reinen Stral der Sonne aushalten; die mehresten lassen ihre Gläser am Vorurtheil anlaufen, und sehen so blinzelnd hinauf. Wir erkennen dich, Wesen voll Liebe, und wollen dich näher kennen lernen, und an der Flamme in uns unsere Flügel entfalten und in tönenden Harmonien zu Dir aufschweben.

Aber wie vermögen diese Worte, wie vermag diese armselige Sprache Dir das Lebendige des herrlichen Geistes vorzuzaubern; wie

in ihrem schwimmenden Auge sich die ganze Seele verklärte, und um ihre Lippen der Engel des innigsten Gebets schwebte. Ich hätte die Gottheit seyn mögen, um diese Huldigungen zu empfangen.

Solcher Scenen erleb' ich hundert mit ihr; ah! und noch ganz andre; in denen jeder Laut verstummt, Leben in Leben überwallt, die Empfindung in Einen Genuß aufgelöst zusammenströmt, und alles um uns her sinkt und schwindet. Aber zu solchem Göttergenuß hat uns nur selten das heilige Licht der Sonne geleuchtet; da umhüllt uns die heimliche Nacht; da belauscht uns der sinkende Mond und die verschwiegenen Sterne, wenn sie Meerunter gehn. — Noch blüht die Rose in dem Kranze meiner Jungfrau. Ich weide mich, wie ein Gärtner, an der aufblühenden Fülle. Aber am Stock darf sie nicht welken! in ihrer Frische muß sie gepflückt werden, um in dem jugendlichen Kranze unserer Freude zu duften.

Daß es nur immer eins und eins ist, wovon ich dir schreibe? Lieber Freund, wie ist es auch möglich, da nur eins und eins meine

ganze Seele ausfüllt, an etwas anders zu denken, als was mit diesem Einen in Verbindung steht! Sonne und Sterne und alle die herrlichen Gestalten der Welt möchten ruhig ihr Wesen forttreiben, wenn sie nicht ihr Spiegel wären, Harmonie mit ihrem Wesen, und nicht mit jeder Erscheinung eine süße Erinnerung aufginge. Meine Kunst? die leidet wahrhaftig nicht. Auch hab' ich zu viel an der großen Seele zu studiren, daß ich ein Thor wäre, wie ein ängstlicher Pedant, das Lebendige zu fliehen, und am hungrigen Buchstaben zu nagen. — Es ist so ein großer Charakter, so ein erhabener Geist, der diese Götterbildung belebt! Wär' ich einmal ruhig und zum Erzählen aufgelegt, ich wollte Dir Dinge sagen, die Dir das Herz umkehren würden, und Dich über die Erde hinweg in lichte Regionen hüben. — Vielleicht nächstens! — Mich verlangt nach Nachricht von Euch. Glaubt nicht, daß ihr meinem Herzen fremd geworden seyd. Die Fackel, die Fiormona in mir aufgesteckt hat, gibt den Laren in meinem Herzen neuen Schimmer und lebendere Wärme.

Neapel,

Neapel, den 20sten Februar. 88.

Fürchten kannst Du für mich? Daß ich berauscht an der Ambrosia Tafel, zu kühn, wie Tantalus, herabgestürzt werde! Auch das nicht einmal. Aber Du fürchtest eine größere Hyder! In mein Herz, meinst Du, grübe ich den Stachel ein, an dessen Widerhaken ich verbluten müsse? Du rufst meinen Genius bey seinem Namen, daß er sich ermanne und nicht das Ziel vorüberfliege! Meinst Du, ich habe den heiligen Schwur unsers Bundes vergessen: gut zu seyn und glücklich zu machen? — Aber Du konntest nicht anders. Ich will die Binde von Deinen Augen nehmen, und Du sollst, statt jetzt für mich zu zittern, in das Chor einjauchzen: Heil dem Göttersohn! Denn solche Wonne reift nur im Olymp.

Ruhig will ich Dir erzählen, Dich in das geheimste meiner Empfindungen führen; dann sey Richter zwischen mir und der Tugend.

Empfinden und Genießen, diese Essenz des Lebens, dieß wahre Daseyn, haben

wir in seiner höchsten Reinigkeit und Feinheit unserm Wesen einverleiben wollen. Erröthest Du über den geistigen und körperlichen Genuß, dem wir nachjagten? Entzückte Dich das Ewigschöne, diese Urania unsrer Seelen, nicht in dem hohen Aufflug unseres Verstandes, wie im Dahinschmelzen der zartesten Empfindung? nicht im schwärmerischen Wandeln in über uns rollenden Welten, wie an dem ungeduldig klopfenden Busen der Liebe? O! ich wäre Dein Freund nie gewesen, wenn ich glaubte, Du könntest dieser menschlich-himmlischen Philosophie lachen.

Wohl! — Mir ist, als vernähm' ich, in der Morgenluft, die in den Pignen über mich hinsäuselt, die Antwort Deines Geistes. Wir verstehn uns noch, und diese Morgenstunde sey der Freundschaft geweiht. Ich will Dich das trefliche Geschöpf kennen lehren, und Dein Geist soll sich vor ihr beugen, und seine Herrlichkeit in ihr erkennend, den geheimen Bund alles Schönen und Großen unter den Sternen knüpfen. — Der Morgen ist ausgesucht dazu. Hinter mir schlummert noch die

Stadt; ruhig dampft der Vesuv, und über den stillen Golf gleiten einzelne Stralen. Der Ahorn regt sich mit seinen Sängern, und auf dem Gewölk am blauen Aether scheint sich die Liebe niederzuwiegen.

Wer in diesem Lande, voll von den Spuren des Schönen aller Art, unter diesem ewig Liebeherabthauenden Himmel, umgeben von großen Gefühlen einer ehemaligen Herrlichkeit, so kalt bliebe, wie in unserm gothischen Vaterlande, unter dem eisigen Himmelsstrich; an dem müßte keine Ader sich mehr zu Wollust regen, keine Nerve mehr für den Reiz der Schönheit empfänglich seyn. Freude schwimmt in der Luft, Freude stralt im Auge, wallt in dem jüngsten Busen, und spannt sich in jeder Muskel nach höherer Wonne. Freude schwingt den Reihentanz der Horen um das Leben dieser Glücklichen, und lächelnd webt selbst die Parce heitere Farben in die Faden. In den umkränzten Thälern, in den ewig duftenden und ewig erquickenden Hainen glaubt man sich in Amathunt; so wallen die reizenden Gruppen da umher; und von Roms Hügeln hallt noch oft der Lärm

eines Bachantenzugs durch die Tempelruinen bis ans Ufer der Tiber. Daß einem hier das Abendroth oft am Arm einer schlanken Nimphe freundlicher über die Traubenhügel schimmre; daß manche laue Nacht im vollen Genuß unter den glühenden Umarmungen einer ächten Römerin rascher verlebt wird, und die dickblütige Moral an der warmen, nackten Herrlichkeit bald schmilzt und das Blut rascher ins Leben rollt, das wirst Du Dir denken, und weißt es aus meinen vorigen Beschreibungen. Ich floh die Unglücklichen, welchen die höchste Süßigkeit des Daseyns, der volle Genuß des Lebens feil ist. Es fehlte nicht an andern, die wie Messalinen, sich in einem Meere von Wollust badeten, und denen die Herkulesgestalten am willkommensten waren; auch fand ich mehrere, die mit haushälterischer Feinheit, und zarterer Empfindung dem allgewaltigen Drange der Natur nur da huldigten, wo sie Körperschönheit mit Geistesbildung vereinbart fanden. Sie leben meist in einer glücklichen Unabhängigkeit, scherzen im heitern Genuß ihre Jugend dahin und laufen nicht selten

am Ende noch in den Hafen der Ehe ein. Ihre Moral ist Freiheit, Jugend, Natur und Empfindung; und ihnen danke ich manche Götterkost.

Aber wie ist alles, was der üppigste Schwung der Fantasie je wollüstiges erflog, wie tief sind selbst die edleren Gefühle einer nicht bloß sinnlichen Wollust hinter dem zurückgeschwunden was Fiormona mir aus ihrem Zauberbecher reichte!

Ich kam im Februar von Rom hieher. Dort, wie Du weist, traf ich den Grafen, der mir eine Empfehlung an das Haus C. in Neapel gab. Er kannte den Onkel von Genf aus. Hätte ich mir damals träumen lassen, als er mir von dieser reichen und alten Familie mit selbstgefälligem Stolze sprach, daß mir aus ihr der stralende Morgenstern meines Glückes aufgehn würde! Schon zwey Tage hatte ich mich in Neapel aufgehalten, ohne von meiner Empfehlung Gebrauch zu machen; denn, wie ein Fisch im freyen Elemente, wollte ich erst umherschwärmen, und mich in ungestörter Ruhe bald vom Vesuv herab in dem Anblick der

herrlichen Welt unter mir berauschen, bald unter die blumenumkränzten, tanzenden Nachen auf dem Golf mich mischen, bald an den reizenden Küsten von Sorrent, auf classischem Boden, umher irren, bald in den Gärten der Hesperiden zu Portici wandeln. Aber schon am zweyten Abend war's um diese Freyheit geschehen. Ich war eben im Begriff in eine Gondel zu steigen, um auf dem Meerbusen, der in der Kühle des Abends von tausend frölichen Menschen wimmelte, an den paradiesischen Ufern hinabzufahren, als nicht weit von mir eine Gesellschaft auch einstieg und dicht vor uns hinruderte. Bald weckten mich aus dem süßen Genuß, in dem ich beym Anblick der sanft verschwimmenden Gegend mich verlor, himmlische Töne einer Laute, und kaum hatte ich Zeit mich umzusehen von wannen sie kämen, als sich eine Stimme mit ihnen vermählte, die auf den ruhigen Wassern, leisewallend und wie der Hauch der Liebe zu mir herüber schwamm. Ich vernahm keine deutlichen Laute; aber die ganze himmlische Melodie, als wäre sie der höhern Sphäre entwandt, schmolz mein gan-

zes Wesen in Harmonie. Bezaubert stand ich da, alles ausser mir verschwand; ich hörte mit meiner ganzen Seele. —

Der Gesang schwieg; ich athmete wieder auf, und hieß meinen Führer dem Nachen rascher nachrudern. Jetzt trat eine Gestalt an der Spitze der Gondel, die nach uns gewendet war, hervor, im flatternden luftigen Gewande, von Schönheit umflossen, und Grazie, wie Afrodite, da sie den wallenden Wassern entstieg. Die Laute ruhte in ihrem Arm, und das schöne blendende Haar flog auf den goldnen Saiten hin und wieder. Freundlich blickte sie in die Wasserwelt hinaus, wie ein Gott in seine Schöpfungen; und rings um die Chöre an den bunten Ufern und das fernherlispelnde Getön der Tanzmusik, und die wunderbar herrlichen Gestalten vom Pausilipp bis zur Majestät des Vesuvs ans Gestade hingereiht, schienen ihre Seele zu neuen Melodien zu wecken. Gedankenvoll rührte sie hin und wieder eine Saite, daß der Ton einzeln anschlug, wie die ersten Lichtfunken aus dem Vesuv, wenn er den Ausbruch seiner Herrlichkeit durch emporgeworfene Sterne verkündet.

Ich hatte meine Flöte bey mir, und fing nach ein Paar leichten Läufen, einen treflichen Canzone von Galuppi an. Er hebt mit einer stillen betrachtenden Melodie an, aus dem tiefen Ton der Empfindung, und geht in unendlichen Modulationen zum Ausdruck der heitersten Freude über. Ich hatte ohngefähr bis zur Hälfte geblasen, als sie bey einer bedeutenden Stelle mit einmal, wie ein heiterer Nachtglanz das Meer herauf, mit den Tönen ihrer Laute einfiel, mit einer Leichtigkeit und einem Ausdruck, und so recht aus voller Seele. Ich hatte Mühe fortzuspielen, denn meine Finger, — mein ganzes Wesen wollte den Athem anhalten, um nichts als Ohr zu seyn. So mischten wir eine Zeitlang unsere Töne, ah! und auf den Tönen im schwebenden Hauche unsere Seelen, während unter uns und über uns die glänzende Sternenwelt uns vorschwamm, als wollte sie nach unserer Musik ihre ewige Tänze halten. Der Himmel mag wissen, wie lange wir so auf den Wellen und den Melodien umhergeschwommen sind! Genug, ihr Nachen landete jetzt. — Plötzlich erwachte in mir die

Furcht, sie vor meinen Blicken verschwinden zu sehen und ihre Spur zu verlieren. Ich wandte mich an meinen Führer, und fragte hastig, ob er die Dame nicht kenne? Fiormona C. erwiederte er, und Fiormona C... wiederholte ich mir, freudig staunend in meiner innersten Seele, indem es wie Feuer durch alle meine Nerven schlug. Eben stiegen sie ans Land. Die Holde wandte sich noch einmal nach dem Wasser, wie um das allgemeine Leben vom Gestade herab zu überschauen; aber mich dünkte, ihr ganzes Wesen ruhe mit forschendem Blick auf mir. Indem zog sie eine Matrone hinweg; und sie folgte zögernd. Mir war's, als ob ich durch die Wellen mich ihr nachstürzen sollte. Meer und Gestad und Himmel und Gebirg schwamm und zitterte vor meinen Blicken; ein neues Leben war in mir aufgegangen; ich wallte in einem flutenden noch unbekannten Meere. Tief hallten die Töne ihres Liedes in meinem Innern. Meine ganze Seele ward zu dieser himmlischen Melodie, und Sonne, Mond und alle Gestirne und alle herrlichen Wesen der Natur wandeln und schweben seitdem

ihre ewige Bahnen nach diesen Harmonien vor mir.

Den folgenden Tag machte ich mich mit meinen Empfehlungen zur Mutter und zum Onkel. Ich brauchte alle Feinheit, um sie zu gewinnen, und da sie ganz gute, arglose Geschöpfe sind, nahm sie meine ungezwungene Offenheit bald ein. Wir kamen auf Musik, und er rühmte mir den Geschmack seiner Nichte, worauf er sich selbst viel zu gute zu thun schien. So ward sie gerufen. Meine ganze Seele war ihr entgegengespannt. Und als jetzt das Zimmer sich öffnete, und sie vor mir aufging, wie eine Frühlingssonne, glänzend und wärmend, und eine holde Röthe auf ihrem Gesichte anflog, da ihr Blick mich traf, und nach dem Staunen, um ihre Götterlippen ein Lächeln schwebte; wie das Morgenroth zu unaussprechlicher Seligkeit — sieh! ich mußte mein Inneres wie mit Ketten anschmieden daß ich ihr nicht an den wallenden Busen stürzte. — Heilige Natur! wer hat dich je ergründet. Wer sieht die Faden,

an denen uns die Allgewaltige lenkt? Ich sah schon schönere Gestalten; aber so beym ersten Blick hat mir noch keine die Seele aufgelöst.

Wir kamen bald näher zusammen. Ich hatte neue Musikalien von Rom mitgebracht, die sie zu sehn wünschte. Ich ging, sie ihr zu holen. Sie sahe sie an, und setzte sich ans Fortepiano. Während dem Präludiren fiel sie ein Paar mal in die Melodie vom vorigen Abend ein; und ruhte, wie bedeutend, auf den Tönen. Und es wallte wieder vor meinen Sinnen, wie ein Meer, worauf sich alle Engel des Himmels wiegen. Und welch ein Spiel! Ihre geflügelten Finger müssen selbst von der Harmonie begeistert seyn, so leicht bewegen sie sich hin und wieder. Und welch ein Ausdruck, welche Delicatesse, welche Präcision, und welch ein wahres Feuer! Man sieht es, wie die Töne zum Herzen gehn, und von da aus erst das Leben der Empfindung erhalten, mit dem sie dem Ohre vorzaubert. — Sie sprach sehr richtig über den Werth dieser Stücke, und ich bewunderte, wie sie gleich zum erstenmale den Geist derselben

so ganz gefaßt hatte. Aber Schönheit ist ewig und in tausend verschiedenen Formen Eins. Ihre Stralen leuchten umher, und die schönen Seelen erklingen, wie die Bildsäule Memnons, bey der leisesten Berührung.' —

Wir brachten einen himmlischen Abend mit einander zu. Sie führte mich im Garten zu einer Grotte von hohen Pignen und Platanen umschattet. Hier äußerte sie sich über unser gestriges Zusammentreffen auf dem See, so fein und doch so herzlich, daß ich nicht umhin konnte, ich mußte ihr mein Entzücken ausdrücken, hier in dieser schönen Welt solch ein herrliches Geschöpf gefunden zu haben. — Lieber Freund, wie wenig Zeit gehört dazu, ein Paar einverstandne, eintönende Seelen an einander zu ketten. Wir erkannten in wenigen Stunden einander, und faßten uns, um uns ewig zu halten. Jeder Blick ging durchs Leben; jede Empfindung, jedes Urtheil, das aus dem Herzen kam, traf einen Ton, der damit vollstimmte. O! es ist der höchste Triumph der Schöpfung, wenn sich ein Paar Geister so verstehn, daß der

eine auf dem andern, wie auf einem wohlbekannten Instrument, die Akkorde rein greift, da freut sich die Gottheit selbst ihres Werks und der ganze Himmel beugt sich herunter, die Harmonie zu belauschen.

Wem die Götter solche Stunden geben, wie mich seit dem Abend umtanzen, nur der kann einen Begriff von der Herrlichkeit seines Daseyns in dieser Welt ganz fassen. — Sieh! ich denke mir's manchmal; wenn ich einmal Zeitlebens auf eine Galeere angeschmiedet, im Meer umhertriebe, oder auf eine öde Insel in die Einsamkeit geworfen würde — ich würde viel dulden bey diesem regen Leben in meinem Herzen, bey diesem raschen Gefühl, bey dieser empfänglichen tiefen Empfindbarkeit; aber da bewahren mich alle Engel, daß ich selbst dann dieß Göttergeschenk lästern sollte! wahnsinnig müßte ich seyn, diese Quelle der höchsten Seligkeit zu verfluchen; seit ich solche Wonne in ihrem himmlischen Wein getrunken habe. — Wie lebendig regen sich alle Formen der sichtbaren Welt in mir! welch ein

reiner Spiegel ist jetzt meine Seele von der Mannichfaltigkeit und doch großen Harmonie der Natur! Das allliebende Wesen, das in allem waltet, hat sich auch in meinem Geiste verklärt; jetzt fühl ich, daß ich mit in die große Kette gehöre, die die Welt mit Banden der Liebe umschlingt! nichts ist todt! alles hohes Leben, Genuß und Einklang. Jetzt hat Psyche den Schleyer entfaltet, ist der Hülle entflohen, und schwebt, wie ein Sonnenadler, auf den purpurnen Wolken der Freyheit umher. — Ich habe keine Sprache für dieses Seyn! Wenn ich Dich hier hätte, dünkt mich, wollt' ich Dir's in die Seele mit dem Auge hineinsprechen, oder mit einer heißen Umarmung in das Herz gießen.

Sollt' ich Dir alle die Morgen und Abende erzählen, die wir im reinsten Genusse mit einander durchlebt haben, alle die Scenen mahlen, in denen in reicher Mannichfaltigkeit ihr Geist sich dem meinen offenbarte, ich würde Dir ein Gemählde voll Glückseligkeit aufstellen, an dem Du Deine ganze Seele in heili-

ger Mitempfindung weiden würdest. — Oft drückte uns zwar Zeugen-Blick, und ich habe ihre Feinheit und Stärke in dieser Verstellung bewundert, aber dafür gönnte uns auch das Glück manche einsame Stunde zu der öfters die Musik Anlaß gab. So hatten wir uns einmal auf ihrem Zimmer einen Abend ergözt, Mutter und Oheim verließen uns und Fiormona saß in süße Phantasien versenkt. So habe ich sie nie spielen gehört. Aus tiefen, melancholischen Sätzen hob sie sich allmählich empor. Aus den Saiten weiß sie einen beweglichen Ton der Klage so sanft herauszuziehn, daß der geheimste Schmerz sich von der Seele wie ablöst. Nach und nach wurden die Töne flüchtiger, leicht hingesungen, wie ein Lied aus freyer Brust; und jezt war es, als ob die Begeisterung der Freude über sie käme; unbeweglich stand ihr feuriges Auge, in ihren Mienen schwebte ein höheres Entzücken, leise öfneten sich ihre Lippen, um die höhere Melodie, auf der ihre Seele sich wiegte, einzusaugen, und arbeitend hob sich ihre Brust mit den himmlischen Tönen auf und nieder. Jezt hatte die Entzückung das

höchste Ziel erflogen, ihre Hand ruhte auf Einem Ton, auf den sie ihre entschwebte Seele wieder zurückzurufen schien, und es war als ob sie aus einem paradisischen Traume erwache. Länger hielt ich mich nicht. Unaufhaltsam stürzte ich vor ihr nieder und umwand mit beyden Armen fest ihren Leib. Sie sah lächelnd auf mich herab, mit einem Blick voll so unaussprechlicher Liebe, mit einem Blick, in welchem ihre Seele aus ihren Himmeln sich mild auf mich herniedersenkte. Ich faßte ihre Hand und barg mein Gesicht in ihren Schoos. Ich war von der Seligkeit übermannt.

Aus der wonnigen Betäubung weckte mich ihr Kuß und süßes Wort. — O der Wonne, so geliebt zu seyn! — Sie stand auf und wir traten, uns umschlingend ans Fenster. Der Abend war still; ein leises Flüstern wandelte in den Bäumen und die ewigen Sterne traten in reiner Klarheit hervor. In Ein Gefühl verloren, schwebten unsere Seelen empor. Ein unermeßlicher Raum von Wonne dehnte sich vor uns aus! wir schwammen darin umher wie junge Götter in ihren

Schöpfun-

Schöpfungen; und unsere dürstenden Lippen begegneten sich, wie ein Paar fliegende Blitze. Die Augen stralten, wie junge Frühlingssonnen. Die Herzen schlugen empor, um in einander überzuwallen. — Wir wurden gestört; ich blieb noch wenige Minuten, und eilte wie ein Trunkener nach Hause.

Das erste volle Gefühl einer wahren Liebe ließ mir keinen Raum für irgend eine andere Betrachtung. So oft wir jetzt einen kostbaren Augenblick ohne Zeugen erstehlen konnten, — welch ein Händedrücken, welch ein rasches Begegnen der Küsse! welch ein Hinsinken und Umschlingen!

Bey allen diesen einzigen Genüssen einer verstohlenen Liebe, die um so anlockender waren, da wir die himmlische Freude nur immer im Fluge der Lippen berühren konnten, übte die allgewaltige Herrlichkeit ihrer großen Seele eine solche Macht über mich aus, daß oft in der höchsten Entzückung mich der Gedanke, wie ein geharnischter Mann überfiel, im süßen Vergessen einmal das Paradies dieses Engels zu verwüsten. — Du wirst mich nicht unrecht deuten. Ich glaube nicht, daß

durch den höchsten lebendigen Genuß des Daseyns ein solches Meisterstück zerstört, oder dem Schöpfer mit frevelnder Hand in seine Schöpfung gegriffen werde. Geist und Schönheit ist das Höchste menschlicher Natur, und die höchste Vereinigung der wahreste Zweck. Die geschriebene Moral will es anders, und das ist löblich und fein, und hält Ordnung in der bürgerlichen Welt. Genug, Du weißt meinen Sinn darüber. — Aber eben weil die Menschen von Jugend auf das so einsaugen und sie die Natur an heilige Fesseln anzuschmieden gewohnt sind; so ist es ein unendliches Wagstück, die Ketten zu sprengen. Die neue Freyheit wird oft Gift, und sie rasen thöricht in ihre eigenen Eingeweide. — Fiormona aber, flüsterte mir mein bestochener Genius zu, Fiormona die herrliche hat Kraft, den selten betretenen Pfad der heiligeren Natur zu gehn, ohne zu gleiten. Laß dieses Feuer sich nicht selbst verzehren in öder Wüste. Schände nicht den Schöpfer durch eine feindliche, gefühllose Enthaltung, und verherrliche ihr Leben zur vollkommensten Harmonie durch den vollkommensten Genuß. — Aber wollt'

ich diesen Eingebungen Gehör geben, so müßte ich alle Bande, mit denen sie an die bürgerliche Gesellschaft geschmiedet ist, durchbrechen, so bald unsere Liebe Frucht trüge. Und es wäre fast unmöglich, sich durch alle die Labyrinthe zu ringen, die sie von der Seite gefangen halten. —

Oft quälten mich diese Gedanken schrecklich. Liebe riß mich zu ihr hin, und Liebe für sie fesselte mich zurück. Entwürfe fuhren wie Blitze durch meine Seele, und verschwanden wie Blitze. Manchmal war mir's, als sollt' ich auf die weisen Männer hören, die in ihrer Apathie schreyen: Flieht! flieht! — Fliehe, wenn du Kraft hast, und dich mehr als siebenfache Fessel hält! — Und sie dem Kummer dahingeben? Ihr schönes Leben an der Wurzel abschneiden? oder mit philosophischer Geduld gelassen zusehn, wie sie die herrliche Krone einem Insekt hingeben muß, in das ihre Kraft, welche Götter entzücken müste, noch ein flüchtiges, nichtswerthes Leben haucht? Wickle sich aus diesem Labyrinth der Empfindungen, und diesem Streit der Vernunft mit Vernunft ein anderer Theseus! —

Dennoch — und ich sage es Dir, mein Bester, mit einer Art von Triumph und als Beweiß der höchsten Liebe, — dennoch wurde in mir der Entschluß fester, lieber auf dem sichern Wege der Entbehrung, als dem gefahrvollen des Genusses zu gehn. Ich sann nach, wie ich ihr diesen Kampf am leichtesten machen wollte, als sie selbst meine Zweifel entschied, und den ganzen Streit in mir wie eine Gottheit endigte, vor derem Hauch sich Wind und Welle legt.

Mitten in den Entzückungen, welche die himmlische Liebe über uns herabgoß, mußten mich jene Gedanken, die mich sehr beschäftigten, wohl ein paarmal überfallen haben, so daß es dem scharfen Auge ihrer Liebe nicht entgangen war. Einst lag ich — es war eine glühende Mittagsstunde, nur ein leiser Hauch trug den summenden Käfer im hohen Grase — in einer Grotte, von hohen Platanen beschirmt, an ihrer Seite, und weidete mich an dem Spiel ihrer seidenen Locken, die auf ihre Schulter und mein Gesicht herabringelten, und in denen sich meine Seele verwirrte. Sie lächelte über mein Spiel; und da ich

ihre Haare ein unzerreißbares Netz für alle Herzen nannte, fing sie an, mich zu schelten und fügte hinzu: als Netz halte sie es nicht hoch; aber als Scene zu einem Bogen für die treulosen Schmeichler; — Ich blickte zu ihr auf und sah, daß sich mit dem lächelnden Scherz ihres Mundes doch ein bedeutender Ernst gemischt hatte. Sie sollte sich darüber verantworten, und nachdem sie sich mit dem feinsten Scherz hin und her gewunden hatte, schwieg sie eine Zeitlang, und ihr Blick ruhte denkend auf mir. Dann fuhr sie mir sanft mit der Hand über die Stirn und — Warum — fragte sie — schweben hier zuweilen trübe Gedanken, die sich immer fester zu setzen scheinen? Woher, mein Theurer, jetzt diese innere Unruhe, die Du mir nur schlecht verheelen kannst, jetzt da Deine Seele ein heiterer Himmel seyn sollte? Ich hab' es oft gefühlt, wie sich Deine Lippe von dem halben Kuß wegwandte, wie zurückgescheucht; wie Du Dein glühendes Gesicht an meinen Busen drücktest, und schnell empor fuhrst, als hättest Du in den Armen einer verderbenden Empuse gelegen. — Wie soll ich diese

Zuckungen Deiner Seele deuten? Ich glaube es zu ahnden, was Dich drückt — aber — warum verbirgst Du meinem Herzen Dein Herz? —

Denke Dir, wie mir das alles durch die Seele ging, und mich der zärtliche Vorwurf vor ihr niederwarf! Thränen stürzten aus meinen Augen, und ich barg mein Gesicht in ihren Schoos. — Und wie sie mir darauf so liebevoll Ruhe einsprach, wie sie selbst so ruhig mich anhörte, als ich ihr mein ganzes Herz ausgoß! Dann und wann verzog sich ihr Mund zu einem himmlischen Lächeln; hold beugte sie sich herab, mir den Schmerz von den Lippen wegzuküssen, und ihr Antlitz verklärte sich mit überirdischem Schimmer.

Ich habe richtig geahndet, fing sie an, und ich freue mich, daß mich mein und Dein Herz nicht betrog. Du bist mir dadurch sehr theuer geworden. Wer mit diesen Grundsätzen so viel Discretion und Achtung gegen allgemeine Meynungen, die nicht die unsrigen sind, zeigen kann, bey so viel Feuer eine solche Enthaltsamkeit übt, — um wahrer Liebe willen — der verdient — nicht wahr, mein

Lieber? — daß ihn die höchste Liebe kröne. — Welch ein Himmel öffnete sich mir in dem fragenden Blicke! — Aber, fuhr sie fort, es bedarf einer längern Erklärung, als ich Dir hier ungestört geben könnte. Hier ist der Schlüssel zur hintern Gartenthür. Heut' um Mitternacht erwarte ich Dich wieder hier. Bringe verschlossene Sinnen und ein unbestochenes Urtheil mit. Ich setze Dich zu meinem Richter. —

Ein schleichender Tag für meine gespannte Seele, bis die heißersehnte Nacht kam. Ein sanftes Dämmerlicht brach durch die Rosengebüsche in die Grotte, in den Cypressen umher sangen die Nachtigallen, und die Glühwürmer flogen vor dem Eingange, wie Sterne, vorüber. Um Mitternacht kam Fiormona. — Könnt' ich Dir den Abdruck ihres Geistes so zuschicken, wie er in meiner Seele liegt, die todten Worte würden vor Deinem Geiste herrlich lebendig werden! Wie die Gedanken in ihr aufblühten, wie immer heiterere Gestirne! wie Red' und Wort, so wie Farbe und Duft über eine Blume, über den holden Sinn sich ausgoß! ihr sonniger Blick

der Dämmerung Licht, der Nacht Leben gab! der warme Athem ihres Mundes mich liebehauchend anwehte und ihr reges Leben das meine allgewaltig, wie ein Strom hinüberzog! — Ich muß Dir die Buchstaben hinschreiben, Du wirst den herrlichen Sinn herausempfinden.

Es ist nun eine geraume Zeit, mein Lieber, fing sie gelassen an, wie wohl es mir nur wenige Minuten scheinen, — daß ich in Deiner Seele gelesen, und Dich mit brüderlicher Empfindung gegrüßt habe. Unsere Geister haben sich einander oft offenbart, es hat Scenen gegeben, in denen meine ganze Seele, wie ein ruhiger See, ausgebreitet vor Dir da lag; — wir wollen uns ganz kennen lernen, Eduard, Du weißt einen Theil meiner Erziehungsgeschichte — Du kennst meine Lehrer — aber mein Inneres bildete ich mir selbst, meine Moral lernte ich von der Natur. Wenn mein Geschlecht nicht den Grad von Kraft und die Bestimmung haben soll, als das Deine, so hat es doch eben den Anspruch an Freyheit und Genuß. Mein Herz hängt so fest an der Natur, ist so innig von

dem größten Wesen durchdrungen, daß ich mich frey von allem Vorwurf fühle, wenn ich den großen Gesetzen, die in mein Herz geschrieben sind, und vor meinen Augen aufgeschlagen da liegen, folge. Ich mag nicht wissen, ob nur die Menschen und unsere bürgerliche Ordnung die mehresten so blind gemacht haben, daß sie nicht sehn, was glücklich macht, was Zweck und Wesen des Daseyns ist; aber das werde ich gegen alle Philosophen der Welt behaupten, daß für den, der der Natur folgt und Kraft im Busen hat, die menschlich geschnitzten Zügel abzuschütteln und seinen Weg zu gehen, allein und in eigner Herrlichkeit, keine Feder eine Moral geschrieben, und kein menschenscheuer Doctor ein Leitband geknüpft hat. — Heiliges Wesen, fuhr sie in Bewegung fort, wenn Dich die Freyheit meines Geistes lästern könnte, so wärest Du selbst nicht der Born der ewigen Freyheit, auf dessen Wellen in verherrlichender Mannichfaltigkeit die freyen Geister sich ergötzen, und vor Deinem Wesen doch in Einer Harmonie wallen. Ich verdamme ja keinen, der meinen Weg nicht geht, und

lieber nach einer Krücke greift, oder zu träg ist, die angebundene wegzuwerfen: aber es spreche auch kein Richter über mich ein hartes Urtheil, weil ich einmal allein zu gehn versüche. Mannichfaltige Uebung der Kraft ist das Leben in der Natur; es geht keine verloren, und wo sie den Zweck nicht erreicht, da ist ja die Uebung selbst schon Zweck. —

Unsere Jugend, fuhr sie fort, und schaute mit ernsterem Blick zu dem Gewölk auf, das durch die bewegten Wipfel vorüberflog, unsere Jugend ist pfeilschnell dahin. Ach! ein langes Leben im öden Kerker erwartet uns, wo nur freundliche Träume die Wände bemahlen, aber kein Stral himmlischen Lebens hineinströmt. Auch mich wird bald dieß lebendige Grab umfangen. Mein Stand und mein Geld würfelt mich einem fremden Manne aus, unter dessen kalter Hand vielleicht mein warmes Herz starrt, dieses feine Gewebe der Empfindung durch den plumpen Griff zerreißt, und — o gütige Gottheit! wieder einer Deiner Lebensbäche schändlich versiegt. Ich sage: vielleicht! Aber wenn dieß Vielleicht nur nicht so wahrscheinlich Gewißheit würde! Und ge-

setzt mein Loos ist nicht sogar elend — ist denn der Sclave glücklich, der nicht auf die Galeere geschmiedet ist, aber doch an einer Kette, und sey es auch eine goldne, um seinen Herrn sich herumbewegt, während er Kraft fühlt, ein Cäsar zu seyn, und am Tische der Götter zu sitzen? O, mein Freund — es klingt sonderbar, aber es ist so ungereimt nicht; wer das höchste Glück, zu dem er sich geboren fühlt, in seinem Leben nicht wenigstens einmal erringt, für den giebt es weiter keine Unterschiede des Glücks; wo die Sonne nicht ist, herrscht überall gleiche Nacht. —

Eine große Thräne trat in ihr Auge, und ich sah' den gewaltigen Kampf der Empfindung, ehe sie fortfuhr.

Wer hätt' es geglaubt, sprach sie endlich himmlisch lächelnd, daß meinen vergebens offenen Armen der rauhe Norden einen seiner Söhne schicken würde, um den seltenen Triumph einer wahren Vereinigung zu feyern! — Liebling meiner Seele, könnt' ich Dich ewig in meinen Armen halten! — Weg mit dem unmöglichen Gedanken! Alles Schöne und Herrliche unter der Sonne schwin-

det und stirbt; nur der Genuß der Gegenwart giebt ihm den Werth der Ewigkeit. Und diesen Werth laß uns erhaschen, weiser Günstling des Glücks. Die Hoffnung bricht über uns den Stab entzwey, wenn wir auf ewige Verbindung rechnen, und die Freude flieht zürnend, wenn wir sie nicht sogleich auf den Göttermund küssen. Ohne Umstürzung der bürgerlichen Ordnung, ohne Zerstörung des Glücks und Friedens einer in sich beschränkten, aber zufriedenen Familie, dürfen wir nicht an eine sogenannte gesetzmäßige Vereinigung denken. Nur unter einer andern Zone kann die Flüchtlinge das Band der Ehe vereinen. Hier ist es unmöglich. Schon der Versuch ist tödtlich gefährlich. Ueber der Pflicht, rechtmäßig zu genießen, könnte man uns rechtmäßig verhungern lassen. — Und was ist denn rechtmäßig? — Doch, darüber sind wir ja längst einverstanden.

Wohin das alles nun führen soll, mein Lieber? Siehst Du das Morgenroth meiner Wünsche nicht auf meinen Lippen und Wangen aufblühen? weht Dich das kühne Feuer der Liebe aus meinen Augen nicht an? —

Aber ich möchte Dich nicht gern überreden. Die Liebe muß mit ihrem Schüler philosophiren, ehe sie in der Grotte Asträens ihren Liebling in ihren Armen wiegt.

Ich würde mir es nie vergeben können, wenn ich Thörin genug wäre, den vollen Becher des unsterblichen Weines von mir zu stoßen, weil ich ihn einmal von den Lippen absetzen muß, und von der Frucht der Hesperiden nicht im Morgenroth zu naschen, weil am Mittag und Abend mir ihre Gärten verschlossen sind.

Fürchte also nicht, daß der gegenwärtige Genuß mir die Zukunft, wo ich ihn entbehren muß, traurig und unerträglich machen werde. Hab' ich doch einmal das wahre Leben genossen! hab' ich ihn doch einmal gehabt, den Mann, bey dem mein ganzes Wesen zu seiner höchsten Vollkommenheit im Gefühl und der Aeusserung aller Kräfte erhoben ward! Diese schöne Zeit wird dahingehen, und ich trete in den beschränkten Kreis bürgerlicher Pflichten zurück. — Wie wird der Schneckengang nach den Adlerflügen gefallen? — Aber ich werde meine Pflicht, als

Gattin und Mutter erfüllen; und wenn Du je hörst oder siehst, daß ich eine derselben verletze, daß ich den Mann, den mir die Conveni[illegible]bt, weniger glücklich mache, weil ich selbst in dem Arm eines Andern einst glücklicher war, wenn Du selbst es je über mich erhältst, die treue Gattin auch nur wankend zu machen; so verachte mich, wie ein gedungenes Mädchen, schilt meine Liebe eine Buhldirne, und meine Philosophie eine bestochene Dienerin meiner Leidenschaft.

So weit wären wir fertig, wenn Du mich verstanden hast, Liebling meiner Seele, und ich hoffe, daß Du mich nicht mißverstehst. Aber es bleibt nun noch eins übrig. Wenn auch meine Glückseligkeit dabey gewinnt, wird sie Hand in Hand mit Deiner gehn? Ihr Männer ergreift heftiger, euer Herrschersinn beugt sich starrer unter der Nothwendigkeit, was ihr einmal besessen habt, darauf glaubt ihr ein ewiges Recht zu besitzen. Wo es euch nur den Umsturz der Ordnung, nur die Zerstörung der Ruhe etlicher Menschen kostet, fragt ihr nicht nach der Bändigung eurer Begierden. — Und gesetzt, dieß wäre

Dein Fall nicht, und Du lerntest zeitig resigniren; wie sieht es mit diesem gefühligen Herzen aus? Drückte ich nicht eine Rose hinein, an deren Dornen es verblutet, wenn Du sie wieder herausziehn willst? erkaufst Du nicht das Götterglück weniger Stunden mit der Verzweiflung langer Jahre, und dem Schmerz einer nie wieder befriedigten Sehnsucht? Du würdest vielleicht, wenn Du in Dein Vaterland zurückkehrst, in den Armen einer edeln Gattin, und im Schoose des stillen häuslichen Glückes die ruhige Seligkeit finden, die für den beschränkten Menschen auf dieser beschränkten Erde auch Bestimmung zu seyn scheint; aber denn würde Dich vielleicht die Phantasie, die das vergangene Glück mit Aetherglanz und überirdischer Glorie schmückt, von jedem gegenwärtigen Genuß hinweggeisseln, und immer die Arme dem Wolkenbilde reichend, würdest Du die duftigen Blumen vor Deinen Füßen zertreten. Von den Küssen einer holden Gattin würde Dich mein Blick wegscheuchen, und der Frieden des schuldlosen Geschöpfes wäre zerrissen, unverdient und schändlich, weil sie es

wagte, einen Mann zu lieben, in dessen Herzen mit eigensinniger Gewalt eine andere herrscht. Wär' er auch edel und stark genug, ihr nicht durch Mürrsinn und Unfreundlichkeit alle süßen Freuden zu vergiften; könnt' er auch mit dem, was von seinem reichen Herzen eine andere übrig ließ, noch hundert Seelen vergnügen, — würde er dann auch stark genug seyn, im Gefühl einer ewigen Entbehrung, im beständigen Jagen nach einem Schattenbilde, alle Pflichten, als Vater und Mensch mit freudiger Heiterkeit, und mit leichtem, ungezwungenem Sinn zu erfüllen? — Ich sehe an den Gedanken, die sich auf Deiner ernsteren Stirn sammeln, daß ich nichts weiter hinzusetzen darf. Du liebst die Freude, wie ich; aber sie muß das Erbtheil des Weisen, auch in der Erinnerung ruhige Freude bleiben und nie den Stachel der Reue zurücklassen.

Ich überlasse jetzt Deiner Vernunft die Wahl, mein bester Freund; Deiner Vernunft in einer leidenschaftlichen Sache des Herzens. Du wirst es nur redlich mit mir meinen, wenn Du es redlich, mit

Dir

Dir selbst meynst. Ich muß mich vor jedem Vorwurf schützen; von mir hast Du keinen zu fürchten; Dein Entschluß falle aus wie er wolle. Sichre Dich nur vor denen, die Du Dir selbst machen könntest. — Hast Du aber Muth, fühlst Du Kraft genug, zu genießen und zu entbehren; so — hier ist meine Hand — bin ich ganz Dein. Ueber den vierten Tag sehe ich Dich wieder; eher nicht. Wenn Dich auch diese Arme nie umfangen, so werd' ich Dich doch lieben, und auch nach Deiner freywilligen Entsagung Dich stets ehren. —

Hier raffte sie sich auf, und als wollte sie mich auch mit keinem Blicke bestechen, eilte sie davon. Unbeweglich saß ich und ließ sie dahin wallen, wie eine Göttererscheinung aus dem Olymp; die armen Sterblichen bleiben staunend zurück und ihre Seele zittert noch vor den schon Entschwundenen.

Falle mit mir nieder, Bruder meines Herzens, vor der Hehren und ihren Orakeln in der geheimen Grotte. Lösen sich nicht Deine Nerven in Dir, wie Deine Begriffe vor der nie erhörten Stimme der Wahrheit, unter welcher Wahn und Vorurtheil wie nichtiger

Staub dahin wallt; und vor dem Sirenen- gelispel dieser Tochter der Freude und des zauberischen Genusses? — Was oft nur in kühnen Träumen, wie Gebilde aus einer fremden Welt, vor uns vorüberschwebte, stand jetzt in enthüllter Klarheit und Wirklichkeit vor meinen fast geblendeten Augen. — Wen solche starke Großheit nicht ergreift, dem ist jede gefühlige Nerve durchgeschnitten; und wer das belachen oder beschimpfen kann, der ge- hört in Circens Stall oder in ein (t..gisches) Tollhaus.



Neapel, den 28sten Februar. 88.

Ich mußte meinen letzten Brief unvollendet abschicken. Er wird Dir während des genug Beschäftigung gegeben haben. Mache Dir davon einen Begriff, wie ich die vier Tage zugebracht habe. Die ganze Seele voll von der Herrlichen, war ich wahrlich wenig geschickt, darüber zu philosophiren, ob ich ihr entsagen solle; und doch lagen mir die ernsten Worte ihres Gebots tief im Sinn. Daß ich sie, die mir die Arme öffnete, nicht von mir stoßen wolle, darüber war die Frage so wenig, als ob ich Lust habe, mein Wesen zu zerstören; aber ich fühlte wohl, daß ich meinen Geist noch höher heben müsse, um ihr nachzufliegen, und daß meine Seele ihre stärksten Schwingen entfalten müsse, um in den Regionen dieses höhern Aethers mit ihr zu schweben, ohne in den Abgrund, der unter uns gähnte, zu stürzen.

Einsam überließ ich mich in ungestörter Betrachtung den Gegenden, wo mich kein Getümmel aus mir herausriß. An den rau-

heren Abhängen des Vesuvs, und seinen abgebrochenen Lavaklippen, auf dem M. Somma kletterte ich umher, und füllte meine Seele mit der ganzen Erhabenheit der ewig großen Natur. Die unendlichen Massen die vor mir lagen, dieß zerstöhrende Verderben jetzt in ruhiger Herrlichkeit und das Chaos, mit dem Ganzen in schöner Harmonie, und die großen Geister der Vorwelt, die mich umschwebten, — unter mir das immer brausende lebendige Meer — über mir der heitere Himmel, und wie Sonne und Sterne in den Wogen auf- und niedergingen. — Alles das scheuchte jedes Kleinliche aus meiner Seele hinweg; und die Gedanken an den ewigen Wechsel, an die Herrlichkeit, die nur einen Augenblick dauert, und an die immer kreisende Wandlung der Natur stählte meinen Geist zum Genuß ohne Klage, zur Wonne ohne Thränen, wenn sie nun dahinflieht, und im Busen die unsterbliche Sehnsucht zurückläßt. — Ja! rief ich aus; ich will den Augenblick haschen, und meinen Dank entweihe keine Klage; ich will aus dem Quell schöpfen! sollt' ich dürstend zögern, weil seine Flut sich ins Meer rollt?

Ein andermal irrt' ich an den Hügeln des freundlichen Pausilipps hin, unter den blühenden Mandeln und Palmbäumen. Welch ein Gedüft! welche milde Luft! Feigen und blühender Rosmarin, Citronen und Pomeranzenbäume, und darunter die große Agave aus der neuen Welt, und der Flor von Duft, der fast sichtbar darauf schwebt, geben diesem Gebirge das Ansehn eines Göttergartens. Dem Fuß des Wandelnden schwillt die Erdbeer entgegen, und über ihn beugen sich die saftigsten Limonen nieder. Welch ein ewig blühendes Enna, während bey Euch erstarrender Frost und Reif und Schnee herrscht, und todtes Eis die nackte Flur deckt! O könnt' ich Dich in diesem Paradiese umherleiten!

Das allgemeine Leben, welches hier vom Halm bis zum Käfer, und vom gaukelnden Mückentanz bis zu den Chören der neubekränzten Mädchen, überall wirkt und jubelt, ladet jede Menschenseele ein, wie die bunten Schmetterlinge in dem Wollustmeere sich umherwiegen zu lassen, unbekümmert beym Niedergang der Sonne, was der Morgen bringen werde, Freude nehmend und gebend, wie Liebende

die Küsse, nichts ahndend, nichts fürchtend, fern von Wunsch und Hoffnung, wie die Unsterblichen, nur in dem Augenblick schwimmend, und dem nächsten entgegenlächelnd, er führe zu neuer Wonne, oder ins Thal der Schatten. Die ernste Philosophie wird hier zum schönen Dichterbilde, die strenge Weisheit schleicht hinter Rosengebüsche, wirft Mantel und Schellenkappe ab, und läßt sich von den Grazien umgürtet führen. — O da ist Leben und Genuß, Jugend und Liebe!

Die Hand aufs Herz, mein Lieber! wie weit kommen wir in unserm Leben mit der finstern Moral, die uns von der Kinderstube an gepredigt wird? Ist nicht des Elends, oder ich will — um die Erde nicht als ein Jammerthal zu verschreyen — lieber sagen, der ungenossenen Zeit in unserm Leben so viel, daß die Summe der Glückseligkeit am Ende dieser Raupenumhüllung noch nicht im Stande ist, uns für die Mühe unseres Daseyns zu entschädigen! — Wer mag es dem Menschen von heiterm Geist und heller Empfindung, zumal unter diesem glücklichen Himmel, verargen, wenn er in seinem fröhlichen Sinn

die stiefmütterliche Moral in den Armen der lachenden Freude vergißt? Aber darüber war's auch nicht, worüber ich nachzudenken hatte. Fiormonens Flug ging höher und so entzückt ich auch mit ihr aufschwebte, so ward mir doch etwas bange wegen des Ausgangs, und wie es mit dem künftigen freywilligen Entsagen nach der Fülle solches Genusses stehn werde. Für meine Lehrerin war mir nicht bange, ihr hoher Geist und fester Sinn verbürgte mir ihre Standhaftigkeit; wer solche Ideen so aus sich selbst gesponnen, ist gewiß im Stande, sie auszuführen. Was soll ich Dir weiter sagen, mein Theurer? Der Reiz solch einer Verbindung, vielleicht die einzige in ihrer Art; die Allgewalt, die Fiormonens Seele über mich übte; die magnetische Kraft, die mich zu ihr hinzog; die enthusiastische Liebe für das Große und Ausserordentliche, mit der sie meine leichtentzündbare Seele angesteckt hatte; ihr System selbst, das sich auf Freyheit und die Trümmer einer mir verhaßten Unterdrückung des Weibes gründete; endlich der Reiz, dies Abentheuer glücklich zu bestehn, und — wie das noch immer der

Fall war — und hier gewisser, als je, seyn mußte, — reicher an allem Edlen und Schönen zurückzukehren; und weiß der Himmel, was sonst noch — kurz, meine ganze Seele stimmte sich stündlich reiner, der hohen Accorde dieser ausserordentlichen Liebe empfänglich zu seyn.

Kann der Mensch den dringenden Umständen widerstehn? Unwissend tappt er im Finstern fort, und das Schicksal leitet ihn am unzerreißbaren Faden. — Ich wage den ersten Schritt; wie wird der Ausgang des Pfades seyn? — Und wär' er Nacht und Abgrund — der Tartarus ist nicht schrecklich, wenn der Weg dahin durch solche Paradiesgefilde geht!

Mit dem zitternden Entzücken eines Gerechten, der im heiligen Tempel einer Göttererscheinung wartet, lauscht' ich in der Grotte auf jedes rauschende Blatt, und hielt mich kaum, als ich im Sternenschein ihr Gewand daherflattern sah.

So sehn wir uns wieder! sprach sie und vermochte nicht mehr. So sehn wir uns wieder! rief ich und stürzt' in überströmender Empfindung in ihre Arme. — Aber kein Wort

mehr von der Scene. Die Erinnerung an den Abend erstickt alle Sprache. Mir ist, wie einem Blinden seyn muß, der mit dem erst geöffneten Auge in das weite unendliche Meer hinaus blickt. Er sinkt nieder in Anbetung; aber sein Gebet hat keine Töne, sein Dank keine Worte.

Bey diesem Wonneleben, bey diesen Stunden, die sich im ewigen Tanz der Freude um mich herumschwingen, denk' ich doch mit Sehnsucht Dein, Du erster Freund meines Herzens. Wenn ich manchmal an ihrer liebewallenden Brust ruhe, ihre Hand in die meine verschränkt, wie meine Empfindung in die ihre; — auch dann fliegt ein Gedanke in mein Vaterland hinüber, und der Genius der Freundschaft säuselt über den Myrten der Liebe. Dann fang ich oft an, von Dir zu sprechen, und es durchbebt mich ein leises Entzücken, wenn ich von Fiormonens Lippen Deinen Namen tönen höre. Franz, ich bin Dir viel schuldig! Könntest Du Deinen Dank aus Fiormonens Auge lesen, als ich ihr erzählte, wie Du mir einst das Leben rettetest! Ich bin Dir viel schuldig! Aber der Gedanke

in Fiormonens Armen an Dich, die Sehnsucht an Fiormonens Brust nach Dir — Franz! — die Freundschaft hat alles bezahlt!

Ich erwarte mit Sehnsucht Briefe von Dir. Was macht meine gute Schwester? Der Gedanke an sie geht, wie ein trüber Schatten, über den heitern Spiegel meiner Seele. Schreib mir ja bald. Mein Herz hat, so wohl es sich auch mit seiner heimlichen Liebe fühlt; doch Erguß gegen Dich nöthig. Du sollst alles erfahren, und so viel es möglich ist, mit mir die Göttertage in Neapel verleben. Es ist ein süßes Geschäft, die Erinnerungen niederzuschreiben, und die Freude, die einem luftig ums Haupt schwebt, noch einmal in eine holde Gestalt zu fassen. Wenn ich mich auch nur Augenblicke niedersetze, so sind es doch immer ein Paar Zeilen, Zeugen meiner Glückseligkeit, die ich Dir vielleicht täglich schreibe. Nenn' es immerhin ein Bündel Rhapsodien, das Du erst nach Wochen erhältst; es ist Abdruck meiner Empfindung, und Dir gewiß werther, als alles, was ich Dir von hier lang und breit und gelehrt erzählen könnte. Ließ das,

wenn Du willst, in unsern Antiquaren und Reisebeschreibern. Ich bin jetzt ein schlechter Erzähler und unsichrer Beobachter. Wie lange ich in diesen seligen Fluren wohnen werde, wo ich dann hinzuziehn gedenke, meine Plane für die Zukunft? — Lieber Freund! Der Mensch kennt das Schicksal der nächsten Stunde nicht. Ich habe am Morgen keinen Wunsch, als den Abend, und am Abend keinen, als den nächsten Morgen. Ich lebe, wie die Götter im Homer, fern vom Vergangnen, und fern vom Künftigen. Und ist das nicht das Klügste? — Adieu.

Neapel, den 4ten Merz, 88.

Wie ich in dieser schönen Gegend täglich und unter verschiedener Beleuchtung neue Herrlichkeiten entdecke, so enthüllt sich mir Fiormonens schöne Seele täglich von allen Seiten herrlicher.

Wir machten heute einen Spatziergang von der Chiaja rechter Hand nach dem Pausilipp hin. Ich kann nicht oft genug meine Augen an diesem prächtigen Amphitheater weiden. Links das blühende Portici in seinem Brautschmuck, das hohe Sorrent und das umwaldete alte Salern; rechts, bey der Scuola di Virgilio vorbey, bis ans Misenische Vorgebirge, und mitten inne das lebenrauschende Meer, wie es die herrlichen Inseln, Procita, Capri und Ischia umflutend in seinen Armen hält! Wahrlich! man kann Geist und Sinn an der großen Schönheit nimmer sättigen.

Auf dem Rückwege lenkte Fiormone, welche Durst vorgab, den Weg nach dem Ufer ein, und wandte ihre Schritte auf eine Fischer-

hütte zu. Die übrige Gesellschaft blieb oben am Wege sitzen. Hier, sagte sie: mein Lieber, können wir vielleicht ein Paar recht fröliche Menschen machen; und eine helle Freude glänzte in ihrem Gesichte. Zwey Hütten lehnten dicht an einander; vor der einen war ein grüner Platz mit Pignen, vor der andern schattete ein Ahorn, und ringsum zogen sich wilde Rosen. Eine alte Mutter saß in einem kleinen Handwagen, und neben ihr im Grase ein schönes blühendes Mädchen mit weiblicher Arbeit beschäftigt. Hinten im Hofe — man sah durch das offne Haus — hämmerte ein alter Fischer an einem Nachen.

So bald wir näher kamen, stand das Mädchen auf, uns entgegen. Ich erkannte sie sogleich. Seit mehreren Wochen war sie alle Morgen sehr früh in mein Quartier gekommen und hatte frische Früchte verkauft. Neulich sagte mir mein Wirth, daß sie seit drey Monaten immer gegen Mitternacht käme, und trockne Kräuter, mit denen er einen starken Handel treibt, bey ihm auslese. Es ist, setzte er hinzu, ein braves arbeitsames Mädchen, die ihren Vater und wie die Leute

sagen, auch eine alte Frau, ernähren hilft. — Ich hatte das neulich Fiormonen beyläufig erzählt, da ich ihr das schöne Obst zu meinem Frühstück rühmte. Mir war das aus dem Sinn gekommen.

Laß Dich nicht stören in Deiner Arbeit, sprach Fiormone ihr freundlich zu: wir sind ermüdet und durstig; könntest Du uns nicht eine Hand voll Erdbeeren, oder sonst etwas Obst schaffen? — Von Herzen gern, antwortete sie, so viel wir vorräthig haben. Und damit leerte sie den kleinen Korb aus, steckte der Mutter etwas heimlich zu, flüsterte ihr ein Paar Worte ins Ohr und sprang davon.

Ist das Eure Tochter, gute Frau? fragte Fiormone.

Meine Tochter nicht, erwiederte die Alte; aber so gut und besser, als wäre sie's. Wenn Sie wüßten, was dies Mädchen an mir armen kranken Frau thut! Ich kann's ihr nimmermehr vergelten, aber der Himmel und die heilige Jungfrau wird's ihr nicht unbelohnt lassen. — Und dabey rannen der guten Alten die hellen Thränen über die eingefallenen Backen.

Es ist nun über zwey Jahr, fuhr sie fort, daß mich der Schlag rührte und ich keinen Fuß bewegen kann. Wie sie da Tag und Nacht nicht von mir wich, nicht eher ruhte, bis sie einen gutherzigen Arzt fand, der mir auf ihr Bitten Arzney gab: wie sie nachher, da alles nichts helfen wollte, mir schwur, mich nie zu verlassen in meiner Hülflosigkeit. Es ist mir noch als wär's heute; es war ein warmer Mittag und sie hatte mich herausgetragen, in die Sonne. Dort kniete sie vor mir, und wie mir wieder so wohl ward in der freyen Gottesluft, und ich vor Freuden weinte, da gelobte sie heilig, mich zu schützen und zu pflegen bis an mein Ende. Das hat sie nun so treulich gehalten. Des Tags ist sie bey mir, fährt mich hier heraus und scherzt und singt mir die Zeit weg; und wenn mir nur der liebe Gott die Freude läßt, die Kinder glücklich zu sehn. —

Hier kam das Mädchen wieder, und bot uns mit einer Freundlichkeit, die der beste Commentar über die Geschichte war, ihr Körbchen. So gut ich sie habe: für den ersten Durst ist's doch, und reif sind sie, und

hübsch rein. Ich fühlte in dem Augenblick, was das Engelsgeschöpf der Alten seyn muß. — Gehört die Gesellschaft nicht zu Ihnen, fragte sie, die dort oben am Wege sitzt? So will ich gleich laufen, und dort auch ein Körbchen hinbringen. Und kaum unsre Antwort erwartend, eilte sie wieder fort. —

Ich sagt' ein Paar Worte zu Fiormonen über die grazienvolle Leichtigkeit ihrer Bewegung, und den Ausdruck des natürlichen Wohlwollens im Gesicht; da fing die Alte wieder an: Heute hat sie eine große Freude vor. Ich soll's zwar nicht verrathen, aber Ihnen kann ich's wohl sagen. Sie hat meinem Sohn zum Geburtstage eine Festweste gekauft und genäht. Sehen Sie hier! — Es war eine simple, aber recht artige Arbeit. — Pietro wird sich recht freuen. Die Kinder haben sich aber auch lieb, wie die Engel im Himmel.

So wird sie wohl Eure Schwiegertochter? fragte ich.

Ach! seufzte sie, wenn mich der Himmel die Freude erleben ließe! Aber meine kleine Hütte ist sehr verschuldet. Pietro arbeitet

brav;

aber dazu gehört mancher Fang. Wenn ich's bedenke, wie das gute Mädchen sich abarbeitet, immer froh, nimmer mürrisch. Sie hatte schon ein hübsches Geld zusammen. Da warf aber neulich der Sturm ihren Vater an einen Felsen, daß der halbe Kahn in Trümmern sprang; und da ist nun freylich wieder ein gut Theil drauf gegangen. Einen Kahn muß er doch wieder haben, und Marie sagt immer: Dankt nur Gott, daß wir den Vater behalten haben. — Wie sie's jetzt anfängt, soviel zu verdienen, begreif ich mit meinen Sinnen noch nicht. Jetzt kam der alte Fischer heraus. Ich ließ mich mit ihm ins Gespräch, und auch er kam gar bald auf seine Tochter, und lobte mir ihre kindliche Treue, und ihre Arbeitsamkeit und Frömmigkeit, und die Freude glänzte ihm hell aus dem Gesicht. Fiormona sprach mit der Alten, besah die Arbeit nochmals, und wickelte sie wieder zusammen. Marie kam zurück, eilends und fast außer Athem, holte das kleine Paket von der Alten, und dann schnell den Weg nach der Stadt zu. — Wir sahen da einen jungen Burschen herkommen, und die

Alte sagte uns, daß es ihr Sohn sey. — Bald sahen wir sie auch Hand in Hand einhergehn; jetzt standen sie wieder still, und der junge Mensch, der in der ersten Freude vergessen hatte, sein Geschenk zu besehn, wickelte es jetzt von einander. Das Mädchen that einen lauten Schrey, und kam auf uns zugelaufen, einen Geldbeutel in hoher Hand. Seht, Mutter! rief sie, was ich gefunden habe! die Alte meynte, die Dame habe ihre Arbeit besehen, und werde ihn wohl aus Versehn hineingewickelt haben. Sogleich wollte sie ihn Fiormonen zurück geben. Aber diese umarmte das liebe Mädchen mit schwesterlicher Zärtlichkeit. Gutes Kind, sprach sie, Du sollst deinem Schlafe nichts mehr abbrechen, um heimlich für Dich und die Deinen zu arbeiten. Laß Deinen Vater sich einen neuen Kahn bauen, bezahle die Schulden der alten Mutter hier, und wenn Du willst, so mach' ich, so bald ihr eingerichtet seyd, Eure Hochzeit.

Du hättest sehen sollen, wie das Mädchen über und über erröthend vor Freude und Liebe da stand; wie an der Alten alles Leben ward, und sie ihre Hände nach Fiormo-

nen ausstreckte, wie der Vater andächtig die Mütze abzog, und sie zwischen die Hände faltete, mit einem Blick gen Himmel, als spräch ein Engel zu ihm, und Pietro starr vor Freude mit großem Auge und einer Thräne darin ins Meer hinaussah; nun das Mädchen zur alten Mutter hinlief, und sie herzte und küßte in stummer Entzückung, und die Alte ihre Arme fest um sie klammerte; wie sie nun auch den Alten beym Kopf nahm, und ihn vor Freude auf Stirn und Wange und Mund küßte, und dann in einem Freudensprunge an Pietro's Halse hing; — Und zwischen diesen Triumphen Fiormonen versunken in das lebendigste Mitgefühl, ihre Seele weidend an dem innigen wahren Ausdruck der Freude — Und wie sie meine Hand ergriff und voll Empfindung drückte — ich habe mich nie reicher gefühlt, als in dem Augenblick und nie ärmer.

Freundlich entzog sie sich dem Dank der guten Leute; und ich kann Dir nicht sagen wie mir ward, als das holde Mädchen zu mir kam und meynte, das Glück werd' ich

ihr wohl gemacht haben, da ich sie kenne, und ihr immer so fleißig abkaufe. Das ging mir tief zu Herzen, und ich konnt' es nicht dulden, daß sie mich mit meiner Fiormona Verdienst groß machen wollte. Nein, sagt' ich ihr, mein gutes Kind, ich habe nichts, so gar nichts gethan; Sie dankt alles meiner Freundin.

Auf dem Heimwege erzählte sie mir, wie ihr das, was ich wie verloren von dem Mädchen gesagt habe, aufgefallen sey, wie sie sich erkundigt, und die Geschichte ihres arbeitsamen Lebens erfahren habe. Sie hatte nehmlich, da sie immer früh Obst zur Stadt trug, sich gegen Mitternacht schon aus der Hütte geschlichen, und da sie niemand gewahr wurde, heimlich in der Stadt gearbeitet, um die Familie besser zu erhalten, und dem Ziel ihrer Wünsche näher zu kommen. — So ein Mädchen verdient Unterstützung, fügte sie hinzu. Das sind die Augenblicke, in denen ich mich mit dem Reichthume aussöhne. — Nun wollen wir je eher je lieber den jungen Leutchen die Hochzeit ausrichten; das soll ein

frölicher Tag werden. Und wer weiß, sagte sie lächelnd, ob der Engel der Liebe, den wir bewirthen, nicht auch uns ein Geschenk macht!

Portici, den 7ten Merz.

Fiormona ist auf etliche Tage verreißt. Ich fühle, wie unentbehrlich sie mir geworden ist. Es gehn jetzt selten zwey Tage vorüber, daß wir uns nicht sehen sollten. Und so ist sie doch immer in denselben Mauern. Jetzt ersteig ich die Hügel und blicke nach dem glücklichen Sorent hinüber; und freue mich kindlich, daß uns doch Ein Horizont umschließt, und ich doch hinsehen kann, wo sie wohnt.

Unser Leben ist jetzt ein Reihentanz von unschuldigen Freuden. Da sie nicht in der Stadt wohnen, so sind sie mit vielen lästigen Besuchen verschont, und was denn kommt, schickt sich mehr in die ländliche Sitte. Wegen meiner Person — ich sag' es noch einmal — darfst Du gar nicht besorgt seyn. Bey Fiormonen hab' ich freyen Zutritt, so

oft ich will, wegen der Musik. Indeß sind wir doch selten allein. Manche Stunde — ach manche kostbare! muß ich freylich mit dem Alten laboriren, experimentiren und auch wohl Vögel schießen. Ueber mein gutes Treffen hat er eine herzliche Freude, und daß ich ihm so zur Hand gehn kann. Sonst hat er sich auch mit der Alchymie abgegeben — und Gold machen wollen; ich hab' ihn ziemlich davon zurückgebracht, und darüber ist mir die Mutter vorzüglich hold geworden. Uebrigens herrscht Fiormone mit all' ihrer liebenswürdigen Unterwürfigkeit über sie, und sie machen sichs zur Freude, jedem ihrer Wünsche zu begegnen. Bis auf den großen Punkt kann sie alles fordern. Aber von dem weichen sie nicht; und es wäre Thorheit, nur den Versuch zu wagen, eine andere Idee einzuleiten. Das müssen wir denn oft mit anhören, wie die Alte über diese oder jene Partie spricht, wovon denn der ewige Refrain ist: daß ihre liebe Fiormone nur zu wählen hätte, und der und dieser und jener sich hoch glücklich preisen würde, u. s. w. Das ist denn eine gute Einleitung zu unserer Resignation. Ich stimme

treuherzig mit ein, und Fiormone ist alles zufrieden; meynt nur, sie sey noch jung, und es würde ihr so weh thun, Mutter und Onkel zu verlassen. Von der Seite weiß sie sich denn noch immer die Andringlichkeiten abzuhalten.

Am meisten genießen wir uns auf den Spaziergängen, und des Abends im Garten, wenn die Alten müde sind, und noch bey Tisch im Saale sitzen. Da verbirgt uns denn manche unbelauschte Hecke, und wenn wir uns recht sicher wissen, schleichen wir auch wohl in unsere Lieblingsgrotte, wo durch die Ahorn mitwissende Sterne hereinschimmern.

Es ist unbeschreiblich, welch eine hohe Meisterin in der Liebe sie ist; wie viel Feinheit, mit welchem Gefühl verbunden, wie viel Genuß mit wie viel Grazie! Ich kann nichts davon ausplaudern, denn die Sprache ist da zu arm, und nur das feinste reine Gefühl kann das fassen. Solche Zaubereyen habe ich nie gekannt. Ach so lieben, und so geliebt zu seyn! Könige, ihr seid arm gegen mich! Götter euch bin ich gleich!

So ganz sich Fiormona mir hingiebt, so sehr sich mein Auge an den herrlichen Formen ihrer Gestalt weiden darf, so heisse Küsse mein Mund auf den blendenden Nacken, umwallt von seidenem Haar, auf die wallenden Hügel des weißen Busens, mit dessen warmer samtner Lilienhaut Lipp' und Wange auf- und niedersteigt, drücken darf, so ein himmlisches Spiel wir auch mit den losen, immer erfinderischen Amorn trieben; so haben wir doch unsere Hände noch nicht nach der Götterfrucht im Wipfel des Baumes ausgestreckt. Ich zweifle nicht, daß wir, als so beglückte Kinder der Liebe, das Ziel erreichen werden; aber durch stufenweise Entzückungen, scheint es, sollen wir erst zur höchsten vorbereitet werden. Unsre Seelen scheinen dies zu fühlen, wie unsre Sinnen — sie würden der mit einmal über sie strömenden Seligkeit erliegen; und das dunkle Ahnden verborgener Wonne, das immer heller und heller heraufdämmert; die geheimnißvolle Vorempfindung, welche lächelnd den Vorhang nur leise lüpft, und jungfräulich erröthend das Auge niederschlägt, bereiten einen Vor-

genuß, der wie purpurne Morgenröthe herauf-
wallt und nur von dem Sonnenglanz des
höchsten Lebens überstralt werden kann! Zu-
dem hält mir immer die Furcht vor den Fol-
gen die lüsterne Hand zurück, und noch hat
mir immer ein Etwas den Mund verschlossen,
gegen Fiormonen mich darüber zu äußern.
Sie selbst scheint zwar in einer ruhigen Er-
habenheit darüber zu seyn, obwohl sie mich
noch nichts hat ahnden lassen, welches auf
eine Spur führte; und ich ruhe auch so ganz
in ihrer Klugheit und ihrem feinen Sinn, daß
ich nicht darüber grüble. Läßt sie mir auch
einen Augenblick übrig, in dem sie nicht mit
ihrer Milde und Hoheit und Größe meine
Seele ganz füllte?



Portici, den 12ten Merz.

Sie ist noch nicht zurück; sie bleibt länger, als sie wollte. Meine Seele dehnt sich vergebens nach ihr aus, meine Arme umfassen nur ihr luftig Gebild. Jeden Morgen geht die Sonne mit meinen Hoffnungen auf, jeden Abend mit meiner Sehnsucht nieder. So unerträglich langsam ist sie ihren Kreis am Himmel nie geschlichen. Ich täusche die Zeit noch mit Träumen, mit Erinnerungen, mit den rosigen Gestalten der Zukunft, und übe meine Seele auf den schweren Kampf vor — ach! ich fühl's wohl, den schwersten meines Lebens — Und sieh! das hebt mich; mitten in diesem Gefühl sagt mir der Gott in mir, daß ich ihn bestehn werde, durch Fiormonens Kraft, und durch ihren Geist, den ich erst noch eine Zeitlang in mich trinken muß.

Ich durchstreiche die Gegend, und sieh! wie von ohngefähr bin ich vor den Fischerhütten. Da ist jetzt ein Leben und ein Jubel! Die haben sich in der kurzen Zeit schon recht artig eingerichtet, und es macht mir große

Freude, sie zu arrangiren. Das ist eine Geschäftigkeit in dem Mädchen, eine Emsigkeit in dem kleinen Kreise, und die Freude lacht ihr bey aller Arbeit aus dem Auge. Wenn dann der rothe Abend das Meer herauf schwimmt, und sie vor der niedrigen Thür sitzen mit ihren Netzen und Hammern dies und das daran bessern für den Nachtzug, so setze ich mich mitten unter sie, und lasse mir erzählen und vorschwatzen: und Marie sitzt neben dem Bräutigam, und alle Augenblicke fällt ihr etwas neues ein, wie sie das einrichten und jenes besser machen können; und wenn er einen gescheiten Einfall hat, mit welcher kindlichen Freude sie ihm um den Hals fällt, und aufspringt, und in die Hände klatscht; — ich sage Dir, mir steht oft das Auge voll Thränen, und ich gehe seitab ans Meer, daß ich wieder ruhig werde. Ist's nicht das gescheiteste, was ein Mensch thun kann, sich irgendwo heimlich anzusiedeln, mit Weib und Kind, und da zu säen und zu pflanzen in patriarchalischer Einfalt! Da können wir das ganze kleine Gebiet unsrer Wünsche umschreiten, und mit der Sonne geht

alle Sorge nieder. Großer Gott! Und wir, die mit drey Spann Erde genug haben, fliehen weit aus und sehnen und wünschen und verzweifeln, und haben deß alles keinen Gewinn. — O Schicksal des Menschen! — O Fiormona!

Den 14ten Merz.

Gestärkt an Leib und Seele, wie ein junger Gott, komm' ich zurück; ich habe diese Nacht in heiliger Freude gefeyert.

Mein alter Fischer machte mich lüstern, eine Nachtfahrt mit ihm zu machen. Als die Dämmerung einbrach, fuhren wir sacht' am Ufer hin, er, Pietro und ich. Die Gegend verschwamm sanft in Abendduft, und eine frische Kühlung stieg aus den leisen plätschernden Fluthen. Nach und nach verhallten die Töne am Ufer entlang, ein Stern nach dem andern trat aus dem ersterbenden Glanz, und eine heilige Stille schwebte auf den Wassern, nur durch den eintönigen Ruderschlag unter-

brochen, und wenn hie und da ein Bewohner der Tiefe emporsprang.

Jetzt ward Feuer gemacht. Hell spielte der Schein über die Wellen hin, und unzählige weiße Mücken, gelockt von der Wärme und dem Glanz stürzten sich in das leuchtende Grab, um wieder als Köder, den Fischen ein Grab zu werden. Pietro machte mich jetzt auf den Vesuv aufmerksam, und sieh! ein prächtiges Schauspiel begann. Durch den Dampf am Berge hoben sich Funken empor, wie Leuchtkugeln, die in hoher Luft verschwanden oder glänzend wieder niederstiegen. Zuweilen, und gewöhnlich in der Dunkelheit, wird der ganze Dampf zur Flamme. Von Zeit zu Zeit wirft der Berg dann einen Steinregen aus, und diese glühende Masse bildet die leuchtenden Funken. Majestätisch spiegelt sich die große Herrlichkeit in der bebenden Flut, und es ist, als ob sich die Tiefe öffnet, und Flammen herausfahren, Nach und nach ward der Rauch glänzender, erst in der Höhe, dann tiefer unten; wie eine silberne Wolke schwebte, und wallte er um den dunkeln Berg; ein Windstoß theilte

ihn, und jetzt trat der Mond in freundlicher Größe und Herrlichkeit empor. Ein entzückendes Schauspiel! Heiter schwamm er nun höher, und das zitternde Silber goß sich auf den Golf wie Licht über einen faltigen Mantel aus. — Wir füllten unsere Becher, und tranken seine schwimmenden Stralen mit ein. Viva la Luna! rief ich, und Pietro schwenkte sein Glas jauchzend um den Kopf.

Wie wir nun ruhig dahin glitten, in den freundlichen Stralen, und das schlummernde Ufer mit seinen Wäldern und Hügeln in zweifelhafter Dämmrung verworren da lag, unter mir die schaukelnde bewegliche Welle; über mir die ewigen Gestirne und das unermeßliche Gewölbe der Nacht — Da stieg die Erinnerung auf den zitternden Stralen zu mir nieder, und mein Geist sammelte euch um sich, meine lieben Entfernten. — Weißt Du noch, Franz, wie wir oft in dem kleinen Nachen zwischen den blühenden Ufern der Leine uns schaukelten, wie wir mit dem Abendroth den Fluß hinaufruderten; und bey Sternenschein uns wieder, ruhig hingelagert, hinunterwiegen ließen. Verloren in dem Anschaun der Unend-

lichkeit über uns, sprachen unsre Lippen nur einzelne Worte, aber unsre Gedanken begegneten sich, unsere Gefühle umarmten sich. Tief bewegt hub wohl einer einen hohen Gesang an, und das Gefühl unsrer ewigen Freundschaft, und unsers unsterblichen Geistes durchrieselte mit heiligem Schauer Mark und Gebein. Die Fesseln des Kerkers zerbrachen, die Mauern der Beschränkung stürzten ein, Brust an Brust fühlten wir uns frey wie die Götter und in der heiligen Vereinigung, stark wie die Götter! O süße Schwärmerey des Herzens! O Durst nach Glückseligkeit und Freyheit! Höchste Zusicherung eines unendlichen Lebens! — Wir schiffen nicht mehr auf Einer Welle; werden wir je wieder Arm in Arm diese gestirnte Herrlichkeit überschauen? Es war eine feyerliche Nacht, die Nacht unseres Abschieds! — Aber wir haben uns erkannt, mein Theurer, unsere Seelen haben sich ergriffen, und sie werden sich ewig halten. — Die ganze Gewalt der Freundschaft kam über mich; alles Kleine schwand vor dem großen Gedanken. Und wenn wir uns jenseits der Sterne nicht wiedersehn, Heil den,

noch und Triumph unsrer Freundschaft! Denn unsere Geister haben einander durchdrungen, und eine heilige Flamme an einander entzündet, die mit immer reinerm Feuer alle Ewigkeiten hindurch leuchten und wärmen wird! —

Feyerst Du auch in solchen Stunden den Bund unserer Liebe? — Ich glaub' es manchmal zu ahnden. Laß mir die Täuschung! Warum können sich die Seelen nicht auf dem Winde begegnen? Die Gedanken fliegen so leicht und so weit von dem Sandkorn auf dem wir angefesselt sind; warum gab ihnen ihr Schöpfer nicht Kraft oder Feinheit genug, ohne diese schwere Hülle sich einander zu verständigen? —

Im Osten ward es schon immer röther, nur der Morgenstern funkelte noch hell, und von den Wassern stieg ein leichter Nebel auf. Da landeten wir wieder mit reichen Schätzen; und wie neugeboren ging ich durch das bethaute Gebüsch und die schlummernden Hütten. Nach und nach erwachte das Leben; die Schatten der Nacht schwanden, und es

regte

regte sich wieder. O daß der Traum meines Lebens sey, wie diese Nacht; mein Erwachen, wie dieser Morgen! —

Den 15ten Merz.

Fiormona hat mir heute ein paar Zeilen geschrieben, daß sie erst in drey Tagen wieder zurückkäme. Dir bedünkt das vielleicht nicht viel. Aber, mein Lieber, ich habe eine andere Zeitrechnung angefangen.

Indeß such' ich allenthalben — nicht ihrem Bildnisse zu entfliehn — ach! ich bin im größten Gewühl mit ihr allein — sondern Nahrung für mein Gefühl, und Wiegengesang für meine Seele voll Liebe. Schlummern und schlafen soll sie nicht. Sie soll mit allen Sonnen wachen, aber eine Ruhe und Stille soll über sie ausgebreitet seyn, wie die eines Menschen, der sich heiter niederlegt, noch zufrieden lächelnd über die frohen Bilder des Tages, die um ihn spielen.

Ich ging heute Nachmittag nach der Franziskaner-Kirche. Es geht doch nichts über die Musik für's Herz. Alle andere Kunst muß sich vor ihr neigen. Sie geht, wie die Seele, unsichtbar aus dem Menschen heraus, hinweg über die sichtbare Welt, und wirkt mit dem stärksten Mittel auf ihn. Da ist nichts todtes, nichts stillstehendes, das bald ins todte übergeht. Bewegung ist ihr Element; und hohe Harmonie der Bewegung Schönheit, und ewige unwandelbare Schönheit das Ziel, nach dem Psyche hier den gebundnen Fittig dehnt. Nichts in der Welt giebt so rein den Abdruck der innersten Empfindung wieder, und nichts weckt so allgewaltig Empfindung und Leidenschaft. Empfindung ruf' ich immer, Empfindung ist Zweck der Musik, wie sie ihre einzige Schöpferin war. Alles, was nicht Empfindung wirkt in der Musik, ist bastartartig, verkrüppeltes Gaukelspiel und Luftgespinnst. Könnt' ich das nur all' den Menschen so heiß ins Herz legen, wie es mir darin liegt; aber da vergessen sie über den Seiltänzerkunststückchen das lebendige Wesen, — Meister und Schüler und Liebhaber.

So geht's aber jetzt überall! Dem Menschen von gesundem Sinn, und der, von der Tarantel noch nicht gestochen, auf seinen festen Füßen steht, ist das ein Jammer, der ans Herz greift, alte und junge Kinder so um sich herumtaumeln zu sehen, mit ihren Schellenkappen und Bocksprüngen, bunter einer als der andere, und wie sie kreischend und schreyend dem Afterbilde, das sie sich mit eigner Faust schufen, ihre Kainsopfer bringen. O sie wohnt nicht mehr unter Euch, die heilige Göttin! Zu den Sternen floh sie empor, in ihr reines Element, in dem, wie Pythagoras ahndet, die Geister in himmlischen Tönen schwimmen und leben.

Eine herrliche Symphonie zum Eingange, voll Würde und Einfalt, hob die Seele auf sanften Wogen empor; die Melodie flößte Kraft und Vertrauen ein, und eine männliche heitre Ruhe schwebte über der Komposition.

Alt und Baß war gut besetzt, nur hatte der letzte etwas Kathedralmanier im Singen. Sonst war die Begleitung herrlich volltönend, aber den Gesang nicht überwältigend; mehr das harmonische Rauschen eines Wasserfalls,

durch den man das Lied der Nachtigall noch durchhört. Wenn der himmlische Gesang schwieg, glaubt' ihn das getäuschte Ohr noch in den verwandten Tönen zu hören. Solche Harmonie strömt zum Herzen, und ist wahrlich auch vom Herzen geströmt. Der Mensch von Leidenschaft, ja von Verzweiflung umhergejagt, könnte solche Töne nicht anhören, ohne zu fühlen, daß eine höhere Kraft, wie Balsam, auf ihn niederträuft, und die Wogen seiner Begier, wie von einem Gotte bezwungen, sich ruhig ebnen. Das Ganze endete mit einem so feyerlichen Emporschweben, daß die Seele, wie aller Sterblichkeit entladen, über Grab und Trennung aufflog, und sich ruhig, wie Abendroth über einer Wüste, über den Trümmern der Vergänglichkeit wiegte. — Längst hörte die Musik auf; aber ich schloß meinen äußern Sinn, und ließ die Töne noch lange in meinem Innern nachhallen.

Denke Dir meinen Unwillen, als auf diese seelenergreifende Harmonie ein buntes Geschnörkel folgte, voll wahnsinniger Sprünge, überkleistert, wie die goldne und silberne Gallerie, worauf die Spielleute standen; mit

unter ein artiges, aber leeres Geschwätz. Einer wollte sich vor dem andern durchhören lassen, — ein erbärmliches Spiel! Es freute mich innerlich, daß es schlechter executirt ward, und die Menschen bey weitem nicht so gut spielten, als vorher; denn ich glaube, sie selbst habens gefühlt, welch ein Abstand das war; und unwillkührlich vielleicht hat die ewige Schönheit und Wahrheit an ihnen ihre Kraft geäussert.

Ich habe neulich einmal mit Fiormonen darüber gesprochen, und sie ist, wie überall, auf dem rechten Fleck. Es ist ein wahres Leiden, sprach sie, für jeden, der Sinn für das Wahre der Kunst hat, daß sie bey uns so herabgewürdigt ist. Wir sind doch in allem, was auf das Wohl der Menschheit geht, in Empfindung und Gefühl, tief unter den herrlichen Griechen. Aber wir schmücken unsre Armseligkeit mit den Lumpen hoher Weisheit aus, und stehn vor den Erzählungen von der allgewaltigen Wirkung ihrer Musik wie vor lächerlichen Ammenmährchen, die uns die weisen Herren wegphilosophirt haben.

Mir fiel dabey die trefliche Stelle unsers Sulzers ein, wo er ohngefähr sagt: welch' ein unbegreiflicher Frevel, daß bey uns die Musik blos als ein Zeitvertreib müssiger Menschen angesehen wird! Braucht es mehr Beweis, daß ein Zeitalter reich an Wissenschaften und Werken des Witzes seyn könne, und sehr arm an gesunder Vernunft? —

Es ist eine entsetzliche Verblendung! fuhr sie fort, wir rühmen und brüsten uns, treflichere Instrumente fabriciren zu können, aber leider sind nur wenige wahre Meister darauf. Haben wir schon mit einem Schlachtgesange den Feind geschlagen? Ist durch einen hohen Päan, durch einen Nationalgesang der patriotische Geist und edle Liebe zur Freyheit je in Flammen gesetzt? Wie viel unserer jugendlichen Seelen werden durch dieß wirksamste Mittel wahrhaft gebildet und für das Gute und Edle empfänglicher gemacht? O es ist nichts bey uns, als Flitterwerk und Zierrath und alle Kraft dieser göttlichen Kunst ist verloren gegangen.

Bey den jetzigen Umständen, und wie die Sache nun einmal so verkehrt lägen, meynte

ich, würden wir auch wenig Besserung zu gewarten haben, im Allgemeinen; wiewohl etliche unserer Großmeister den wahren Sinn erfaßt zu haben scheinen, und in manchen Opern und Dramen hohe Einfalt und wahrer Ausdruck herrschte. Aber für das Allgemeine ist's doch verloren, und wird auch nie wieder emporkommen.

Leider, sagte Fiormona, leider! wie so viel Großes, was nur in freyem Boden gedeiht. Alle Kunst will freye Luft, sonst fällt sie ins Kleinliche. Der Genius läßt sich nicht miethen, und bildet und singt und spielt nicht nach den Launen der Könige. — Wo man noch allenfalls etwas wirken kann, ist bey der Jugend, durch reine, einfache Melodie, die sich ins Herz einstiehlt, und eine Harmonie hervorbringt, eine Gabe, das Schöne aufzufassen und für Gefühl und Empfindung einen hellen Sinn zu erhalten. Sodann bey dem Landvolk. Unter den Hirten wandelt die verwiesene Göttin noch. Ein zweyter Apoll ist aus dem Himmel der obern Götter gebannt. Er befindet sich aber recht wohl unter den Schäfern. Da ist noch etwas vom National-

gesang, und der Frohsinn singt und tanzt der Natur nach, ob man wohl mit unter die Fessel durchklirren hört. Wir, mein Lieber, werden schwerlich eine Umwandlung erleben. Glück genug, wo sich ein Paar einzelne Menschen zusammen finden, die die Göttin heimlich belauschen, und sich an der Schönheit freun, die für andere dahin ist. Man darf aber das kaum laut werden lassen. Mag's! so wollen wir's so heimlich genießen, wie unsere Liebe.

Den 17ten Merz.

Morgen! ruf' ich; Morgen werd' ich sie sehen! und meine ganze Seele zittert dem Morgen schon entgegen. Es geht keine Stunde hin, keine Minute, daß ihr Bild nicht vor mir steht. Ich thue, was ich thue, so leb' ich immerfort in ihr; ihr Wesen ist so in das meine übergegangen, daß in jeglicher Form der Bewegung meines Geistes ihr Geist sich regt, in jedem Gedanken ihr Athem weht. Darum kann ich aber nicht sagen, daß ich an der Selbstständigkeit meines Wesen verloren habe; — ich bin es noch, der so denkt, so empfindet, so handelt; aber weil unser Sinn so ganz Eins ist, unser Daseyn so ganz in Eins zusammen fließt, weil sie mein innerstes Gefühl geweckt und allmächtig belebt hat, so ist mirs immer, als ob das Medium aller meiner Gedanken und Empfindungen Fiormonens Geist sey. — Auch wird mit jeder Stunde des Umgangs, die ich wirklich oder in der Fantasie mit ihr zubringe, meine Seele vertrauter mit der ihren, ge-

winnt an Stärke, und trinkt Kraft ein. Was hab' ich anders jetzt in der Welt zu thun? Nennt mir die Kunst, die Wissenschaft, durch die sich mein Wesen so schnell, so rein veredelte und vervollkommnete. Alle die glänzenden Namen der Weisheit — ich übertöne sie mit dem Einen: Liebe! All die hohen Lehrer der Geistesbildung, die Weisen der Vorwelt und Mitwelt — ach! ich habe Fiormonen, und es ist an Einer Fiormona genug. Halte sie fest, mein Herz! lerne sie ganz aus, mein Geist! und du wirst für diese Spanne von Zeit, und dieses Pünktchen im unermeßlichen Raum Weisheit genug haben! —



Den 19ten Merz.

Ich bin wieder in meinem Elemente und bade mich in den Stralen der Schönheit. Ist es wirklich, oder ist die Sehkraft meines innern Auges heller geworden, aber Fiormona steht herrlicher und bezaubernder vor mir, als je. Welch ein holder neuer Reiz hat sich über ihre Gestalt ausgegossen! welche höhere Grazie spielt um sie! Welche lüsterne Freude schwebt auf jeder Miene! Ein neuer Himmel hat sich mir aufgethan; was für Seligkeit wird er auf mich herabströmen!

Ich schiffte gestern von Portici hinüber nach Sorrent, die Gegend zu sehn; aber eigentlich um Fiormonen ein paar Stunden früher näher zu kommen. Sie hatte mir gemeldet, daß sie zu Wasser zurückkehren würde. — Ein herrlicher Punkt, Sorrent, in diesem großen Paradiese! Wie eine Meergöttin thront es, hinten von Bergen umgürtet, über der See, und beherrscht freundlich die Gegend. Das Ufer ist tief dagegen, und man hat hohe Terrassen hinanzusteigen. Wenn man oben ist,

erblickt man die Stadt wie die duftende Zaubergärten versteckt, wo die Palläste hie und da, wie Statuen der Heroen oder Göttertempel herausscheinen. — Die Aussicht ins Meer ist weiter, und Capri hebt sich, wie eine Krone heraus. Gigantisch steht hier der Vesuv vor dem erstaunten Blick. Es ist als hätte man seine dampfende Herrlichkeit noch nie gesehen. Wie ein Riese am Meer steht er aufgerichtet, der dem Himmel den Sturm droht. O daß ich Dich einmal hier an meiner Seite hätte! Vergiß Vaterland und die kalte Welt, und sonne Dich hier am Stral jeglicher Schönheit. Ich schwöre Dir zu, daß hier auf einer Spanne Land mehr Stoff zur Glückseligkeit liegt, als in Meilenlangen Distrikten unserer Sandwüsten, oder den Gegenden, wo die Hälfte des Jahres ein starrender Winter herrscht. — Hier ist ewige Fülle der Gesundheit in Land und Meer, immer blühender Frühling und immer segnender Herbst. Schatten beugen Kühlung und labende Frucht und Blüte zugleich nieder und frische Winde wehen durch die Wärme aus der Wasserwelt. Was für Morgen und welche Abende! Von

allen Purpurwolken thaut die Freude nieder, und reiht sich Chortänze, und stimmt sich Hymnen an, und windet duftende dichte Kränze um jede blühende Stirn, in die sich kein feindseliger Gram furcht. Aus jedem Auge blickt Freude, in jeder Muskel regt sich Kraft zum Leben. O welch ein Volk in den Zeiten der alten Freyheit, da es sich noch jetzt so fühlt, obwohl die schönste Lebensblume abgeknickt ist! —

Es war gegen Abend, und ich stand gerade im Herabgehen auf einer der Terrassen, und durchlief noch einmal die Gegend; als ich tiefer unten eine Gestalt — o wer verkennt Fiormonens Grazie! — hinschweben sahe. Wie ein Alpenadler aus den Wolken stürzte ich hinab, — alles schwand in dem Augenblick, nur sie war vor mir; sie hatte ich wieder — meine süße Beute.

Nimmer hab' ich's so gefühlt, wie Zeugenblick drückt. Elende Convenienz! die, der mein Herz in wirbelnden Schlägen entgegen schlug, nicht mit diesen Armen, die sich immer unwillkührlich öffneten, umfassen zu können, in dem Augenblicke des seligsten Wiedersehns.

Wir fuhren zusammen zurück. Es war einer von den Abenden, welche sanft, mit dem Charakter einer heiteren Ruhe, sich über die Erde ausgießen, und über der Welt schweben, wie die Zufriedenheit über einer großen Seele. Ruhig wiegte sich das Meer im Abendschein, ruhig hingen die goldnen gekräuselten Wölkchen am reinen Blau, ruhig, wie nach segenvollem Leben ein edler Mann, leuchtete die sinkende Sonne. Ihr Stral röthete das hohe Sorrent, und durch das angestralte Laub blinkten Pomeranzen und Zitronen golden hervor, wie die Früchte in den Lustgärten der Hesperiden.

Fiormona, die sich gern von den andern losmachen wollte, fragte mich dieß und das, und unter andern wegen unserer Fischerfamilie. Sie hatte ihrer Mutter nur etwas davon gesagt und sich merken lassen, sie wollte sich und ihr ein Fest machen, wozu ich ihr behülflich sey. Ungezwungen, als wollte sie mir heimlich etwas sagen, nahm sie mich bey Seite, und so entkamen wir der Gesellschaft.

Sie sagte mir sogleich, daß sie die nächstkommende Woche wieder abreisen werde, zu

einer Tante, welche darauf gedrungen habe, sie etliche Monate um sich zu haben. Bis auf vierzehn Tage, fuhr sie fort, habe ich diese schreckliche Zeit herabgedungen. Sie hat mich zur Erbin ihres großen Vermögens eingesetzt, mit wunderlichen Bedingungen, und wünscht sehr, mich bald verheyrathet zu sehn. — Ich kann jetzt jede Woche Hochzeit machen, sagte sie ernsthaft lächelnd und bedeutend, so bald ich es gut oder nöthig finde. — Ich sah dumpf ins Meer hinaus, und faßte den Sinn der letzten Worte kaum. Auch sie wandte sich weg; aber im Augenblick kehrte der heitere Frohsinn wieder. Nun was macht unsere Marie, unser Pietro? — Ich erzählte ihr alles und sie meynte, die Hochzeit müsse nun in den ersten Tagen seyn, wegen ihrer Abreise nach Sorrent. So lange dürfen wir die guten Kinder nicht warten lassen. Es könnte ihnen je ein Unfall begegnen, und sie hätten nicht einmal die höchste Süßigkeit der Liebe gekostet. Ach! ich lerne jeden Tag mit der Zeit geitziger werden; es ist so gar nichts unser, als der Augenblick, und keine andere Weisheit, als die, den recht zu nutzen.

Mir lag ihre baldige Entfernung im Sinne, und selbst ihre heitre Gegenwart konnte die Wolken nicht ganz zerstreuen. Ihre letzten Worte ermannten mich wieder, und ich rief es mir zurück, was ich ihr und mir gelobt hatte.

Im frohen Genuß des Beysammenseyns, flog der übrige Theil des Abends hin. Capri lag da vom rosigen Abendduft umgraut, und die herrlichen Ketten der nach Kalabrien eilenden Apenninen. Sacht' entglommen schon die Sterne in hoher Luft, als Neapels Thürme vor uns aufstiegen. Die Fischer machten die Nachen am Ufer zurecht, und die Mädchen saßen vor den Thüren mit ihren Netzen, und strickten und sangen. In den umwölbten Schatten bey Fiormonens Garten labte mich noch ein geflügelter Kuß, und die Nachtigall sang in den Myrten unter meinem Fenster, als ich in süße Träume entschlummerte. —

Portici,

Portici, den 22sten Merz.

Ich bebe noch vor Wonne. Noch zittert jede Nerve bis ins innerste Leben. O, Franz! ich habe genossen, was keines Menschen Auge sah, was in keines Erdensohnes Herz kam.

So vieler Seligkeit glaubt' ich den Menschen nicht empfänglich. Wohl mir; jetzt weiß ich, was das Leben reicht. Wie viel Tage und Jahre hab' ich in dumpfer Ahndung dahingeschmachtet? Großer Gott! warum nur so wenig sonnenhelle Punkte in dieser dunkeln Irrbahn?

Ist der schwache Mensch hier noch nicht reif zu der Wonne? Sind dieß nur einzelne Aufflüge, die Psyche aus dem Kerker wagt? Nur Ahndung künftiger Freude, vielleicht nur Schatten künftiger Vereinigung? O so reißt, ihr Bande dieses Lebens, falle Schleyer, und strale auf, himmlische Sonne!

Wie ich mein ganzes Daseyn in ihrem Daseyn wiegte! Wie aller innerer und äußerer Sinn in Eins verschlossen war! Solch ein inniges Umschmelzen, Umathmen, wo jeder

Puls ins andre Leben hinüberklopft, jeder Fiberschwung erwiedert wird, jeder Herzschlag durch Mark und Bein geht! O es ist der höchste Triumph alles Lebens, solch eine Vereinigung!

Meynst Du, meine Vernunft fliegt den Dithyramben-Flug? Ich stehe fest auf meinen Füßen; ich empfinde mit heller Seele Wahrheit. Das ist kein Traum! Aber ein neues Leben ist mir aufgegangen. Ich fühle mit andern Sinnen, ich spreche mit andern Worten.

Ich bin im Freyen gewesen. Der schöne Morgen trieb mich hinaus. Den lieben Thälern und den trauten Rebenhügeln meines Ufers hab' ich mein Entzücken heimlich erzählt; und bin aufgesprungen, und habe meine Wonne den Fluten zugejauchzt. — Nun bin ich wieder hier, und will Dir, Freund, erzählen; nein — mein Herz will ich Dir ausgießen. Und Du wirst eine frohe Stunde über die Seligkeit Deines Freundes haben.

Marie und Pietro hatten sich artig eingerichtet, Meublen erhandelt, ein Paar feine Anzüge machen lassen, gescheuert und geputzt, und alles unter lauter Singen und Tanzen in den Stand gesetzt. Du hättest den Jubel sehn sollen, wie Fiormona erschien. Es war, wie wenn eine Göttin in eine niedere Hütte tritt. Und wie sie die Emsigkeit lobte, wie sie sich in dem kleinen häuslichen Wesen so gefiel — die große Seele!

Auf vorgestern ward denn die Hochzeit angesetzt. Fiormona gab den großen Platz vor ihrem Hause zum Tanz, und ein Paar Zimmer zur Bewirthung. Nach der Zeremonie versammelten sich bey ihr die Hochzeitgäste; alte Fischer und Mütter und junge blühende Dirnen. Viele drückten ihr vertraulich die Hand, wie einer bekannten Wohlthäterin. Wie vielen mag sie schon im Stillen aufgeholfen haben!

Mutter und Onkel waren sehr froh und mischten sich gern unter die Leute. Es bedarf nur eines Vorgängers bey solchen Sachen, so folgen die andern nach. So ließen sich auch hier noch ein Paar Anverwandte nicht lange

nöthigen, unter Menschen aus einer andern Klasse einmal froh zu seyn. Sonst giebt es in der Familie wohl Geschöpfe, die dienende Menschen für Thiere aus einer fremden Welt ansehn; und das drückt Fiormonen auch manchmal.

Sie saß neben dem Bräutigam, und ich bey der Braut, und es war sichtbar, wie durch ihr holdes Wesen der Zwang aus jedem Herzen floh, und die Freude sich bald laut ergoß. Nachher wollte sie weg, um die Leute sich ungestörter zu überlassen, aber da war an kein Fortkommen zu denken. Alt und Jung bat sie und umdrängte sie. Mir war das ein hoher Triumph! wie die holde Königin unter ihren Kindern liebevoll dastand, und dann einen Blick süßer Wonne auf mich warf.

Ich machte mich unter die Alten, die mich auch schon liebgewonnen hatten, und ließ mich unterrichten von ihrem Gewerbe, ihren Freyheiten u. s. w. Ein Paar waren darunter, die sich weiter in der Welt umgesehen hatten, und die Gegenden im Archipelagus wohl kannten. Einer hatte auch ein Paar Seekampagnen mitgemacht. Es war eine

Herzenslust, sich an dem Ausdruck der Wahrheit zu weiden und an dem Feuer, das noch nicht im Auge erloschen war.

Gegen Abend begann der Tanz. Ulmen und Pignen umziehen den grünen Platz; Leben und Jugend tummelte sich in seiner Mitte, und auf den Bänken herum saßen die Alten in vertraulichen Kreisen. Pietro's Mutter fehlte nicht; die jungen Mädchen hatten ihren Wagen mit Blumen geschmückt, und sie hergezogen. Marie wollte sich das auch heute nicht nehmen lassen, und sie hatten Mühe gehabt, sie zu bedeuten.

Wir hatten eine lange Zeit Freude an dem Tanz. Besonders vergnügte uns die Braut, wie sie mit dem Kranz von Myrten und jungen Rosen in ihren Locken leicht dahinflog, und ihr das flatternde Haar die glühende Wange umwehte. Ihr voller Busen pochte ungeduldig hoch über's Gewand, und in dem verschämten Blick lauschte das Entzücken der kommenden Nacht. Fiormona schien ganz in sie versunken. Eine Ariadne, flüstert' ich ihr zu, im Tanz mit einem Theseus vor der Braut-

nacht! Eine leise Röthe flog über ihr Gesicht und ihr Herz klopfte sichtbarlich empor.

Nach der Abendmahlzeit gingen wir wieder hinunter zu den Leuten. Unsere Gesellschaft verlor sich allmählig; auch die beyden Alten suchten ihr Zimmer, und ich war mit Fiormonen allein. Um die Braut hatten sich ihre Gespielinnen versammelt, und mancher junge Bursche suchte im Scherz und Lachen, ein Reiß oder eine Rose des keuschen Kranzes zu erhaschen. Gelächter und Jubel begrüßte die nahe Mitternacht, und ein lautes Viva! umtönte das Brautpaar und Fiormonen. Sie stahl sich aus dem Getümmel und ich folgte ihr in den Garten nach.

Unsere Liebenden, sprach Fiormona, müssen eilen, wenn ihnen der schöne Stern der Freudegöttin noch ins Brautgemach scheinen soll.

Die Glücklichen! seufzte ich wie unwillkührlich. Und warum das mit einem Seufzer? fragte Fiormona. Du neidest ihnen doch ihr Glück nicht?

Ach daß ich es über alle Geschöpfe ausgiessen könnte! — Du hast ein Paar sehr frohe Menschen gemacht. Heute bist Du mir

wie eine Verweserin der Liebe vorgekommen. Du verwaltest das Amt der großen Göttin so gut; sie wird gewiß eine einzige, köstliche Freude aufbewahren, ihre Priesterin zu belohnen.

Sie stand still und sah mich mit dem Ausdruck der innigsten Zärtlichkeit an. O, flüsterte sie, halt' ich diese Freude nicht in meinen Armen?

Der ganze Himmel floß mit dem Worte und mit der Umarmung auf mich nieder. Mit keinem Gotte hätte ich getauscht; solch ein Stolz hatte mich nie gehoben. Der Lohn Fiormonens zu seyn!

Wie lange werdet ihr noch, hub sie an, ihr freundlichen Gestirne, unsere Küsse hier belauschen? O! wer, wie ihr, ewige Jugend und Schönheit und Freyheit hätte! — Daß all' unsere Freude so schnell dahingeht, und wir Thörichten doch oft zaudern und meynen, wir würden ewig hier wohnen! —

Sie umschloß mich fester, als sollt' ich ihr in dem Augenblick entrissen werden.

Wir waren unvermerkt vor die Grotte gekommen. Süßes Heiligthum der Liebe! Wir

traten Hand in Hand hinein, und ein heiliger freudiger Schauer überlief uns. Ein himmlischer Duft strömte uns entgegen.

Ich habe sie, sprach Fiormona, heute in Gedanken sinnend mit Rosen und Rosmarinblüten ausgeschmückt, und die weichen Rasensitze mit Orangenblüten bestreut.

Ich hing bald an ihren Lippen und lag an ihrer Brust. Ein süßes, immer neues Spiel der Liebe. Sie drückte ihren Mund auf meine Brust und küßte mein zitterndes Herz. Ich spielte mit den Schleifen ihres Gewandes, und es fiel bald zurück. Welche Formen von nakter Schönheit, durch die zweifelhafte Dämmerung durchscheinend! Welch ein warmes Leben mir entgegen athmend! wie ich sie rund umfaßte, welch ein elektrisches Feuer durchfuhr mich! ihre warmen wallenden Brüste an meinem bloßen Herzen! Alles Gewand war von uns gewichen. Zwo reine Flammen, loderten wir in einander. Jede Berührung ein neuer Blitzschlag, jedes Umschlingen innigere Vereinigung! Und nun das innigste Zusammenschmelzen, das Entzücken, das Guß auf Guß über uns strömte, der rasche, liebehauchende

Athem, und der eingesogene hinsterbende Kuß, und der elysische Traum in süßer Ermattung, und der Zauberschlummer, und das erwachende Leben zu neuen Freuden, zu süßerer Wonne — ich schweige. Die Erinnerung überwältigt mich wieder.

Doch das ist alles Schatten nur und Traum gegen das, was keine Sprache nennt, gegen diese vollkommene Vereinigung der Seelen, dieß in einander Strömen der Geister. Das ist der hohe Triumph, mit dem wahre Liebe körperliche Vereinigung übersliegt, das Element der Unsterblichen, und die sicherste Ahndung ewigen Lebens. Wesen mit Wesen so verschmolzen, fließen die Seelen, reine Ausflüsse der Gottheit, in einander, doppelt stark in der Vereinigung, durchströmen sich mit Vollkommenheit wechselsweise; Urania löset den Gürtel ihrer Gefangenen, und himmlische Ideen schweben wie Genien aus der Umarmung empor. Die Körper werden getrennt; die Vereinigung dauert fort, wie die Frucht ihrer Umarmung. — Aber wer enthüllt das Himmlische mit irdischer Sprache? Wer hat das Gefühl mit Namen genannt,

die Schönheit, die nur der innere geistige Sinn leis' aufempfindet?

Warum weiltet ihr nicht, freundliche Sterne, über der Nacht voll Entzücken? O warum konnt' ich sie nicht wunderbar, wie Zeus in Alkmenens Armen, verlängern? — Wir hörten den Hochzeitsschwarm abziehen, und Fiormona mußte zurück, um bey ihren Mädchen keinen Verdacht zu erwecken, die sich so lange mit unter die Tanzenden gemischt hatten. Wie sie aus dem Dunkel heraustrat unter den freyen Himmel, rasch und leise, wie die Morgenröthe aus der Aetherhalle, wenn sie zu lang in ihres Lieblings Armen geruht hat; auf der glühenden Wange das verschämte Entzücken, im losen Haar die süße Verwirrung der Nacht, im halbaufgeschlagenen schwimmenden Auge liebevollen Dank, schmachtendes Hingeben in jeder Grazienbewegung; und nun noch einmal Wang' an Wang' das liebende Gelispel: idolo caro! cor mio! und nach langem Kuß dann schnell dahin unter die Schattenbüsche der Nacht; süßen Duft goßen sie ihr nach, und Nachtigallen sangen bräutlich um die Enteilende.

Solch eine Nacht ist ein paar Leben werth! Bis zur Morgenröthe irrt' ich noch träumend — träumend? ach ich habe nie so lebhaft gewacht mit allen Sinnen! unter den Rosen und blühenden Syringen herum. Jeden Baum wollt' ich in meiner Freude umarmen, jeden Blütenbusch an mich drücken; ja ich sprang auf, und streckte meine Arme empor, den ewigen Himmel voll Liebe zu umfassen. —

Wie gut ists, daß der Mensch in seiner Armseligkeit nicht die Vorstellung von dem Glück hat, welches er hienieden erreichen kann; oder daß er so in seiner Dumpfheit hingeht, wie einer, der die Sterne ansieht, ohne den Drang zu fühlen, in der weiten Unermeßlichkeit seinen Durst zu löschen. —

Portici, den 26sten Merz.

Endlich ist der Graf angekommen. Endlich? Mir noch immer zu früh. Gestern begleitete ich ihn zu C*****ti's. Er ward wohl aufgenommen, und sprach viel von seinen Reisen, klug und unklug, wie er's gehört oder gelesen hatte. Du kennst ihn ja.

Auf Fiormonen schien er sehr aufmerksam, und fragte viel nach ihr auf dem Heimwege. Ich sagte ihm denn, was mir gut deuchte.

Den Abend muß ich mit ihm zubringen. Tödtlich lange Stunden! wie er mir seine Weisheit auskramte, und die gelahrten Urtheile über Belvedere, Raphael, Villa Medicis u. s. w. Es ist doch nichts elenderes, als so ein geborgter Kopf; kaum thut er den Mund auf, so ist's, als wenn er mit seinem Zeigefinger auf das Schild irgend eines Gewährmannes hinwiese. Alles ist mit Kunst behängt; die Natur ist aus der Mode. In sein Herz darf nichts kommen, und da kommt denn auch wenig heraus. Ueberall sieht er sich nach einer Krücke um, und wo er allein

gehen soll, schwankt er wie ein Kind auf ungewissen Füßen. Ich greife dann wohl mit unter durch; aber wenn ich die Frage nicht nach der Schule einrichte, versteht er sie nicht, und tappt blind umher. Ich will mir mehr dergleichen Abende verbitten.

Ach bey Dir, Schöpferin dieses neuen Lebens, bey dir eine Minute! Ein Wort der wahren Natur von deinen Lippen! Unerträgliche Convenienz! Deine Ketten hat kein liebender und kein freyer Mensch geschmiedet.

Uebermorgen geht Fiormona nach Sorrent. Ich hab' einen geheimen Plan, den sie mir zugesteckt hat; es muß gehen, und ich werde sie öfters auch dort genießen. — Ganz einig sind wir noch nicht darüber. Morgen seh' ich sie noch einmal, und sie hat mir vielleicht wieder eine Götternacht versprochen. Für heute bin ich zu einem Concert engagirt. Meine Flöte wird hier schon zu bekannt. Binden laß ich mich nicht. Lieber will ich fort. An einer Fessel hängt die andere, und zuletzt bist du mit Leib und Seel im Kerker. Freyheit will ich. Ohnedem giebts kein Glück.

Den 29sten Merz.

Morgen zieh ich hier ab, meiner Sonne nach. Hier gebe ich eine Reise nach Kalabrien vor; unter Sorrent aber ist ein Wirthshaus, das mir Fiormona angewiesen hat. Der Garten ihrer Tante läuft fast bis herunter, und sie hofft, viel Freyheit zu haben, und Gelegenheit. Das mögen nun die guten Götter lenken. Am Ende ist sie wohl eines Wagestücks werth.

Unsere gestrige Zusammenkunft wurde uns zu Schanden gemacht. Abends war Gesellschaft da, und Fiormona mußte nachher mit der Mutter auf ihr Zimmer. Ich wartete bis nach Mitternacht im Garten, zu dem ich den Schlüssel immer führe, aber es erschien nichts, mit wie hochklopfendem Herzen ich auch bey jedem Geräusch aufhorchte, und es wagte, ihr unter dem Fenster ein Zeichen zu geben.

Indeß genoß ich doch vorher eine Stunde mit ihr im Garten auf und nieder gehend. Es war eben von einer höchst unglücklichen Ehe gesprochen worden.

Man sollte allen Ehen gram werden, sagt' ich; wenn nicht hie und da einmal eine glückliche einen wieder aussöhnte, und die Leute doch meist selbst daran Schuld sind.

Ich kann das letzte nicht zugeben, sagte sie, — wenn wir uns freylich ein arkadisches Hirtenleben denken, so möcht' es wohl allenfalls gehen. Aber in unserer bürgerlichen Gesellschaft sind wahrlich die Leute weniger daran Schuld, als das Institut selbst. Es ist doch, man sage, was man will, nicht nach der Natur, und eine Quelle von unsäglichem Elend. Was der Staat dabey gewinnt, seh ich auch noch nicht. An Bevölkerung verliert er offenbar, und an frohen, freyen Menschen. Die Sitten! die würden viel dabey gewinnen, und unserer vergiftenden Lustdirnen würden wir so wenig haben, als der unnützen alten Jungfern, denen oft, wenn sie der sogenannten Tugend treu bleiben, nichts übrig ist, als an der Keuschheit zu sterben. Der große Orden der betrogenen Männer würde aufgehoben seyn, und wenn auch das Wort Vater etwas ungewisser würde, als es jetzt schon ist, so würde doch in keiner Familie, die nur

die Mutter fortpflanzen müßte, ein Fremdling eingeschoben werden, der des Vaters Namen und Vermögen dahinnähme.

Wer das berechnen könnte, fuhr sie lebhafter fort, wie viel von den edeln Eigenschaften des Menschen durch diese Sclaverey seit Jahrtausend verdorben und erstickt ist, der würde diese Einrichtung als ein fürchterliches Strafgericht ansehen müssen. Wie reich würden wir an großen und herrlichen Menschen seyn, die alle in einer freyen Liebe empfangen und geboren, nur das Gepräge der liebevollsten Vereinigung trügen, und nie des Murrsinns, oder das Abzeichen des Zwanges und der schläfrigen Pflicht. Liebe und Erzeugung aus Pflicht! Ein schöner Contrast! Und darüber sagen all' unsere Philosophen nichts.

Aber die Erziehung? fiel ich ihr ein.

Die Erziehung müßten die Mütter übernehmen. Aber welche Mütter würden das seyn gegen unsere jetzigen beschränkten Geschöpfe! Ist irgend eine Reform der Weiber, dieser armen Sclavinnen, möglich, so ist sie's nur dann. Nur dann können öffentliche

Schu-

Schulen und früher Umgang mit Männern sie bilden. Ich überlasse mich manchmal den süßen Gedanken über das Loos unseres Geschlechts, das alsdann so herrlich gefallen wäre. Wie würde jede Blüthe der holden Weiblichkeit in diesem freyen Sonnenschein gedeihen. Ach! wie gern würde die Liebe sich wieder Hütten unter uns bauen. Der Mann, der uns wie ein schmeichelnder Sclave jetzt auf den Thron der Liebesgöttin hebt, und uns, wenn er uns im unzerreißbaren Bande hat, mit eisernem Scepter, eigensinnigen Launen u. s. w. fürchterlich tyrannisirt, würde der gefällige Liebhaber und der immer gleiche Freund bleiben, da die Fortdauer dieser Verbindung nur von seinen inneren Eigenschaften, nie von der Kraft, die das Gesetz seiner Faust gab, abhienge. Liebe macht glücklich. Ehe zerstört oft dieß Glück durch Zwang und Fessel. Wie kann diese Tochter der Freyheit Kettengeklirr dulden. Es giebt wenig Ehen, wo Liebe herrscht. Wie unendlich mehr freye Verbindungen würden wir haben, die sie geknüpft hätte. Und welch ein Gefühl für einen Mann, welch ein

Stolz für ein Weib, dann ungestört in einem Herzen zu thronen, und durchs ganze Leben an Einer Hand zu wallen, die die Liebe gab, und einzig die Liebe in einander verschränkt erhält. Ich würde nie mit Dir vor den Altar treten, und doch würde Dir keine treuer seyn, als Fiormone.

Je mehr ich's bedenke, je widersinniger kommt es mir vor. Ein junger Mensch und ein aufblühendes Mädchen, in dem Moment, da sich die erste Lebenskraft regt, schließen sich an einander an. Mangel an fremden Gegenständen vermehrt das Bedürfniß. So fliehen die ersten Jahre dahin. Sie kommen in die Welt, der Charakter entwickelt sich; kurz, das sind ein paar Geschöpfe, gar nicht für einander gemacht. Sollen sie nun die Wahl verführter Augen, überraschter Sinnen, Jugend und Unerfahrenheit an ewigen Ketten büßen? Heißt das nicht, mit der Glückseeligkeit sein Gespött treiben? Trieb nach Veränderung, Neuheit ist stark im Menschen; und durch ihre Einschränkung stechen und kitzeln die weisen Herren diese muthigen Rosse noch mehr. — Von kinderlosen Ehen

mag ich nun gar nichts sagen, und von dem Zwange der Eltern und den Vorurtheilen der Geburt, Reichthum, und wie die Schimären weiter heißen. Alle diese Nachtgespenste für das menschliche Wohl haben ihr finsteres Daseyn jenem Despotismus zu danken, über den jetzt noch dazu die Religion einen heiligen Mantel gezogen hat. — Manchmal begreif' ichs nicht, wie die Menschen sich in ihrer Blindheit hin so tyrannisiren lassen. Aber die edeln Rosse werden in der Jugend eingefangen, an die Krippe gebunden, und kennen ihre Stärke nicht.

Du siehst, mein Freund, aus diesem Fragment und den nur rhapsodischen Gedanken, welch ein Geist sich in ihr regt, und wie sie so selbst über alle Verhältnisse des Menschen das Wahre herausgedacht hat. Dabey bewundere ich nur immer die hohe Mäßigung und die Enthaltsamkeit, mit der sie diese Meinungen in sich verschließt. Wenn Du sie so unter ihres Gleichen siehst, so unbefangen, sich so gar nicht überhebend, so ganz akkommodirt nach den Vorurtheilen und Thorheiten ihrer Zeit, über Kleinigkeiten oft stun-

denlang, wenn es nicht anders seyn kann, sprechend in dem alltäglichen Ton der Mode; die Weisheit unter den Thörinnen, die ihren Glanz nicht würden ertragen können; ich sage Dir, es ist unbegreiflich, und meine Sinnen vergehn mir manchmal. So viel Duldung bey so viel innerer Kraft! Aber sie kennt den Menschen, und trägt mit himmlischer Milde seine Schwachheit. — Wo es indeß gehen will, hat sie doch gern mit Männern zu thun, weil da ihre Seele mehr Nahrung findet. Da hört man doch noch über Sachen der Kunst, über Vorfälle aus der Geschichte, über Politik, und nicht selten bringt sie mit ihrer Schalkheit die weisen Herren in Verwirrung. Aber das ist eine Weisheit, über welcher die Grazie, Feindin alles schulgerechten, mit belebender Schönheit schwebt, umgaukelt vom Witz, und von losen Scherzen umspielt. — Und welch eine Sprache! welch ein Wohlklang der Silberstimme! welch eine Wahl der Ausdrücke, wie treffend und doch wie natürlich! Nie ist diese süße Sprache von süßeren Lippen geflossen. Ach! es ist eine Vollkommenheit in allem, eine Grazie,

eine Leichtigkeit, eine Feinheit! Du hast keine Vorstellung, und nur das geistigste Bild Deiner Imagination kann Dir den Schatten davon vorzaubern. —

Abends.

Es ist schon spät, und ich nehme von Portici aus Abschied von Dir. Mit der Morgenröthe schwimm ich nach Sorrent hinüber. Du erhältst hier ein ganzes Paquet meiner Briefe. Ich gebe Dir ferner sofort Nachricht. Heute erhielt ich Deine Briefe. Die Sache wegen Luisen hat mir das Herz zerrissen. Ich mögte knirschen gegen alle Ordnung, wenn ich mir die Engelsseele so gemartert denke; wenn ich's mit allen Sinnen begreife, daß es anders seyn könnte — — — — *)

*) Ich sehe mich wegen zu individueller Umstände genöthigt, hier und in mehreren Briefen längere Stellen auszulassen, welche das traurige Schicksal seiner Schwester betreffen. Er nahm den innigsten Theil daran, da er sie vorzüglich liebte. Den Schmerz über den Ausgang dieser tragischen Geschichte ersparte ihm das Schicksal.
D. H.

Sorrent, den 2ten April.

Hier sitz' ich unterhalb des Tempels, der mein Heiligthum in sich schließt. Ich blicke hinauf des Morgens, ob mit ihm nicht ihre Erscheinung niedersteigt; ich mische mich in die Schatten des Abends, ob ich nicht ihr Gewand irgend wo schimmern sehe. In der Schwüle des Mittags ruh' ich am frischen Quell unter den goldnen Früchten; und erwache aus süßem Traum, wenn sich in überirdischer Glorie ihre Erscheinung mir verklärt.

Drey Tage harre ich schon vergebens; meine Hoffnung sinkt jetzt, aber die Liebe hebt sie wieder empor. Wenn meine Fantasie sich Hinderniß auf Hinderniß thürmt, und die kühnste Hoffnung keinen Flug darüber hinwagt; so schwinden sie vor Fiormonens Liebe, vor ihrem großen Geist, ihrem Witz und ihrer unerschöpflichen Erfindungskraft. Sie wird es möglich machen, ruf' ich mir des Morgens zu, und harre geduldig, wenn des Abends die Erinnerung vergangener Seeligkeit über mich kommt.

Im Wirthshause halte ich mich selten lange auf, um nicht Verdacht zu erwecken, und entfernen darf ich mich auch nicht weit, um den Boten, den sie schicken könnte, nicht zu verfehlen, und nicht irgend einen Bekannten zu finden. Ich habe mir gegen meinen Wirth merken lassen, daß ich die vorzüglichsten Gegenden hier aufnähme, und kleine Tagereisen von hier aus machen wolle. — Des Abends besuche ich wohl die Promenaden, und walle unter den freundlichen Mädchen umher. Ueberall blicke ich nur nach ihr. Ach! und sie erblick' ich nirgend.

Meine Abreise schien den Grafen zu frappiren. Er ist viel um Fiormonen, wiewohl sie ihn sehr entfernt hält. Die Flamme zieht freylich alles in ihrer Atmosphäre an; und — die Insekten verbrennen sich die Flügel an ihr.

Abends.

Ich werde sie sehen! ich werde sie umarmen! so bald die Gestirne hell funkeln und die Nacht sich an den Bergen lagert.

Die Sonne neigte sich schon dem Meere zu, und ich saß vor der Thür meines Logis in liebenden Gedanken — da kam ein junges Mädchen auf mich zu, fragte nach meinem Namen, und gab mir ein Billet. Fiormomonens Hand! „Heute gegen Mitternacht an der vierten Gartenthür der großen Promenade.“ Und seit der Zeit schleichen die Stunden so unerträglich langsam; indeß ich vor Wonne und Erwartung lebe. Ich muß hinaus, und irgend einen Menschen suchen, dem ich in meiner Freude wohlthue.



Sorrent, den 4ten April.

Mein Schicksal scheint mir in dem Grafen einen bösen Genius nachzuschicken. Kaum freue ich mich, ihn im Rücken zu haben, so steht er wieder vor mir, und ich ahnde, ich ahnde mehr!

Gestern gegen Abend kam ich von einem Spatziergange zurück. Ein paar Pferde hal= ten vor der Thür und der Graf tritt mir ent= gegen. Ich nahm bey aller Verwunderung eine heitere, gleichgültige Miene an. „Sieh da, rief er mir zu, finden wir uns hier? Ich meynte, Sie wären in Calabrien? — Ich hatte die Antwort auf der Zunge, ich sey dort gewesen, aber der Wirth der neben ihm stand, machte mich verstummen; er konnte schon mit ihm gesprochen haben, und so hätte ich die Sache schlimmer gemacht. — Ich habe, sagt' ich, nur ein wenig die Gegend umher durchstreift, und bin nun im Begriff, weiter zu gehen. — „Was macht Fiormona? fragt' er. — Das befremdete mich, und die rasche

Frage zuckte wie ein Blitz durchs Herz. Fiormona! ich sah sie nicht. — Sie ist aber in Sorrent!“ sagte er, „ich habe sie eben gesprochen. Sie läßt Sie grüßen.“

Ich nahm das gutwillig hin, wie wenn ich nichts verstünde. Aber im Herzen kocht' es mir doch. Das Gespräch fiel auf etwas anderes, und er ritt bald weg. Zweydeutig sagt' er zuletzt: Glück auf die Reise!

Mit Ungeduld erwartete ich den Abend. Es war hoch Mitternacht, aber Fiormone kam nicht, wie sie doch gewiß versprochen hatte. Bis gegen Morgen ging ich auf und nieder, aber da war nichts zu hören.

Noch weiß ich nicht, ob es Zufall war, der mich mit dem Grafen zusammenführte, oder ob er mich ausgekundschaftet hat. Fast muß ich das letztere glauben; denn mein Wirthshaus liegt nicht an der Straße, ziemlich verborgen, nach meinem Zweck und wenig besucht. Der Wirth sagte mir auch, der Graf habe ihn gefragt, wie lange der Herr schon hier sey, und was er treibe?

Dem sey nun, wie ihm wolle, Vorsicht ist überall nöthig. Da einmal Verdacht auf

ihn da ist, fällt mir jetzt alles ein, was ich sonst mit argloser Seele hinnahm. In Neapel sagt' er mir zweymal: Es scheint, daß Ihnen meine Empfehlung an das C***tische Haus viel Vergnügen macht. Damals sah ich blos Stolz darin, und Sucht nach Dank. Jetzo mehr.

Das alles — wie leicht läßt es sich in Fiormonens Armen vergessen. Welch eine Nacht! wie sich die Thür öffnete, wie mich ihr warmer Athem wieder umwehte, sie mich leise fortzog durch die dunkeln Hecken in ihr heimliches Zimmer, vom stillen Nachtlicht dämmernd! Das umfangende, bräutliche Lager, wie steht es noch vor mir! Noch hör' ich das süße Geflüster! Ich schließe das Auge, und lebe die heimlichen Scenen, das süße Spiel bis zum süßesten Vergessen noch einmal durch. Wie sie sich mir mit allen holden Reizen so ganz überließ, nur Liebe gebend und nehmend, und mir in jedem feurigen Kuß einen Theil ihrer Seele einflößte! Diese innige Vereinigung der Herzen giebt dem kleinsten Genuß einen hohen Werth; vor ihr erröthet die Grazie der Schaam nicht; und

die Natur kann ihr alle Geheimnisse enthüllen, ohne die Feinheit der Empfindungen, das Wesen der Liebe zu zerstören. Wie ganz anders kommt man aus Fiormonens Armen, als den Armen einer Buhlerinn, die nur unsere Sinnen bestach, und über unser Herz nichts vermochte.

Ueber mein langes Harren ohne Nachricht hat sie mich himmlisch getröstet und herrlich belohnt. Es war ihr nicht eher möglich; mit Furcht hatte sie dem Mädchen das Billet vertraut. Künftig brauchen wir keinen Unterhändler. Sie hat mir die Tage im voraus festgesetzt, und da ihr Zimmer nach dem Garten geht, und sie allein schläft, so ist nichts zu fürchten. Jetzt bin ich freylich unruhiger über ihr gestriges Ausbleiben. Ein paarmal war ich im Begriff, die Mauer zu übersteigen, aber es war zu mondhelle, und ich durfte es nicht wagen.

Noch heute verlasse ich mein Quartier. Ich habe mir in der Nähe ein Dörfchen ausgesucht, und werde da bey einem Gärtner wohnen. Heimlich und versteckt ist das Plätzchen. Dahin verirrt sich kein Späher. Der Wirth ist

die Treuherzigkeit selbst, und ließ sich durch ein paar Zechinen alle Neugierde abkaufen. — Fiormonen wünschte ich doch vorher zu sprechen. — Warum klopfst du so unruhig, mein Herz? Die Mitternacht ist noch fern, und die Sonne steht noch hoch, viel zu hoch für deine Wünsche!

Den 5ten April.

Einen Augenblick saß Fiormona in Gedanken versunken, als ich ihr mein Zusammentreffen mit dem Grafen erzählte. Bedenklich wölkte sich eine Sorge auf ihrer Stirn; und sie wollte mir das nicht merken lassen. Der Graf hatte nach mir gefragt, ob ich nicht hier durchgekommen sey, aber, wie sie versicherte, mit aller Unbefangenheit und ohne Absicht. So war es auch vielleicht nur Zufall, und das übrige, Spiel meiner Einbildungskraft. Und doch — Aber ich bin ja bey Fiormonen; was geht mich die übrige Welt an?

Die Nacht vorher hatte sie ein kleiner gesellschaftlicher Tanz abgehalten, von dem sie sich nicht entfernen konnte. Mit wie viel Küssen hat sie mich wegen des langen, vergeblichen Wartens entschädigen wollen! Ich fand auf dem Tische den Tasso aufgeschlagen. Mich ergözt sein Rinaldo und sein Amyntas doch immer, sagte sie. Im Jerusalem sind mir die Episoden das liebste, wiewohl man das eigentlich vor den Kunstverwandten nicht sagen soll. Das Süjet mag sehr erhaben seyn, aber es liegt jezt ausser unsern Ideen, und es ist uns doch nicht möglich, das ungereimte der Expedition und die religiösen Vorurtheile zu vergessen. Tancredens Liebe, Erminiens Charakter, still und treu vor sich hin, Olindens Jammer, und die Erhabenheit Sophroniens rühren und entzücken mehr, als alles, was tiefe Kunst und Gelehrsamkeit in diesem Werke verräth. Und weist du, warum? Das war aus seiner Seele innerstem Gefühl gesungen; das hatt' er erfahren und empfunden, davon war sein Geist vollkommen durchdrungen; leise schwebte die Liebe über ihn und hauchte diesen Versen

die größte Harmonie, diesem Entzücken das lebendigste Feuer, diesen sanften Klagen die Seufzer tiefempfundener wehmüthiger Schmerzen ein. Seiner Liebe danken wir diese holden Blüthen seines Geistes, die uns in unverwelkter Frische duften, und noch, so lange Tasso's Name und Tasso's Lied fortlebt, in jeder liebenden Seele, und in jedem fühlenden Herzen süße Lust und verwandte Empfindungen erwecken werden. Es macht mir oft Freude, die Spuren mancher Scene und ihre Veranlassungen in Situationen des Dichters aufzusuchen, die uns in leisen Tönen die Liebe in seinen Sonnetten aufbewahrt hat.

Ueber Ariost führte sie mir Galliläi's Meynung an, der sie beystimmte. Er verglich sein Gedicht mit einem großen Melonenlande, und Tasso's Werk mit einer Orangerie. In jenem, sagte er, muß man oft lange umhergehen, ehe man eine vortrefliche Frucht findet; allein wie sehr lohnt sie die Mühe! In einer Orangerie findet man viele, die sich gleich sind; man hat nicht weit bis zu dem Baum, wo man sie brechen kann. — Was an ihm mißfällt, fuhr sie fort, ist Schuld

seines Zeitalters, und einer oft zu üppigen Fantasie. Uebrigens kann man die reiche Schönheit und mannigfache Fülle, wechselnd und unerschöpflich, wie die große Natur, nicht verkennen. In Petrarchs Gesellschaft fühlt man sich, wie im Umgange kaum sichtbarer Genien der Schönheit. Es ist ein süßer Schwärmer, der sich, wenn ich es offen gestehen soll, doch zu wenig an die Wirklichkeit hält. Würde er genossen haben, wovon seine keusche Seele kaum eine Idee hatte, so würde er auch gern mit seinen holden Tönen unter den Bäumen auf der Erde und den frischen Blumen geruht haben, wie er jetzo fast nur allein auf dem Duft der Wolken wandelt. Er wäre der Mann dazu gewesen; denn an Reinheit und zarter Empfindung fehlt es ihm nicht. — Was würd' er gesungen haben, meine Holde, fiel ich ihr ein, wenn ihm eine Süßigkeit deiner Umarmung von den Vorhöfen des Himmels herab gezogen hätte, um ihn in den Himmel selbst auf stärkerem Fittig emporzuheben? — Sie lächelte und Kuß und Umarmung ließen uns bald die Dichter vergessen.

Den 8ten April.

Ja, es ist so! Liebe ist wesentlich zur Glückseligkeit, unumgänglich nothwendig, wenn sich der Mensch nicht zum Narren denken soll. Wem die Zukunft immer vor der Seele steht, der muß das. Nur in der Liebe wird die Gegenwart theuer, nur durch sie gelangt man zu der Weisheit, den Augenblick zu genießen. — Alle Furcht, diese unsterbliche Quälerin der Menschen, verschwindet, alle Sorge verstummt. Wie ein glatter Aal schlüpft ihnen die Seele unter den Harpyenklauen weg, und tanzt in dem klaren Bach des Genusses, oder allenfalls der freundlichen Hoffnung. — Es ist dem Menschen, sagt man, der Trieb eingepflanzt, sich nach der Zukunft zu sehnen, immer zu streben, ihr Dunkel zu enthüllen; und das ist's, was sie nicht glücklich macht. Bey der Liebe ist das anders. Die Fülle des gegenwärtigen Glücks muß so groß, so überschwänglich seyn, daß die Seele darüber hinaus gar keinen Flug wagt. Sie fühlt, daß sie im Besitz ihres

Glücks ist: der Trieb nach Vollkommenheit, nach Vereinigung mit Schönheit ist erfüllt; was hat sie weiter zu wünschen? was zu hoffen?

Fürchten könnte man freylich für das Ende dieser Wonne. Aber ich sage Dir, das ist nicht! Die Seele ist so voll, daß sie gar nicht noch einem Gedanken Raum geben kann, als dem ihrer Seligkeit. Der hat nie geliebt oder ist nie geliebt, in dessen Seele noch ein anderer Wunsch aufkeimen kann.

Ich murrte sonst manchmal über das Dunkle des Schicksals, das sich nur Schritt vor Schritt vor dem Wandrer enthüllt. Jetzt fall' ich nieder in Anbetung, daß es so ist, und der undurchdringliche Schleyer alles, was vor uns ist, deckt.

Morgen und übermorgen gehe ich nach Salern. Mein alter Gärtner hier oder vielmehr sein Schwiegersohn treibt mich dahin. Er hatte dort eine kleine Erbschaft zu heben, und da fand sich ein Vetter, ein angesehener Mann wie er sagt, der durch das Mark der Waisen und Wittwen reich geworden ist, und macht ihm das Wenige streitig. Ich kann die Herren nicht so bezahlen, sagte der junge

Bursche, und da werden sie mich hinhalten, bis nichts mehr da ist, und ich die Kosten noch obendrein geben muß. Er zeigte mir seine Papiere, und mir schien sein Recht sonnenklar. Er wollt' es schon aufgeben. Nun will ich hin, und sehn, ob ich was ausrichten kann.

Fiormonen werde ich heute noch sprechen. Sie muß von meinem Ausbleiben wissen. Ich versäume große Wonne — soll ich mich schämen, Dir zu sagen, daß es mich Kampf kostet?



Den 11ten April.

Der Graf ist wieder in Sorrent gewesen, und hat wieder vor dem Wirthshause gehalten. Das habe ich zufällig erfahren. Ich bin begierig Fiormonen zu sprechen. — Gut, daß ich nicht in der Gegend war!

Die Gerechtigkeit ist doch überall eine feile Dirne geworden. Das habe ich auch wieder bey diesem Geschäft gesehen. Als ich bey dem Sachwalter des jungen Menschen mich meldete, wußte er anfangs nicht, wie er sich mit mir nehmen sollte. Ich sprach cordial und gerade heraus. Die Sache ließ sich gar nicht verdrehen, und es war unbegreiflich, wie man nur einen Augenblick gezweifelt hatte. Dennoch, sagte er mir, hat das Gericht schon so gut wie entschieden, und die Hälfte der Erbschaft ist schon in jenen Händen. — Mir kochte das Blut, und ich sprach, wie mir's ums Herz war. Er schien keiner der schlimmsten, und gab dem Gericht viel Schuld. Ganz rein mochte er freylich nicht seyn. —

Ich ersuchte ihn, mich sogleich zum Gerichtshofe zu führen. Er sah, daß ich nicht abließ, und suchte mich nur zu beruhigen. In dem Rath saßen etliche alte Männer, ehrwürdig im Aeusseren, aber ich erröthete für sie, daß sie ihrer Würde und ihrem Alter solche Schande anhiengen. Als sie mir mit ihrem Schneckengange und den Formeln und Cautelen ohne Sinn und Verstand ankamen, bat ich nur kurz, mir die Gegenparthey kommen zu lassen.

Ein Gesicht, auf dem eine Seele, die nur aus wuchernden Zahlen bestand, Geiz und Habsucht und Haß unverkennbar abgedrückt hatte, musterte jetzt den Saal, und betrachtete mich verachtend mit den Basiliskenaugen. Ich erklärte ihm sogleich meine Absicht, zeigte ihm kurz sein himmelschreyendes Unrecht, das er nur durch augenblickliche Herausgabe und Vergütung der Kosten gut machen könne. — Da hättest du den Eifer sehen sollen, wie ich ihn an die bockléderne Seele faßte, und den Schlauch zusammendrückte. Er kreischte laut auf, und meinte, das hieße die heilige Justitz verschimpfiren, die ihm Recht gesprochen

habe. Da wandte ich mich dann an die Herren. O, ich versichere Dich der Mensch hat riesenmäßige Beredsamkeit, wenn seine Seele voll ist von der gekränkten Gerechtigkeit. Ich sprach stark und eindringend, und zeigte ihnen ihr schändliches Verfahren offenbar. Drauf fügt' ich hinzu, daß wofern sie nicht sogleich dem rechtmäßigen Erben das Geld und die Geräthschaften zusprechen würden, ich sie förmlich bey ihrem Obern, den ich persönlich sehr gut kenne, verklagen, und nicht eher ruhen wolle, bis sie alle für ihre gottlose Verwaltung vor allem Volk gebrandmarkt wären.

Meine freye Sprache, die sie allgewaltig zu ergreifen schien, und wohl auch die Drohung, mogte sie mildern Sinnes machen. Sie versprachen die Sache noch einmal genau zu untersuchen, sich alle Mühe zu geben und so weiter. Ich ließ das Eisen nicht erkalten. „Hier bedarf es keiner Untersuchung, meine Herren. Die Sache liegt am Tage. Sie erkennen das Testament an; ehren Sie sich selbst, und erkennen Sie nun auch ihre Pflicht, es gültig zu machen.“ Endlich brachte ich

es so weit, daß sie sich nur wenige Stunden Zeit erbaten. Da mögen sie denn dem alten Geizhals die Gefahr vorgestellt haben, und daß er am Ende noch mehr verlieren könne, so daß er das Capital herausgab. Zwar wollten die Richter eine ansehnliche Summe für die Gebühren abziehen; da ich aber eine förmliche Liquidation forderte, um eine so unerhörte Rechnung erst höheren Orts anzuzeigen, so lernten sie in aller Eile abziehen, und begnügten sich bescheiden an dem, was ihnen wegen Eröffnung und Execution zukam, und erwähnten mit keinem Worte der Kosten eines Prozesses, der ihnen so wenig Ehre machte.

Welch eine Freude bey den jungen Leuten, als ich zurückkam! Kaum konnten sie's glauben! Der Alte war ruhiger dabey. Es ist kein großes Glück, sagte er, denn es mußte so kommen. Recht bleibt Recht. — Guter Mann! Du lebst noch in goldnen Zeiten, wo Treue und Gerechtigkeit bey den Menschen wie friedliche Täubchen im Herzen wohnten. Jetzt ist's wohl ein Glück, wenn Recht einmal Recht bleibt. Du mußt nie betrogen

seyn, oder es nicht gemerkt haben. Uebrigens habe ich wieder gesehen, wie wenig oft dazu gehört, dem Unwesen zu steuern, wenn einer nur Muth und Wahrheit hat. Das tausendste aber erfährt man nicht, und unter hundert Bedrückten schafft so ein Zufall einmal Einem sein Recht. Das kommt aber von dem heimlichen Verkehr in der Finsterniß. O Athen! o Rom! werdet ihr nimmer auferstehn, und im Sonnenschein vor allem Volk zu Gericht sitzen?



Den 12ten April.

Fiormone, die mich unter allen Seegnungen eines edlen Herzens entließ, hat mich wieder mit Triumpf empfangen. Ich halte von allem Danke nicht viel; das weißt du noch von Alters her. Es zeigt mir den Menschen immer so klein, und ich stehe da, als müßte ich mich im Namen der ganzen Menschheit schämen, daß man mich lobpreißt für das, was meine Schuldigkeit war. Aber süßer war mir doch Fiormonens Umarmung, in dem Gefühl, meine Pflicht gethan zu haben. Ihre Freude war mein schönster Lohn. Und so muß es auch seyn. Ich mögte um alles in der Welt die Sache nicht laut werden lassen. Da würd' ich von edler That und Edelmuth überall hören. Großer Gott! der Handlungen aus Pflicht müssen doch sehr wenige seyn, daß man gewohnt ist, sie für Edelthaten auszuschreyen. — Ein anderes ist's mit Fiormonen. Sie nimmt die Sachen von der wahren Seite, erkennt den Werth der Handlung in sich selbst, lobt nicht, freut

sich nur über den Ausgang, und drückt einem inniger die Hand, daß man ihr diese reine Freude verschafft hat.

Das hab' ich noch nie gefühlt, was ich bey dieser Zusammenkunft empfand. So heiter, so froh sah ich Fiormonens Seele nie in ihr Antlitz schweben. Solche Freuden der Liebe hat sie nie an mich verschwendet. Es war auffallend. Und wie herrlich klärte sie mir das auf.

Ich habe geglaubt, sprach sie, ich hätte Dich mit der höchsten Liebe umfaßt. Heute fühl' ich, daß sie noch inniger Dich umschlungen haben, diese Arme, daß dieß Herz feuriger in deins hinüber klopft! Jetzt Karl, jetzt liebe ich, weil ich weiß, daß ich Dich lieben darf. Der Mann, der das Entzücken einer solchen Nacht so tief empfindet, wie Du, und der einer solchen Lust entsagen kann, um seine Pflicht zu erfüllen, in dessen Seele herrscht keine grausame Selbstsucht, kein verwerflicher Eigennutz, der wird Fiormonen lieben, und ihr entsagen, je nachdem es sein Herz oder seine Pflicht gebeut.

Ich stürzte an ihr Herz. O der überschwänglichen Seligkeit im Umgang mit solcher Seele! Ja ich fühle es, sie vermag alles über mich, alles.

Willst du mir es glauben, sagte sie nachher, daß ich gestern so glücklich zufrieden in Gedanken an Dich auf meinem einsamen Lager den Schlummer erwartete? Es waren auch süße Träume, die mich umschwebten. Der Wunsch stieg nicht einmal in mir auf, Dich hier zu haben. Sieh, so rein war meine Freude über Deine Aufopferung. —

Fühle, liebster Herzensfreund, was ich Dir nicht sagen kann. Ach wie das himmlische Wesen täglich in meiner Achtung steigt, und meine Liebe zu ihr so viel reiner wird! Kennst du etwas auf dieser weiten Erde, das solch eine Kraft hat, den Menschen zu veredeln, und das ihn an so sanften Seilen zu seiner hohen Würde emporzieht? Ja, es ist gewiß! im Mittelpunkt aller moralischen Schönheit thront die Liebe, wie die Sonne in der Mitte unserer Welt. Sie leuchtet und wärmt und nährt, und hält an unzerreißbaren Banden alles Vortrefliche, das sich in ewigen Kreisen um sie

herum schwingt. — Und wenn diese Hülle zerreißt, und alles vergeht, und alles schwindet, — sie bleibt, und der Geist wird den freyen Flug nach ihr lenken, und sich durch alle Wandlungen und alle Himmel der höchsten Liebe nähern, und der höchsten Schönheit, die mit ihr zu Einem Wesen verschmilzt.

Der Graf hat während meiner Abwesenheit seinen Besuch wiederhohlt. Sie beruhigte mich über meine Vermuthung, und deutete seine Anspielungen auf freundschaftlichen Scherz. Seine Galanterien gegen sie bedeuteten nicht viel, und sie hätte dergleichen schon mehr erlebt. Ich will wünschen, daß dem so ist; aber es ist etwas in mir, das widerspricht. Furcht, Fiormonen zu verlieren, kann es nicht seyn. Nun gut! Die Zeit wird das enthüllen.

Den 15ten April.

Wie Hüon aus dem Arm Amandens aufgeschreckt ward, als der Donner um ihn rollte, und ihn rächende Blitze umleuchteten, fuhr ich diese Nacht aus Fiormonens wärmen umschlingenden Armen empor. Ein plötzliches Getöse erhob sich über uns, ein Geschrey und sogleich ein Herabstürzen und ein Zueilen auf unser Zimmer. Fiormone sprang eiligst auf und nach der Thür. In der Thür selbst stürzt die Kammerfrau auf sie zu: Jesus Maria! Unsere Frau — kommen Sie, kommen Sie! — Und ohne sich zu bedenken, eilte Fiormone, wie sie war, hinauf; die Frau hinter ihr her.

Ich hatte vor Erwartung und Schrecken kaum zu athmen gewagt. Jetzt raffte ich mich eilig zusammen, und im Nu stand ich ausserhalb in einem Busch dem Fenster gegenüber. Ich wollte erwarten, ob mir Fiormone nicht wegen des Vorfalls oder der Zukunft Nachricht gäbe.

Bald hörte ich sie auch wieder in ihr Zimmer treten. Sie kam auf das Fenster zu. Ich nahte mich, und sie flüsterte mir zu, daß ihre Tante plötzlich vom Schlage gerührt sey, und ohne Besinnung daläge. Morgen Abend um Mitternacht finde Dich hier ein. Ich hoffe Dir Nachricht geben zu können. Noch einmal wehte mich der Ambrosiaathem ihres Mundes an; sie warf ein Gewand über, und eilte wieder hinauf.

Als ich noch so halb in der ersten Betäubung in dem Busch vor Fiormonens Fenster stand, fiel allgewaltig und wie zermalmend der Gedanke auf mich: Wie, wenn sie das Schicksal einmal so gewaltsam deinen Armen auf einmal entrisse? — Ich erinnere mich, daß ich im ersten Erwachen aus dem Wonnetraum nach dem Dolch, den ich zur Vorsicht bey mir führe, suchte; jetzt griff ich rasch wieder darnach. — O ihr guten Götter! Nur kein plötzliches Hinwegreißen! Da würde meine Philosophie zu Schanden, und die übereilte Hand mögte die Resignation in den Staub treten.

Den 16ten April.

Wenn ich mir manchmal die kleine Wirthschaft meiner guten Leute so ansehe, das einfache patriarchalische Leben, die Beschränktheit — eine so glückliche Beschränktheit! wie da ein Tag in den andern greift; wie sie so bekannt sind mit der kleinen Welt, die sie umgiebt, sie nährt, und die sie wieder pflegen und nähren; hier die Orange ihnen in den Schoos fällt; dort die Feige süßen Lohn winkt, und der Zaubersaft der Traube in den vollen Beeren kocht — und das alles so gleichförmig durch alle Monate und Jahrszeiten, so sicher, wie die Ordnung des Wechsels in der ewigen Natur! mich überschleicht da manchmal der Wunsch, auch so zu leben, und zu pflanzen und zu beschneiden und zu ärndten, den kleinen Fleck Erde mit Weib und Kind anzubauen, und unter der Dämmerung eigener Schatten den Traum dieses Lebens kindlich wegzuträumen.

Und dann wieder die unendliche Sehnsucht im Busen nach Wechsel und Umherirren!

der Blick so beschränkt, und die Seele doch immer jenseits dem Berge. Keine lange Ruhe auf einem Fleck, ewiges Forschen drüber hinaus. — Was ist Bestimmung? Und wo ist nun Glück?

Jetzo zwar, da aller Wunsch sich in Einem so ganz und so schön befriedigt fühlt, jetzt wagt die Seele keinen fernen Flug, und würde sich gern in den kleinsten Kreis einschließen lassen, wenn nur die Liebe über ihm den Himmel ausspannte. Das, glaube ich, ist Glückseligkeit und — vielleicht Bestimmung! — Aber wie wenige erfüllen dann die ihrige! Wie wenige können sie erfüllen! — Und ich? —

Wenn in einsamen Stunden mein ganzes Leben ausgebreitet vor mir da liegt, so sind wenige Punkte, die das Unglück bezeichnet hat; viele mit der hellen Farbe der Freude angedeutet und dem Schimmer des Glücks. Doch weile ich am liebsten auf den Blumenhügeln der Kindheit. Bunte, liebliche Bilder! Woher kommt das? — Weil mein jetziger Zustand jenem am ähnlichsten ist! — Ich glaube fast!

Den

Den 17ten April.

Morgen muß ich von hier abreisen. Noch bin ich unentschlüssig, ob ich sogleich nach Neapel zurückgehe.

Es war schon über Mitternacht, als Fjormonens Zimmer erleuchtet ward und sie bald darauf ans Fenster kam. Es ist alles im Hause wach, sagte sie; wir sind hier nicht sicher, und ich kann nicht lange ausbleiben. Meine Tante ist sehr schlecht. Der Arzt sagt mir, sie werde schwerlich noch eine Nacht erleben. Kehre nach Neapel zurück. In ein paar Tagen hoffe ich, Dir zu folgen. —

Sie schien bewegt, und das Schicksal der Kranken, oder das Ueberraschende hatte sie angegriffen. — Ich kann für heute nicht mehr, fuhr sie fort. So ein langsames Hinsterben ist schrecklich. Heute hat sie ihr Testament gerichtlich gemacht. Die Scene war angreifend, und ihre Liebe zu mir rührt mich bey aller ihrer Schwachheit. — Nun, leb wohl. Ich denke, wir sollen uns bald und fröhlich wieder sehen.

Ich gieng bang und beklommen von ihr weg, und irrte die heitere Nacht hindurch, bis die Morgenröthe heraufstieg, sinnend umher. Fiormona stand vor meiner Seele, wie sie der Sterbenden den Labetrunk reicht, ihr das Küssen sanfter bettet, und mit der Liebe freundlichem Dienste die schwere Stunde leichter macht. Wie ein Engel beugt sie das himmlische Antlitz über das brechende Auge, und die entfliehende Seele schwebt von einem entzückenden Anschauen leichter zum andern hinüber. — Wenn sie an meinem Sterbelager so stünde! wenn ich an ihrem Lager des Todes weinte und jammerte! — Jammerte? — Nein! wir haben das Leben besser gekannt und genossen. Eine sanfte Thräne der Erinnerung vielleicht, aber kein ängstliches Jammern. Die Liebe lächelt auch im Tode, streut Blumen der Hoffnung auf das Sterbelager, drückt dem Entschlummernden noch einmal dankbar die Hand, und weilt in ahndenden Gedanken über der Verklärung der Unsterblichkeit, die auf dem blassen Antlitz aufzugehen schient.

Abends.

Ich bin noch einmal draußen gewesen, und habe von der Gegend Abschied genommen. Trautes Thal, ihr Rebenhügel und ihr umbuschten Höhen, werde ich euch je wieder sehen? Verborgener Sitz meiner heimlichen Liebe, wie werth bist du mir geworden! Wie lieb' ich dich, versteckte trauliche Hütte! Euch, ihr heiligen Schatten, die ihr den Liebenden vorbargt. Wenn der Abendstern durch eure Wipfel stralte, schlich ich mit entzücktem Herzen von euch; wenn ihr noch in den Schatten der Morgendämmerung über das stille Dach hinsäuseltet, trat ich wieder unbelauscht in das kleine Heiligthum, und mit mir Fiormonens Bild, Fiormonens Liebe. Wie oft habe ich in stiller Entzückung ihrer hier gedacht, wie manches herrliche Gefühl, wie manche glückliche Fantasie hat mich hier in der dichten Laube, dort am klaren Bache umschwebt! Die Plätzchen sind mir theuer geworden, weil ich mich hier so oft mit ihrem Geist unterhielt, wie dem Beter eine

heilige Stätte, wo er in stiller Andacht mit seinem Gott sprach. — Ach wenn ich fern von Euch umherirre, auf hohem Meer, oder in meinen väterlichen Thälern, unter meinen heimischen Tannen, und vielleicht den Frieden suche, den ich bey euch ließ, wie oft wird mich dann die Sehnsucht zu euch hertragen, wie gern mein Geist über diesem friedevollen Sitz der ländlichen Ruhe und der Liebe weilen.

So geht denn alles dahin! So lassen wir denn alles fahren, auch das Liebste! Ich sage Dir, der Mensch kennt sein Glück nicht. — Ach! er kennt es wohl, aber Strom und Welle reisen ihn fort. Er steht am andern Ufer, und blickt mit kindischer Freude und lächelnd unter Thränen nach den Hügeln, nach den Hainen, wo er jenseits wandelte. Er streckt thöricht und weise die Arme nach den goldnen Wolken aus, mit denen die Erinnerung im Abendschein die Fluren seiner Sehnsucht umzieht.

Die guten Leutchen missen mich ungern; wir hatten uns schon so aneinander gewöhnt. Des Morgens half ich die reifen Früchte sam-

meln, die das junge Weib nach der Stadt trug, dann die Küche bestellen, band mit dem Alten Reben an die Geländer, tränkte des Abends die jungen Pflanzen und plauderte in der Dämmerung auf der Rasenbank vor der Thür mit ihnen und den geselligen Nachbarn und muntern Nachbarinnen. Den Alten überfiel selten der Schlaf, und er war nicht heiterer, als wenn er so mit mir umhergieng, und ich nun die Geschichte jedes Baums, und jeder neuen Anlage, und der fruchtbaren Aerndte jedes Jahrs oder der Wetterschaden aufmerksam anhörte. Werde ich in meinem Leben wieder so fröhliche Gesichter um einen Tisch sehen? Was das für eine Herrlichkeit war, wenn ich an einem Festtage ein paar Nachbarn mit ihren Weibern und Töchtern bewirthete! — Heute saßen sie alle um mich her, und ließen nicht eher ab, bis ich halb und halb zusagte: ich wolle wieder kommen. Ich versichere Dich, es war mir, als sollte ich aus der Welt gehen. Eins hat mich fast bis zu Thränen gerührt. Die Tochter vom Hause gieng mir heute nach, und schien ein großes Anliegen zu haben. Sie gehen nun

von uns, sprach sie, und weiß Gott! ob wir uns je wieder sehn. Ich mögte aber gern, daß Sie noch zuweilen in Ihren großen Städten auch an uns dächten. Sie wären so gut, und wir können Ihnen in Ewigkeit nicht vergelten, was Sie für uns gethan haben. Wollen Sie mich nicht verachten, so nehmen Sie dieß Andenken — es ist noch von meiner seligen Mutter — und erinnern Sie sich unserer wenn es Ihnen in die Hände fällt. — Sie band sich ein silbernes Kreuz vom Halse ab; es war noch warm von dem mütterlichen Busen, unter dem schon der Erstling ihrer Liebe ruhte. Ich nahm es mit einer kindlichen Freude, und die Thränen liefen ihr die schönen Wangen herab, als ich es mir umband, und ihr versprach, dieses Ordensband immer zu tragen. — Ich suchte unter meinen Sachen nach einer Kleinigkeit zum Gegengeschenk. Da fällt mir an einem himmelblauen Bande ein kleines goldenes Herz in die Hände. Fiormona hatt' es mir einmal geschenkt in einer süßen Stunde, und es war mir sehr theuer. Ich sehe das junge Weib an, und dann wieder das Band — drehe

es in den Händen herum, sehe wieder auf die junge Frau, und dann auf das silberne Kreuz. — Es muß ja nicht seyn, sagte sie, ich werde Sie doch nicht vergessen! — und will gehn. — Nein! nimm es hin, gutes, liebes Geschöpf, rief ich: auf so einem Herzen wird es nicht entweiht. — Ich band es ihr selbst um, mit einem Gefühl! Kein König kann sich so froh, so reich schätzen, wenn er den glänzendsten Orden an diamantner Kette dem Verdienste umhängt.

Ihre Mutter war eine rechtschaffene Frau; das hab' ich aus mancher Erzählung erfahren. Das Kreuz war ihr gewiß sehr lieb; es kam von einer guten Mutter, und die Zeit bringt so etwas dem Herzen näher. Und doch gab sie mir's. Ich konnte ihr nichts bessers dagegen geben, und was mich freute, war, daß sie das zu fühlen schien, so weit sie's verstehen konnte. Ich wuchere mit Fiormonens Liebe, und mit ihren Geschenken. —

Noch kam spät ein armer Winzer zu mir, wie ich eben in's Haus trat. Ein gewaltiger Regenguß hatte neulich einen starken Flutgraben auf seinen kleinen Weinberg zugeführt,

Stock und Holz fortgerissen, und große Löcher gewühlt. Den andern Tag traf ich ihn jammernd bey der Verwüstung. Das könnt' er nun allein nicht bestreiten, meinte er, alles in Ordnung zu bringen, dazu gehören viele Tage Arbeit, und wenn er den Fleck für dieß Jahr missen solle, möge sich der Himmel sein erbarmen. Ich gab ihm Geld, sich Leute zur Hülfe anzunehmen, und oben eine Mauer und einen Graben vorzuziehen für künftige Fluten. Er war vor Freuden außer sich. — Jetzt bracht' er mir die Hälfte des Geldes wieder. Er habe gehört, daß ich schon weg wolle, und das Ganze habe er nicht beysammen. Ich möcht' ihm meinen Aufenthalt sagen; in wenigen Wochen wolle ers mir nachschicken. Ich hatte das Ganze schon wieder vergessen, und nie an eine Rückgabe gedacht. Desto größer war jetzt die Freude des ehrlichen Mannes, da ich ihn versicherte: ich habe ihm das damals geschenkt, und hielte es für meine Schuldigkeit, bey solchen Unglücksfällen auszuhelfen. — Wahrlich! wenn die Menschen nur wüßten, wie es oft so leicht ist, andern das Leben froher und leichter zu machen!

Neapel, den 22ten April.

Da bin ich wieder von meiner Wallfahrt im Lande umher eingekehrt. Ich wäre gern weiter gegangen, aber ich glaubte Fiormonen wieder hier, und die goldnen Tage sind kostbar. Ueber Salern bin ich noch eine Strecke an dem paradiesischen Ufer hingereist, von da nach Benevent und über den Cassino zurück. Wie klopfte mir das Herz, als fern die Thürme von Neapel aufstiegen! Wie schaut' ich überall, ob ich nicht meinen alten Vesuv sähe! Meine Seele war immer weit vor mir voraus.

Endlich — ja wohl endlich für meine Sehnsucht — bin ich da. Dort hebt sich Fiormonens Haus aus dem Gebüsch! Friedlich wallt der heimische Rauch in die Luft! O in dem Augenblick war mir des herrlichen Ulysses Empfindung so lebhaft, als er den Rauch seiner geliebten Heimat wieder emporsteigen sah! Langsam reit' ich vorüber! Keiner am Fenster! alles todt! Ich wende mich ums Haus, an der Gartenmauer entlang. Wohlbekannte Zweige wehen auf mich nieder; dort

der spiegelhelle Teich, und dort — die hohe Pigne am Eingang der Göttergrotte. Alles so heimlich, so still! Mein Pferd geht mir viel zu schnell; zehnmal seh ich mich um, wenn alles längst verschwunden ist. —

Ich kann Dir nicht sagen, wie ich mich freute, wieder meine alte Wohnung zu beziehen. Da ist mir alles so lieb geworden — es war, als säh ich einen alten Freund wieder. Ich erfuhr, daß Fiormonens Mutter noch Sorrent gereist sey, sie abzuholen, und man erwarte sie heut oder morgen.

Eben hatte ich mich hingesetzt, um mit mir allein zu seyn, und Dir zu schreiben, als ich Deine Briefe erhielt. Wie gelegen mir das kam, kann ich Dir nicht sagen; ich wollte mir nun einen recht frohen Abend machen. Da tritt mein böser Plagegeist herein — und weg war alle Freude. Sieh da! rief er, so hab' ich doch recht vermuthet. Ich wollte eben gehen, um zu sehen, ob die Frau von C*** angekommen sey. Da dacht' ich mir, daß Sie auch wohl wieder zurück wären. Fiormonen erwarten wir heute oder morgen.

Es lag offenbar Spötteley in dem Ton und der Composition. Aber ich nahm das wieder unbefangen hin, erzählte ihm von meinen Fahrten, wahr und falsch, wie's mir in den Kopf kam, warf Paradoxen hin, über die er sich kreuzigte und segnete u. s. w. Er erzählte mir, daß die Tante in Sorrent die Gefälligkeit gehabt habe, zu sterben, und Fiormona nun Besitzerin eines ungeheuren Vermögens sey. — Ich komme auf die Vermuthung, daß er wirklich in Fiormonen verliebt ist. Sonst rühmt' er mir so viel vor, von ihrer Schönheit, ihren Talenten; jetzt scheint er wahr und wahrhaftig eifersüchtig, und ich seh's ihm an, wie er sich Gewalt anthut. — Der arme Maulwurf!

Das wär' ein Fang für Sie, Herr Graf, sagte ich scherzend, und es ging mir durch Mark und Bein, daß ich so von ihr — selbst im Scherz — sprach. Er sah mich an, als traut' er mir nicht. Endlich wurd' er treuherziger. Wenn nicht Vaterland und Religion wäre, meinte er, so würde er das nicht von der Hand schlagen; so aber wäre daran nicht zu denken. Und wer weiß, wer schon ihr

Herz hat! fügt' er hinzu, und sah mich scharf an. Ich blieb mir gleich, und sagte ihm eine kleine Schmeicheley, die er für baar hinnahm. — O ihr verblendeten Menschenköpfe! Aber sie fühlen die Kraft der Herrlichen und ihre eigne Schwachheit nicht. — Leider scheint er noch an gar keine Abreise zu denken. Er wird mir noch manche Stunde stehlen. —

Du verlangst wieder Nachrichten über unsere Kunst; hier erhältst Du, was ich davon aufschrieb. Es ist viel darunter, was dich interessiren wird, besonders über Nationalmusik. Es ist das Resultat aller meiner hiergemachten Erfahrung. Die Noten wirst du Dir herauslesen, so gut es gehen will. Viel Zeit zum Aufsetzen hatte ich nicht. — Es kränkt mich unendlich — — — — — —

Neapel, den 24sten April.

Hab' ich sie doch wieder! Leb' und web' ich doch wieder in ihrer Sphäre! Mit neuen Banden an sie gekettet, in neuer Wonne der innigsten Vereinigung! O all' ihr Mächte des Himmels! wenn je dieß schwache Herz nach solcher Seligkeit sich durch feige Klagen entweiht, über sein Daseyn murrt und mit seinem Schicksal hadert — so löscht auf ewig die Erinnerung an diese Wonne aus, und zeigt mir statt Fiormonens Bild geisselnde Furien!

Ich erzählt' ihr, wie es mir unterdessen ergangen; denn sie will immer von allem, was mich angeht, genau unterrichtet seyn; und wir kamen zuletzt auf den unseligen Grafen. Der Mensch, sagte sie, fürcht ich, wird mir in die Länge lästig werden. Ich merke zu gut, daß er gern näher an mich mögte. So eine Seele, die aus nichts als fremden Schaum besteht, ist mir unleidlich. Auf den Grund kannst Du nie kommen. Sie drückt

sich in alle Formen. Und doch darf ich ihn nicht zurückstoßen. Denn ich weiß, daß er, wie alle schwache, eifersüchtig ist, und wenn der Wind daher kommt, muß man laviren. Wenn so ein Herr in Eifer gesetzt wird, bohrt er alles, was er sich im Wege glaubt, in den Grund, nur sich selbst nicht. — Wir müssen vorsichtig seyn, lieber Karl. —

Ich habe an seinem Secretär oder Gesellschafter, wie er ihn betitelt, einen vernünftigen Menschen gefunden. Ich merke wohl, daß er auch nicht ganz mit dem Grafen harmonirt. Er hat mir noch manchen Beleg zu meinen Urtheilen gegeben. Uebrigens sagt er mir, daß er Fiormonen mehrmal voll Entzücken gelobt habe. Ich bat ihn, wo möglich den Verliebten ein wenig auszuhorchen, um zu sehen, wo er wohl hinauswolle.

Gestern haben wir unser junges Fischerpaar besucht. Die junge Frau scheint noch gewonnen zu haben; sie blüht, wie eine Rose. In ihrer Häuslichkeit sind sie so vergnügt, so innig froh, und die beyden Alten auch, reich und zufrieden mit ihren kleinen Schätzen. Als Fiormona kam, war lauter Jubel, und mich

setzt die Herzlichkeit immer unter die alten Patriarchen zurück, wo Adel und Hoheit noch im Herzen wohnte, und unter den Schatten vor der niedern Thür die Edeln des Volks sich sammelten, und die Götter und Engel bey der heitern Gastfreundschaft einkehrten.

Noch voll von diesen frohen Bildern kamen wir am Pausilipp zum Grabmahl des Dichters, dessen holde Phantasieen aus der Schäferwelt uns umschwebten. Es ist ein reizender, einziger Anblick über Neapel und den im Abendroth wallenden Golf, aus diesem Sitz der Ruhe und der dankbaren Erinnerung. Wir blickten hinüber in die Gegend von Sicilien, wo in Dorischen Tönen an den Gestaden der liederreiche Theokrit sang. O goldne Zeit! Schwebtest du je wirklich über den Zaubergefilden, oder schuf dich nur eine heitere Dichterphantasie? — Wenn ihr je wirklich waret, ihr schönen Tage, warum könnt ihr nicht wieder zurückkehren? — Ihr könnt es; ich fühle das so wahr, so warm! ihr seyd zurückgekehrt, und schwebt in eurer schönsten Glorie über Fiormonen und mir. Es ist

nichts todtes mehr in der Natur, nichts lebloses. — Alles hat seine Form, seine Bestimmung verändert. Tausend Freuden tanzen um die Welt, tausend Leben strömen durch die Natur. Liebe! Liebe! die Schöpferin, die Mutter alles Lebendigen führt den jungen Tag liebevoller herauf, weckt mit Liebe den Frühling, singt Liebe in dem Liede der Nachtigall, spricht aus jeder Quelle uns an, rauscht in dem Wehen jedes Hains, führt uns mit dem Abend in die Einsamkeit der Dryaden und Nymphen, und bildet uns noch in dem Sternglanz das Bild der Geliebten. —

Der Abendstral zitterte sanft in dem wilden Weinlaub und dem Sinngrün, welches das Denkmahl umschwebt. Die Erinnerung schwebte freundlich im Schleyer der Vorzeit über der Asche, und die Empfindung wiegte sich gern auf dem Andenken an den großen Geist. Die Schlummerstätte eines vortreflichen Menschen, der auf Mit- und Nachwelt wirkte, ist eine Wiege der großen Thaten und hellen Empfindungen. Auch die Asche wirkt noch so fort um den Loorbeer, der aus ihr unverwelklich emporsteigt.

Portici,

Portici, den 26sten April.

Und wenn nun mit dem letzten entfliehenden Athem alles schwindet, und der Dinge Verhältnisse in mattes Nichts zurücksinken und alle Bande reißen und abfallen, wie Perlen von einer zerrissenen Schnur; wie wird es dann dem belebenden Geist, der über die zertrümmerte Hülle emporschwebt, wie wird es dieser liebenden Seele dann seyn? Sinkt denn alles in Nichts und Nacht zurück, die niemand enthüllen kann? Trinken wir denn wirklich die Schaale aus Lethe's Strom? Ach! es war so eine menschlich schöne Dichtung, wie die alten Helden der Vorwelt ihre Rosse, ihre Waffen, ihre Wagen dort wieder fanden, wie an Elisens Brust Aeneas, in seiner Eurydice Armen Orpheus zurückkehrte, — wie sich alles, was unter dem Monde durch das Band des Edeln und Großen verbunden war, über dem Monde wiederfinden soll. Es ist so ein süßer Glaube, so eine freundliche Hoffnung, dort wieder anzuknüpfen, wo es hier riß, — eine

Wohlthat, die man von der ewigen Liebe so gewiß fordern zu können glaubt. —

Und die man im Gefühl der Liebe, fuhr Fiormona fort, als ewige Wahrheit betrachtet, die sich auf diese umfassende Vereinigung, auf diese ineinanderschmelzende Empfindung fest wie auf Felsen baut. — Und doch — mein Theurer — mir ist es feste Ueberzeugung, wir werden uns jenseits nicht wieder sehen, nicht wieder erkennen. —

Du weißt, daß wir oft über diesen Punkt gesprochen haben, lieber Franz. Meine Vernunft sträubte sich gegen meinen Wunsch, und ich hielt meine Hoffnung am Ende immer, wie ein verzärteltes Kind in der begünstigenden Dämmerung des Glaubens vor dem Sonnenschein der Vernunft. Es giebt Stimmungen, in denen man viel zarter und feiner fühlt, wo jede Nerve vor einem unsanften Hauch erbebt; und das war dießmal mein Fall. Es war der Griff einer Riesenhand, den Fiormona in das zarte Gebäude meines Glaubens that. Ob ich mich wohl nicht entsann, kürzlich meine Seele an den Gedanken einer künftigen Wiedervereinigung

gelabt zu haben, — die Gegenwart ließ mir zu der translunarischen Schwärmerey keine Zeit — so flüsterte mir doch jetzt, da ich auf den Gedanken geleitet ward, sogleich die Liebe den Wunsch ein, den die Hoffnung schmeichelnd unterstützte. —

Ich fuhr unwillkührlich zusammen, und hatte vergessen, daß ich schon sonst etwas ähnliches gedacht, und in Augenblicken der hellen Vernunft geglaubt hatte. — Wie? auch Du? sprach ich. Ach! ich kann den süßen Trost noch nicht aufgeben. Nein, wir werden uns wiedersehen, rief ich mit aller Stärke Werthers, und drückte ihre Hand fest an mein Herz, und blickte ihr starr ins Auge, wir werden uns wieder finden, unter allen Gestalten werden wir uns erkennen.

Wenn ich Dich nicht kennte, sagte sie lächelnd, so würd' ich mir wahrlich Vorwürfe machen, Dir vielleicht einen Stab zu zerbrechen, auf den sich die arme kurzsichtige Menschheit so gerne lehnt. Ich gestehe gern, daß der Wunsch so natürlich ist, sich dort wieder zu sehen und wieder zu erkennen, als der Wunsch der Fortdauer selbst; ja daß für

viele die Fortdauer nach dem Tode unendlich im Preise fallen würde, ohne diese Wiedervereinigung. Ich bin fest der Meynung, daß man diese tröstende Lehre der Menge ja nicht verdächtig machen muß; ich würde selbst alles thun, sie fortzupflanzen; denn es giebt Augenblicke im Leben, wo, wenn aller Trost schwindet, dieser freundliche Engel allein über der offenen Gruft schwebt, und mit siegendem Triumpf im Blick gen Himmel zeigt. Die Menschheit würde oft dem Schmerz erliegen, wenn dieser Anker sie nicht hielte, und es freut mich, daß die Dichter sich dieser Hoffnung angenommen haben, und die Fantasie mit bunten Farben die Aussicht gemahlt hat. — Aber, mein Theurer — daß es nicht für Alle diese Kraft hat, daß nicht Alle dieser freundlichen Aussicht bedürfen, um in den schmerzlichsten Trennungen nicht zu verzweifeln und zu sinken, das brauch' ich Deinem Kopf und Deinem Herzen wohl nicht zu sagen. — Nimm mein Beyspiel, wenn Du willst. Von Jugend auf hatte ich diesen Glauben eingesogen, und meine Einbildungskraft fand oft Gelegenheit, den bunten Himmel des Wie-

derselbens sich nach Belieben auszumahlen. Ich gieng so weit, daß ich meine Vögel, die mir starben, dort wieder zu finden glaubte; und so kindisch der Gedanke scheint, so ist er es vielleicht nicht mehr, als die Hoffnung, meinem Vater, meiner Schwester dort wieder in die Arme zu fliegen. Die Mahler hatten denn auch ihr Bestes gethan, meiner Fantasie aufzuhelfen, und ich spielte oft in wachen Träumen unter Engeln, denen ich meiner Schwester und Gespielinnen Gestalt gab. Nachher, da mit der Kindheit so mancher Traum verflog, da ich über Bestimmung und Wesen der Menschen, über Gottheit u. s. w. richtigere Begriffe sammelte, erhoben sich auch Zweifel gegen meine Vorstellungen von der Zukunft. Ich läugne es nicht, daß sich mein Herz sträubte, und sich der Vernunft gern verschließen wollte, aber nach wiederhohltem Kampf fiel doch endlich das Resultat dahin aus, daß ich alle meine Wünsche und Hoffnungen in das Reich täuschender Fantasien verweisen mußte.

Wiedererkennen ohne Erinnerung, sah ich wohl, ließ sich nicht denken. Und doch war

gar zu viel, was gegen eine Erinnerung jenseit des Grabes stritt. Schon die Erfahrung, daß diese Kraft der Seele so ganz von sinnlichen Eindrücken abhängt, daß sie so sehr körperlich zu seyn scheint, und mit dem Alter ganz verschwindet, ließ mich glauben, daß sie da, wo wir nichts von unserm Körper mit hinnehmen, aufhören müsse. Sodann sollte sie wirklich fortdauern, auf welche Gegenstände sollte sie sich erstrecken? Wenn wir von dieser Welt abtreten, wie viel wissen wir denn noch aus unserm Leben? wie viel ist nicht schon in dämmernde Schatten gehüllt? wie viel nicht schon ganz verschwunden? Sollen wir nur die Erinnerung an Hauptbegebenheiten mit hinüber nehmen? Wie ist das möglich, und welche sind die? Und dann endlich, wozu das? Zu unserm Vergnügen doch nicht — diese Kinderträume, aus Verhältnissen, die zerrissen sind? — Ich sehe tausend Widersprüche, Aufwand ohne Zweck, Schwierigkeit ohne Absicht! Wie aber, bedürfen wir nicht einer Erinnerung, wenn das künftige Leben Fortsetzung des gegenwärtigen seyn, und Bezug auf das gegen-

wärtige haben soll? wenn der Rechtschaffene dort vor dem Bösewicht verdienten Lohn — wir wollen die reinsten Begriffe nehmen — in seinem Gewissen finden soll? — Es könnte so scheinen nach menschlichen Begriffen, ist aber gewiß nicht so. Was wir mit hinüber nehmen, ist der Totaleindruck, die Summe von der Vervollkommnung, die wir uns in diesem Leben erwarben. Wir wissen wenig mehr von den Begebenheiten unserer frühsten Jugend, aber es ist unläugbar, daß wir jenen Vorfällen so viele Begriffe und Empfindungen verdanken, die uns bis jetzt noch geblieben sind. Eben so wird es auch nach meiner Idee mit der Summe der Vorstellungen seyn, die uns dort aus diesem Leben bleibt, und so haben wir gar keiner Erinnerung nöthig. Fällt aber diese weg, müßen wir diese mit gutem Grunde verwerfen, so siehst Du wohl, daß auch das Wiederfinden und Wiedererkennen unmöglich ist. —

Und ist es denn wirklich so wünschenswerth? Ist es denn ein Glaube, der — sollte er uns geraubt werden, unsere Thränen verdient? — Ich denke, wir haben schon tröstendere Gründe

am Sarge dessen, was uns das Theuerste war, Beruhigungen, bey denen wir unsere Hoffnung nicht auf eine ungewisse Zukunft verweisen dürfen. Wenn wir auf den Grund unseres Schmerzes zurückgehen, wie viel Eigennütziges, Körperliches mischt sich damit ein, wie vieles erregt unsere Sehnsucht, was mit diesem Leben nothwendig aufhören wird? Schon hier sehen wir, daß der lauteste Schmerz über Verlust vor der tröstenden Zeit verstummt, daß der Geliebte, der jetzt am Grabe der Braut laut jammernd sein Leben kaum ertragen zu können scheint — schon nach wenig Jahren in andern Armen Schmerz und Thränen vergißt. — Die wohlthätige Natur hat schon dafür gesorgt, daß ein ewiger Wechsel uns oft das Verlorne wieder ersetzt, immer es uns vergessen läßt, oder in die sanften Schatten der Wehmuth hüllt. Wollen wir aber auch der höheren Liebe und reinern Freundschaft, deren nur wenige fähig sind, das Loos der Vergänglichkeit nicht zuwerfen; ist es ein großer Gedanke, der sich weit über das Kleinliche erhebt, daß Geister, die sich hier innig umfaßten, auch dort sich umfassen werden, —

gut, so laß uns ein wenig schwärmen und muthmaßen. Ich lese in Deinem Blicke, aus dem Deine ganze Seele spricht, Du mögtest die meine nicht gern auf immer verlieren. Wohl, mein Lieber, können sich dort nicht unsere Geister so gut wieder in einander spiegeln, ohne zu wissen und zu ahnden, daß sie es einst schon thaten? Wie? haben wir uns vielleicht nicht schon in einem vergangenen Leben zusammen gefunden, ohne bey dieser neuen Vereinigung etwas davon zu ahnden? Das Edle und Vortrefliche erkennt sich überall; der Stral der Schönheit in seinen verschiedenen Farben ist nur einer, und die Sonne der Vollkommenheit faßt sie alle zusammen. — Laß diese unsere innige Freundschaft in diesem Moment durch den Tod oder das Schicksal auf immer getrennt seyn, — meinst du, das sey eine verlorne Blüthe in dem großen Kranze der Liebe, wenn sie dort nicht weiter reife? — Nimmermehr! Laß mit diesem Augenblick die Vergessenheit auslöschen, was wir einander waren; den Schatz von Lieb' und Wahrheit, den wir aus der Vereinigung unserer Seelen sammelten, kann uns keine Ver-

gessenheit rauben, und Fiormona wirkt in Dir fort, wenn Du auch nie wieder ihren Namen nennst, nie einem sichtbaren oder unsichtbaren Theil ihrer selbst begegnest. Drum weg, mein Lieber, mit den kleinlichen Ideen, die so armselig nach den Bedürfnissen dieses Körpers und den Verhältnissen dieser Erde gemodelt sind; laß uns zu größern, der Gottheit würdigern Ideen aufschweben. Wir gehen nicht verloren, und keine Blüthe unsers Geistes, die sich am Sonnenstral unsrer Liebe wärmte, verwelkt. Unser Zusammentreffen hier ist eine Erscheinung in den großen Reichen unsrer Erziehung — sie geht vorüber, wie alles; hat uns eine Weile hier große Freude gemacht; unsere Thränen fließen, wenn sie dahin ist, und wir sehen unter den Zähren das Geschenk nicht, was uns der verschwindende Genius hinterläßt. So treffen wir vielleicht, uns unbekannt, unter ganz andern Formen nach Jahrtausenden wieder zusammen, freuen uns wieder, gehen wieder dahin, klagen und ärndten wieder. — Doch — was ist der Mensch für ein Kind, daß er die Zukunft erspähen will. Blindlings werden wir

geleitet am Faden eines gütigen Schicksals, laß uns vertrauend folgen, und durch unzeitiges Grübeln nicht die Freude der Gegenwart verscherzen. Haben wir uns doch jetzt — können wir doch einst sagen, wir haben uns gehabt! —

Und die himmlische Lehrerin fiel mir um den Hals, und küßte mir das ganze Entzücken der Gegenwart in's Herz.

Den 30sten April.

Was das für Menschen sind! Wie sie einem durch ihren Dank jede Handlung, deren man sich gerade nicht schämen darf, verleiden! was das für Menschen sind! Und der Graf! ich fürchte jetzt mehr. —

Laß Dir erzählen! Wir machen neulich eine Spazierfahrt zu Wasser. Der Graf, wie er denn jetzt fast täglicher Gesellschafter ist — war mit uns, steht vorn an der Spitze, ein Fernrohr in der Hand, und sieht nach Ischia hin. Er mag sich zu ungewiß stellen, zu weit vor, weiß Gott! wie er's angefangen hat, — genug, er verliert die Balance, und stürzt in's Wasser, und gleich weg, daß nichts mehr zu sehen ist. Ich springe zu, und da ich gut tauchen kann, werf' ich meinen Rock von mir, fasse einen Tau und lasse mich hinunter. In wenigen Augenblicken bring ich ihn halbtodt bey den Haaren herauf, wo mir die Schiffer zu Hülfe kamen.

Die erste Bestürzung war vorüber, wir am Lande und im Trocknen. Ich kleide mich um,

und gehe dann wieder zur Gesellschaft. Da sah mich nun alles an, als ob ich ein anderer Mensch geworden sey, und des Lobpreisens und Danksagens war kein Ende. Und wo ich nun nur ein bekanntes Gesicht treffe, da geht es von neuem an. Ich stehe dabey, wie ein armer Sünder, dem sein Schuldenregister vorgelesen wird; und wünsche, der Graf wär' ein andermal in's Wasser gefallen.

Fiormona fühlte das peinliche meiner Lage wohl; sie war die Einzige, die mir nichts darüber sagte, ausser gestern. Anfangs war mir der Vorfall lieb, sprach sie, wegen Eures Verhältnisses. Aber — ich glaube, der Mensch ist nicht gern schuldig, und das erbittert, wenn ich diese Art recht kenne, noch mehr. — Und es scheint, sie hat wieder richtig durchgeblickt.

Dem Grafen hatte der Schreck und das nasse Element ein Fieber zugezogen. Ich scheute mich vor seinen Danksagungen, und gieng erst gestern zu ihm. Er war ziemlich wieder hergestellt. Ich merkte, daß ihm der Dank sehr schwer von Herzen gieng, und las eine Art bitterer Beschämung deutlich in

seinem Auge. Er hätte mir und sich die Mühe ersparen können. — Sein Secretär begleitete mich. Er spielt eine trefliche Violine, und ist oft im C**ttischen Hause. Er erzählte mir, daß, so oft er während der Unpäßlichkeit des Grafen dort gewesen sey, sich dieser sehr genau erkundigt habe, ob er mich da getroffen, sogar einmal, ob ich länger da geblieben sey, und dann habe er immer bey den Antworten viel Unruhe verrathen. Ich glaube, setzte er hinzu, der arme Herr ist mächtig getroffen, und fürchtet in ihnen einen, der ihm den Rang abläuft. Ich lachte laut auf, und scherzte darüber, als glaubt' ich nichts von dem. Aber er versicherte es mich ernstlich, und will mir nächstens mehrere Beweise geben. Die will ich denn abwarten. Ich bin darüber ganz ruhig, nur Eins gefällt mir nicht. Ich erzählte Fiorinonen das, und sie sank wieder sichtbar in ernstes Nachdenken, läugnete mir aber, daß sie irgend etwas bedenkliches dabey sähe.

Bajä, den 3ten May.

Es ist ein immerblühendes Paradies, dieses Fleckchen der Erde, und ausser dem schönen Jonien und dem lebendigen Archipelagus denke ich mir kein reizenderes. Hier drängt ein liebliches Wunder der Natur das andere, und die Zeugen der alten Kunst aus der Vorwelt liegen majestätisch drunter her.

Fiormonens Onkel gebraucht die Bäder; und wir sind schon so an einander gewöhnt, daß er mich beredete, mit zu gehen, und das nahm ich denn herzlich gern an. Morgen, hör' ich, will der Graf uns folgen. Glücklicherweise haben wir unser Quartier so gewählt, daß ich leicht und unbemerkt zu Fiormonen kommen kann. Ueberdem ist man hier über den strengen Wohlstand noch mehr weg, und diese Freyheit ist das Element unsrer Liebe!

Das jetzige Baja ist bey weitem das alte nicht mehr. Das Emporsteigen des Monte Nuovo hat den schönen Lukrinersee zum Theil

verschüttet, und die Gegend leidet unendlich durch die Ausdünstungen aus den Sümpfen. In den heißesten Monaten ist es hier fast unerträglich. Dennoch hat die Natur auch hier etwas entzückendes wegen des lebendigen Meeres, das man unendlich vor sich sieht, und dessen großer Anblick, so einfach er ist, doch nimmer ermüdet.

Vorgestern und gestern habe ich noch ein paar schöne Parthien mit Fiormonen gemacht. Den ersten May feyerten wir am Pausilipp unter allen Entzückungen des Frühlings. Eine der frappantesten Wirkungen bringt die ungeheure Grotte hervor. Wenn man so aus dem blendenden Licht in die Dunkelheit hineingeht, und sich in stygischen Abgründen glaubt, wo nur die Fackeln die ungeheuern Felsmassen schauerlich beleuchten, und nun mit einmal wieder aus der Nacht heraustritt, und die rings im Sonnenschein lachende Gegend, das elysische Thal, und den lebendigen Golf ins Auge faßt — das ist ein überraschender, ein einziger Anblick.

Gestern machten wir eine Fahrt nach dem Averner See; denn Fiormona wollte mir die

Gegen-

Gegenden zeigen, von denen Virgil die Beschreibung des Eingangs zur Unterwelt nahm. Jetzt ist die Gegend lachender, und es würde schwerlich die Fahrt ins Schattenreich dahin verlegt werden. Indeß kann man sich wohl in jene Zeiten denken, wo ein grausiges Dunkel der Wälder umherschattete, und stygische Düfte des Avernus aus den Sümpfen emporstiegen. Ich stand vor der Höhle der Kumäischen Sybille. Ich sah die lati aditus centum! ostia centum! glaubte das Deus! ecce, Deus! zu vernehmen, und dachte mir den goldnen Zweig, den der ganze Hain deckte.

Hier in Bajä überschleicht mich manchmal eine traurige Empfindung, wenn ich mir die alte Herrlichkeit denke, die sich auf die Schwellen der Freyheit gründete. Im Geist eil' ich dann zurück aufs Kapitol, und überschaue den Kreis der gebieterischen Größe, und wie von der Königin der Welt dann die Weisen und Helden und Staatsmänner nach diesem Meere herabsteigen, ihren Ernst abzulegen und in frohen Kreisen wieder Kraft und Heiterkeit zu sammeln. Ein düsterer

Flor überzieht mir dann die lachende Gegend; ich muß von den Menschen weg und hinaus ins Einsame, wo ich mich in die Zeit aller Großheit zurückträumen kann. Da geh ich dann manchmal einsam mit Fiormonen hin, der oft die Wange röther glüht, wenn sie die Jahrhunderte der Freyheit denkt, und die Ketten um sich klirren hört, und wir schwärmen zurück zu den heitern Griechen oder den großherzigen Römern. Das ist Dir eine himmlische Lust, die edle Enkelin der Scipionen und Metelle von den Zeiten ihrer Urväter sprechen zu hören. Man muß ihr folgen, so bezaubernd reißt sie mit sich fort; die Vorwelt steht wieder da, und eine heilige Ehrfurcht ergreift einen in den Ruinen, als stünden die seligen Heroen umher auf, ihrer würdigen Tochter zu erscheinen, und mit Entzücken an der himmlischen Priesterin sich zu weiden.



Bajä, den 3ten May.

Da lieg ich manchmal am Hang eines grünen Hügels, der rauschende Bach unter mir, und über mir die flüsternden Platanen — und lese mir laut etwas, und ergötze mich an dem englischen Wohlklang dieser Sprache, auf deren Tönen Petrarch wie ein melodischer Schwan einherschwebte. Nein! darüber geht nichts, über den Wohllaut, über das Schweben und Steigen und Niedersenken! Wenn Du nur Dein Ohr fragst, und Fiormonens Silberstimme tönt Dir eine Ode von ihm vor, wie Engelharmonie aus purpurnem Gewölk — Du wirfst alle übrigen Zeichen der Gedanken, alles hölzerne Geklapper jeder andern Sprache weg, und senkst dich ganz in diese Harmonien. Ich bin überzeugt, daß ein Wilder, der Tage lang diese sonorischen Töne von einer reinen hellen Stimme sprechen oder singen hörte, auch, ohne etwas davon zu verstehen, seine rauhe Seele in Sanftheit umgeschmolzen fühlen müßte. So müssen die Orphischen Töne

gewesen seyn, so denke ich mir den Gesang, von dessen Zauber Virgil sagt:

Mulcentem tigres, et agentem carmine quercus!

Und nun ihre melodische starke Stimme dazu, hell und geschmeidig und rein, und jeder Ton recht aus dem Herzen gesungen! Es ist eine Sirene; sie kann mit einem machen, was sie will, in Sturm und wilde Schlacht hinausjagen, und den Zorn und die Wildheit an unzerreißbare Ketten legen. Wenn die Muse der Harmonie vom Himmel stiege, und sich eine Schwester wählte, so rief sie diese Sprache und diese Sängerin.

Es ist doch eine himmlische Sache, sagt Fiormone oft, um die Dichtkunst! — Ja wohl ist es eine himmlische Sache! Ich hänge mit ganzer Seele an dieser göttlichen Gabe, und manchmal ist's, als wenn der Geist über mich käme, und die große Empfindung sich in große Worte ergießen müßte. — Weinen möcht' ich, bittere Thränen weinen, daß das Vortrefliche so verkannt wird, und jetzt so wenig der Geweihten sind, die den elysischen

Tönen horchen. Eine allerliebste Zeit, die unsrige! wahrhaftig! diese große Lehrerin der Menschen, diese Pflegerin alles Großen und Schönen, so überhin anzusehen, wie einen eiteln Zeitvertreiber, und mit ihr zu tändeln, wie mit einer Kokette! O die Sclaven! die Verworfenen! die in ihrem verschrumpften Sinn keine Faser mehr haben, die für Größe und Freyheit erbeben kann. Aber so will's unsre Politik und anders ist's nicht möglich.

Der Dichter muß ein großer, vorzüglicher Mensch seyn, von weiter und scharfer Beurtheilungskraft, starker Fühlbarkeit, und großer Lebhaftigkeit der Fantasie, aber im Besitz dieser Eigenschaften kann er auch mehr als ein König und ein Heer von tausenden. Wo ist der Mensch, der so wie er die geheimsten Pfade zum innersten Sitz der Seele kennt? Unter welchen Gestalten schleicht sich nicht dieser Proteus zur Wiege des menschlichen Willens? Wer macht sich mit der Allmacht Meister vom menschlichen Herzen? Wer hat die Zügel, womit er die Leidenschaft spornt und zurückhält, in so sicherer Hand? Lehrer und Wohlthäter seiner Nation, wird er es allen Natio-

nen, allen Welttheilen, allen Jahrhunderten. Er hält die Waage der Gerechtigkeit und den Kranz des Verdienstes; vor ihm erscheint nur das wahrhaftig Große groß; das Kleine im Schimmer der Größe verfliegt wie Spreu; er wägt Tugend und große That recht, und schätzt nach ewiger Wahrheit, er der Schüler und Liebling Asträens. Nur würdige Stirnen umkränzt er mit dem Zweige, der nimmer welkt, und weckt nach Jahrtausenden die besungene That im begeisterten Enkel wieder auf. Alle Tugenden des geselligen Lebens, alle Grazien gesitteter Gesellschaft schweben auf seinen Tönen, und beleben die Hörer. Bey seinem Liede verfeint sich die Empfindung, enthüllt sich das schlummernde Gefühl, und gedeiht jede Blüthe der milden Menschlichkeit. Auf der süßen Melodie in einander fassender Töne findet das Edle offnen Eingang zum Herzen, und die Wahrheit in hellen, lieblichen Bildern scheint wie Frühlingssonne in die Seele. — Es ließe sich noch viel darüber sagen, und was die heilige Dichtkunst sein sollte, findest du in mancher Theorie recht fein auseinander gesetzt, aber in der

Wirklichkeit, mein Lieber — in der Wirklichkeit? — Da mußt du wieder zu unsern Griechen zurückgehen, wenn Du das Große sehen willst, wozu die menschliche Natur fähig ist, wenn sie von dieser göttlichsten aller Künste erhoben wird. Das waren noch Menschen, auf die sie ihre Kraft äußerte, und das noch Dichter, die den Lorbeer verdienten, den ihnen die dankbare Nation ums Haupt wand. Söhne der Götter waren sie, Lieblinge des Apolls, und zu den glücklichen Menschen mit den himmlischen Gaben wallten mit Opfern die Völker, die die Kraft und Wirkung dieser Kunst erkannten. — Jetzt ist sie wieder gen Himmel geflogen, und wir sehen ihr nach, wie Kinder dem schönen Licht, das über den abendlichen Sternenhimmel flog. In heimlicher Grotte besucht sie wohl noch manchmal einen Dichter, dem reines Feuer im Busen glüht, aber wie wenig sind der Ohren und Herzen, die ihn vernehmen und fassen? — Das ist nun dahin, und wird unter dieser Constellation nicht wieder kommen. Die falsche Politik hat die Mutter über die Grenze gejagt, und erstickt die Kinder in der Wiege,

läßt sie vor den Thüren verhungern, oder unterbindet mit vergoldeten Bändern die Saiten, daß sie nicht rein tönen, oder so wie die Verführerin es will. Wo freylich einseitiger Vortheil herrscht, und es klug ist, Wahrheit, Größe und Freyheit zu unterdrücken, da ist das Vaterland und die Heimat der Göttin nicht. — Aber ich mag nichts mehr davon sagen; die Bitterkeit läuft mir durch alle Glieder, und es wird doch nicht anders. Fiormona tröstet mich oft, wenn ich in Eifer gerathe — Sie hofft jetzt von Westen Erlösung und — — — — — — —

Bajä, den 12ten May.

Ich hab' einen scharfen Argus an dem Grafen. Keinen Blick läßt er passiren! Wären die Nächte nicht, so verdürb' er mir alle Freude, und ich müßte auf etwas anders denken. Wie unser Schatten schleicht er uns nach. — Und Fiormona sagt: ich mögte den Menschen nicht einmal zu meinem Schatten haben!

Es ist klar und deutlich. Er hat Absichten auf sie. Und wie elend er das anfängt! was das für erbärmliche Künste sind! Einfältiger Jäger! so fängst du kein freyes Wild!

Auch Herrmann *) sagt mir, daß er alle Symptomen einer heftigen Leidenschaft an ihm bemerke. Er hat sich manchmal verbrannt, sagt' er, aber so arg ist's nicht gewesen. Wenn es nach ihm gienge, so brächte er einen Neapolitanischen Nobili'n seinen geflickten Stammbaum. — Neulich haben sie

*) Ich darf wohl nicht erinnern, daß dieser Name nicht der wahre ist. Der H.

von dem Unfall des Grafen auf dem Golf gesprochen, und als Herrmann meine Geistes-gegenwart grühmt hat, hat er geantwortet: es wären Schiffer genug da gewesen; er würde auch ohne mich gerettet seyn; zudem habe ich mich am Tau gehalten, und also sey für mich keine Gefahr gewesen. — Pfui! wie klein! wie niedrig! Und was mir leid thut — wenn mir von solch einer elenden Seele noch etwas Leid thun kann — daß er mich zu hassen scheint, und ich das wahrlich um ihn nicht verdient habe. — Fiormona sah also richtig, und gewiß liegt Eifersucht dahinter, und das beschämende Gefühl, daß sie mich höher achten muß, als ihn, und er mit all seinem Prunk keinen freundschaftlichen Blick von ihr erschmeicheln kann. — Wenn er nur gehen wollte, der überflüßige Narr! aber da ist er wie angebannt mit aller seiner Thorheit.

Fiormona machte mich neulich mit einer Frau bekannt, die mich sehr interessirte, und seitdem mein ganzes Mitleiden hat. Sie hat viel Geist und den zweydeutigen Vorzug eines

gefühlvollen Herzens äusserst theuer bezahlt. Sie ist sehr unglücklich verheirathet. Ein rauher, stolzer Mensch, ganz Handelsmann, in dem die Zahlen alles übrige erstickt haben! — Sie mag ihn so wenig leiden, als er sie; keins ist beym andern glücklich; stilles Tragen, weibliche himmlische Duldsamkeit und Sanftmuth beym tiefsten Gefühl ihres Unglücks von ihrer Seite; Trotz, Fühllosigkeit, Herrschsucht von seiner. Er überhängt sie nach seiner albernen Eitelkeit über und über mit Putz; und die verhaßten Geschenke muß sie tragen, vor den Leuten ein Aushängezettel des gefälligen Eheherrn; bey Tage kann er sie kaum vor Augen sehen, und doch braucht er sie des Nachts wie eine erkaufte Meubel. Das muß eine Höllenqual seyn, in den Armen dieses Satyrs zu liegen, da müssen alle feinen Spitzen der Wollust, die das innerste Gefühl berühren, abgeknickt seyn, und die zarte Seele muß die thierische Vereinigung wie Pest aneckeln. Die Menschen wären so gern von einander, und das hat nun die heilige Politik verriegelt. Und ließe sich der Kerker auch sprengen! sieh! so steht wieder der Geiz

da, der dem unseligen Rechnungsmenschen ins Ohr schreyt: Du mußt ihr Eingebrachtes herausgeben! Und wollte sie auch das elende Metall in den Wucherhänden lassen, und glücklicher in ihrer Armuth dahin gehen; sieh! so verrennen ihr wieder die theuren Anverwandten, Onkels, Tanten, Basen, Vettern, Muhmen, und weiß Gott, wie die Legion erbender Geschöpfe heißt, den Weg — und das arme Weib ist und bleibt gefangen, wenn sie nicht über ihre Ehre! Ehre! wegspringen, und eine Landläuferin werden, und wohl gar der heiligen Justiz in die Klauen fallen will! Und das himmlische Geschöpf — Es ist zum toll werden, sag' ich Dir, und ich muß fürchterlich an mich halten, daß ich zu Lob und Preiß dieser bürgerlichen Glückseligkeitsinquisition nicht öffentliche Standreden halte.

Dabey fällt's denn manchmal wie Schwerdtschlag auf mich nieder: wie wenn das einmal auch Fiormonens Loos wäre? — Aber dann habe ich keine Gesetze mehr; in meiner Faust ist dann mein Recht, und auf meiner Degenspitze meine Befugniß.

Wir thun, was wir können, dem leidenden Weibe aufzuhelfen, und Fiormone geht auch darinn über alle Begriffe. Die Unglückliche fühlt das, und schließt sich immer fester an den tröstenden Engel an. Ich sitze manchmal dabey, verloren in den einzigen Anblick und die milden Tröstungen, die sie um sich aufblühen läßt, wie Frühlingsblumen, und das Herz ist mir so gepreßt, so voll! — — —

Bajä, den 16ten May.

Wie sich so ein verwegener Tantalus nur einfallen lassen kann, seine Hände nach dem Ambrosia der Göttertafel auszustrecken! Und doch ists bey ihm nur die Schaale des Kerns, die er liebt, nicht der Kern selbst. Denn wenn er auch nur ein Fünkchen von dem heiligen Feuer fühlte, wahrlich! er könnte sich's gar nicht träumen lassen, aus seinen Sümpfen das Maulwurfsauge zu der Sonne zu erheben. — Jetzt aber ist er wacker drauf und dran, und jagt von allen Seiten, indeß das edle Wild ruhig seinen Gang fortgeht, und sich um sein Gebell, sein Horn und seine Peitsche nicht kümmert. — Ich sehe einen förmlichen Sturm kommen, sagte sie; aber ich habe meine Maasregeln genommen.

Wenn ich nicht sehr irre, so geht doch der Schelm etwas weit, und treibt ein schlechtes Handwerk. Er nistet sich bey Oheim und Mutter ein, und saugt sich fest an, wie ein Igel. Dabey scheint er sich aufs Trätschen

und Verläumden zu legen, und sticht von hinten her. Ich bin fast gewiß, daß er den beyden Alten schon Winke und Warnungen in Rücksicht meiner und Fiormonens gegeben hat. Ihr mehr zurückgehaltenes Betragen iu Gesellschaft, ihre Aufmerksamkeit, und daß sie uns selten beyde verlassen, ist mir starker Beweis. Auch Fiormone ahndet das, oder weiß es vielmehr gewiß; nur will sie mich damit nicht aufbringen. — Ueberdem dringt man jetzt ungewöhnlich heftig auf ihre Verbindung, und da vorzüglich zwey Menschen sich um sie bewerben, von denen der eine auch hier ist, so giebt sie nur vor, daß sie noch nicht entschlossen sey, welchen sie wählen würde; jedoch würde sie sich mit nächstem erklären. Beydes sind ein paar Männer, die nicht zu verachten sind, aber für Fiormonen freylich! — Indeß — Du kennst ihre Resignation, und der eine ist so ganz leidlich, wie's denn auf der Welt mehr der Leidlichen giebt. Ich bewundere dabey mehr ihre feine Klugheit, wie sie in diesem Vaterlande der Eifersucht uns drey in einem so guten Vernehmen erhält. das ist das gröste Kunststück kluger Weiber.

Nur mit dem Grafen ist nichts anzufangen. Aber an dem Menschen verlohnt sichs auch nicht der Mühe. Noch beugt sie mir immer aus, wenn ich davon spreche, aber nächstens wird es denn doch seyn müssen. Nächstens? — Ich mache mich so viel ich kann, mit dem Gedanken vertraut, aber er ist mir noch immer eine Gespenstererscheinung.

Gestern war der arme Graf in großen Aengsten. Das Gespräch fiel auf ungleiche Heyrathen, und da wir mit ihm allein waren, machte sich Fiormone das Vergnügen, über die Mesalliancen recht aus voller Seele zu sprechen, natürlich nach so richtigen philosophischen Grundsätzen, daß dem adlichen Wicht darüber das Bischen Vernunft noch vollends ausgieng. Er sah mich an, als wollt' er mich durchbohren, und um das Uebel nicht ärger zu machen, und ihn in seinen Vermuthungen zu bestärken, hielt ich, so viel es möglich war, die Gegenparthie. Das reduzirte sich denn natürlich auf unsre jetzige Convenienz, vor der man doch nun einmal Achtung haben müsse u. s. w. Sie hatte die kleine

kleine Bosheit, diese Convenienz und alle ge-erbten Vorzüge über den Haufen zu werfen. Das hätte sie nicht thun sollen; denn ich hörte nachher von Herrmann, daß er den Alten das ganze Gespräch warm wieder zugetragen habe. — Mit diesem Herrmann werde ich immer vertrauter. Es ist ein heller Kopf, ein wenig kalt, aber ausdauernd und treu. — Er wäre gern vom Grafen los, und so sehr es ihm in dieser herrlichen Welt behagt, so sehnt er sich doch nach seinem Vaterlande, um nur mit guter Manier loszukommen.

Bajä, den 22sten May.

Es ist richtig, Er hat seinen Antrag gemacht. Ich seh ein Wetter heraufziehen, das nun entscheiden muß; es bleibt ihr kein drittes!

Wir überlegten neulich die Sache ernstlich, denn ihre Mutter hatte ihr merken lassen, daß sie es nicht allzu gerne sähe, wenn sie auszeichnend mit mir umgienge; zwar sehr fein und gelinde, aber so, daß man merkte, von wannen es kam. Sie hatte nun noch nicht Lust, sich von mir zu trennen, zumal um solch eines Laffen willen; und gab daher nach, als ich sie bat, freundlicher mit ihm umzugehen, und sich den kleinen Zwang anzuthun; sonst hätten wir keine Ruhe vor ihm, und es fänden sich doch Zeiten, wo wir uns ganz genießen könnten. Das that sie denn, und wir glaubten unsere Sachen wunderschön gemacht zu haben. Aber wie's denn immer geht, daß man sich mit Thoren verrechnet, wenn man nicht selbst ein Thor ist — so

nahm auch hier der eitle Narr das für blanke Münze, stieg bey dem ersten freundlichen Gesicht bis in den siebenden Himmel, und — denke Dir — rennt wahrhaftig gleich zu dem Onkel, und von da zur Mutter, und stottert eine förmliche Anhaltung her. Das hab ich heute von Herrmannen, denn in seiner stolzen Freude hat er nicht schweigen können. — So viel weiß ich auch, daß er mit aller Höflichkeit aufgenommen worden ist, und heute Fiormonen, an die man ihn wahrscheinlich verwiesen, allein gesprochen hat. — Wir sahen uns heute gegen Abend, aber in zahlreicher Gesellschaft. Sie konnte einen tiefern Ernst nicht unterdrücken, und als sie mir die flüchtigen Worte zuflüsterte! heute gegen Mitternacht! sah sie mich mit bedeutendem, verweilendem Blick an. — Ich bebe vor dieser Mitternacht. Ist es vielleicht die letzte in ihren Armen? — O Gott! — Aber auch dann Muth, mein Herz, Muth! damit du ihrer würdig werdest. — Ich will jetzt noch hinaus unter die zerstörte Herrlichkeit, und meine Seele an der vergänglichen Größe stärken.

Den 3ten May.

Laß mich nicht unterliegen, heilige, reine Liebe! Gieß allen Muth über mich, daß ich den Kampf männlich bestehe. Mein Wille ist untadelich; mache meine Kraft ihm gleich. —

Lebe ich denn noch nach dieser Nacht der Wonne und des Wehs? Alles ist um mich anders! — Und doch nicht anders in mir. Ich wußte ja das, ich sah ja das vom ersten Augenblick voraus!

„Ich hoffe nicht, daß du mich getäuscht hast, und jetzt in dem entscheidenden Augenblick mich vor der Welt — und was unendlich mehr ist — vor meinem Herzen zu Schanden machen wirst, sprach sie. Wolltest Du den Gedanken ertragen, daß ich mich Deiner Liebe schämen, und meine Liebe — all die seligen Augenblicke — alle die himmlischen Gefühle — verfluchen müßte?“ —

Nein! das ertrag ich nicht! Ich halte, was ich schwur! Nur so kann ich deines hohen Geistes werth werden, nur so deiner Liebe mich freuen, kein Unwürdiger!

Der Graf hat ihr denn wirklich gestern den Antrag gemacht. Da ihr weder Onkel noch Mutter vorher etwas gesagt hatten, so war ihr doch diese Tollheit überraschend. Indeß fand sie gleich Mittel, ihn noch einige Tage hinzuhalten. Die Trennung von Italien und ihrer Familie verdiene reife Ueberlegung, zudem käme ihr der Vorschlag sehr unerwartet u. s. w. Er hat sich zwar erboten, sie, wenn es ihr in Deutschland nicht gefiele, wieder nach Italien zu führen — indeß hat sie doch mehrere Tage Bedenkzeit verlangt, um mit sich und ihren Verwandten die Sache zu überlegen. Es ist mir herzlich schwer geworden, sagte sie, dem Unverschämten die Thür nicht sogleich zu weisen, und ihn mit seiner lächerlichen Hoffnung so hingehen zu lassen.

Und was wird nun aus uns, Fiormona? fragte ich mit beklommenem Herzen.

Ein paar Menschen, sprach sie, und umschlang mich so innig, so heiß — ein paar Menschen, die es werth sind, sich gekannt zu haben, sich geliebt zu haben.

Und was wird aus Dir, Fiormona? fragt' ich steigend. Nicht diesen schmerzlichen Blick, mein Theurer, Einziger; nicht diesen unterdrückten Inngrim! Ich dachte, du solltest recht heiter kommen, und unsre letzten Tage sollten so fröhlich seyn, oder doch so freudig ernst, wie die niedergehende Sonne.

Die Schmeichlerin machte mich bald ruhig, und füllte meine Seele mit all' ihrer erhabenen Größe, in der sie vor mir stand.

Ich kann nicht länger ausweichen, sprach sie; auch für Dich wird es jetzt stürmisch; man drängt mich von allen Seiten. Ich muß wählen, und habe gewählt. M*** erhält über vier Tage meine Hand. — Nicht so stumm und in finstern Gedanken, mein Lieber — es muß so seyn.

Ja! und daß es so seyn muß!

Der Graf bekommt dann seinen Bescheid. Du reisest oder bleibst — am besten, Du reisest, und Fiormonens Segen mit Dir. Der Himmel wird Dich glücklich machen, weil Du mich so unaussprechlich beglückt hast. Mein Dank wird Dir fruchtbares Heil bringen. — Hinterlaß mir keine Thränen und keine Reue. Ich werde nicht unglücklich seyn. Mein künftiger Mann schätzt mich, und soll mich noch höher schätzen lernen. Liebe — kann ich nicht von jedem fordern; ich kann sie nicht jedem geben.

Stumm lag ich an ihrer Brust — von Lieb' und Größe und Schwachheit wechselnd hingerissen. Und muß es denn jetzt seyn? rief ich. Ist denn kein anderes Mittel, kein Ausweg?

Sie hob mich sanft empor, und mit dem zartesten Ausdruck der Liebe und der — ach ich habe keine Worte für das himmlische Wesen — sprach sie, und drückte meine Hand in leisem Entzücken unter ihr Herz: Hier, mein Liebling, schlummert schon ein Leben von Dir, ein süßes Andenken meines Carls.

Du hast das nie erfahren. Du müßtest denken, ich sey von Sinnen, wenn ich Dir die Freude mahlen sollte. Ein neues zartes Band hatte die Liebe zwischen uns gewebt. Das war eine Umarmung! Engel müßten sie neiden, und Götter uns selig preisen. Ich sage Dir nichts mehr; ich kann nichts mehr sagen; mein Herz ist zu voll. Ich rufe Dir mit Wieland zu; Ihr, denen die Natur beym Eingang in dieß Leben u. s. w.

Den 24ten May.

Mir ist es noch gar nicht, als wenn ich von hinnen gehen würde, und doch kann ich die Tage, die Stunden zählen. Wohin ich gehen werde? das weiß ich nicht. Auch sinn' ich noch auf einen guten Vorwand wegen dieser plötzlichen Abreise. Vorläufig habe ich schon davon angestimmt.

Aber in diese letzte Zeit wird auch noch aller Wein der Seligkeit zusammengepreßt. O ich fühl' es, ich kann von der Erinnerung dieser letzten Nächte Jahrelang leben. Wenn sie so die runden weichen Arme um mich schlingt, das liebe Herz unter meinen heißen Küssen zittert, die Stelle, wo ach! das liebliche Geschöpf unserer himmlischen Liebe in süßer Unschuld schläft — ach! ich fühl' es, es giebt keine höhere Seligkeit. Und die süßen Gespräche, die freundlichen Erinnerungen, der hohe Trost von den Rosenlippen —

alle Wonne der Liebe noch in Einen Becher zusammengegossen, und im süßen Vergessen den Nektar hinuntergeschlürft! — Es ist ein thörichter Wunsch, aber er fällt mir oft ein: wenn ich nun so auf ihrer Brust vom Uebermaaß der Lust überwältigt in sanfte Träume hinüberschlummere, und mein ganzes Leben sich noch in ihrem Leben verliert, — dann plötzlich weggerafft zu werden von dieser Erde, oder in den hohen Entzückungen in ein besseres Seyn zu verschweben, leise wie von Blume zu Blume die Biene, sanft mich verlierend, wie Abendröthe — es ist nur ein Wunsch, aber ich will Dir alle Freuden meines künftigen Lebens für die Erfüllung verkaufen.

Nun noch zwey Tage bey ihr, und dann die letzte Nacht, Fühlst du das, Ueberglücklicher — die letzte! — Und doch bin ich so ruhig, als wenn jenseits dieser letzten nichts mehr wäre, kein Schmerz, — auch keine Freude? Ich habe jetzt für Zukunft keinen Sinn; die liegt wie ein Chaos vor mir da, das mich nicht kümmert. — Und wie sich Fiormona dieser Ruhe so innig freut?

Den 25ten Abends.

Nun weiß ich, wohin ich aus diesem Himmel gehe; Fiormona sendet mich als einen Schutzengel ihrer unglücklichen Freundin. Ich bin stolz auf den Auftrag, und gehe nun — nicht gern — aber doch weniger ungern von dannen.

Ich schrieb Dir neulich von einer sehr unglücklichen Frau, die an ihren Mann gekettet ist. Er lebt in Capua, und ist jetzt mit ihr hier, und sie hat auch eine Schwester in Rom. Heute stoß ich auf sie und Fiormonen. Sie schwamm in Thränen, und ich sah, daß in Fiormonens Seele sich gewaltige Gedanken bewegten. O ihr Tyrannen, rief sie mir entgegen! Solche eherne Herzen giebt es unter Euch, daß ihr so ein Weib in Thränen zerfließen seht, und sie — pfui der Barbaren! noch mißhandelt. — Ich erklärte

mir leicht, an wen diese Apostrophe gerichtet seyn mußte, und erfuhr dann, daß der Filz heute dazu gekommen sey, als sie einer armen Person im Hause etwas Speise reichen ließ, ihr ein paar Kleidungsstücke schenkte, und mit ihr sprach. — Sie sah es gleich an seinem grimmigen Blick, daß es ihm nicht recht war, und nachher brach er los, und schalt und schimpfte auf ihre Verschwendung, so niedrig, so pöbelhaft — es ist unglaublich! — und als sie sich ihm nahte, die Entschuldigung und die Vorbitte für die Armen auf ihrer Lippe, um die das himmlische Mitleiden schwebte, Thränen im Blick — sieh! da stieß sie der Wilde, der Tartar mit Stößen und Schlägen zurück, schleuderte die ihn umschlingenden Armen von sich, riß sich los, als sie seine Kniee umfaßte — Und als sie nun halb ohnmächtig zu seinen Füßen lag, da ging der kalte Klotz weg — und rechnete.

Die Geschichte, bey der Ströme von Thränen noch immer über die blasse Wange rannen, durchschnitt mich, wie ein Schwerdt. Wüthend spannten sich meine Muskeln und alle Nerven in mir zur Rache. O es ist eine einzige Em-

pfindung, Götterkraft in sich zu fühlen, das Unrecht zu rächen, und die leidende Tugend zu schützen!

Und in dem Joche darfst du nicht angeschmiedet bleiben! sagte Fiormone dringend.

Nimmermehr! rief ich, und wenn zehen Leben drüber verbluten sollten.

Fiormona hatte ihr schon sehr zugeredet, zu entfliehen und nach Rom zu gehen. Sie wolle sich beym Cardinal ihrem Anverwandten dort für sie ernsthaft verwenden. Und es möge kommen, wie es wolle; so unerträglich könne ihr Loos nimmer werden, als sie es bisher erduldet habe. — Jetzt vereinigte ich meine Vorstellungen mit den ihrigen; ach! mit welcher Beredsamkeit haben wir gesprochen, die immer neue Kraft aus ihren Thränen sog, wie haben wir sie gedrungen, das verhaßte Band zu zerreissen, zumal da kein Kind sie fesselte, (Ein Sohn war vor wenigen Wochen gestorben) welche Gründe der Vernunft hab' ich aufgeboten, ihr zu zeigen, daß sie keine Pflicht verletze, und viel mehrere verletze, wenn

sie bliebe. Die weibliche Sittsamkeit, die Furchtsamkeit und Liebe zu gutem Ruf und zur Ruhe rang immer dagegen, und das Gefühl erlittenen Unrechts, nebst allen Schrecknissen der Gegenwart und einer immer sich verschlimmernden Zukunft mußte sehr stark seyn, um uns am Ende doch den Sieg zu verschaffen. Vorzüglich trug wohl Fiormona dazu bey, die, selbst ein Frauenzimmer, so standhaft und unerschütterlich auf ihre Entfernung drang, und mit Gewißheit ein besseres Schicksal prophezeihte. Wozu kann sie nicht überreden? und wen überwiegen solche Gründe nicht, denen das innere Gefühl schon das stärkste Gewicht giebt?

Der Entschluß war also gefaßt, und Fiormona drang darauf, ihn baldigst auszuführen. Wir machten also aus, daß die Abreise morgen in der Nacht vor sich gehen solle. Und Sie, mein lieber Freund, sagte Fiormona zu mir, werden mir die letzte Bitte nicht abschlagen, sich meiner Freundin anzunehmen, und sie glücklich nach Rom zu bringen. — Ich weiß, wem ich Dich anvertraue, holdes Weib.

Der Auftrag ehrt den Mann, so wie er den Auftrag ehren wird. Sey unbesorgt, unverzagt; nur so lange männlich standhaft. Jenseits des bangen Augenblicks ist Ruhe. —

Ich habe es ihr nun überlassen, die arme Geängstete bey dem Entschluß zu erhalten. Da es doch kein Geheimniß bleiben kann, daß ich mit in das Spiel verflochten bin, so werde ich nun nichts von meiner Abreise sagen, und so bin ich der lästigen Abschiede überhoben.

Bajä, den 26sten Morgens.

So ist sie mir hier zum letztenmale aufgegangen, die liebe freundliche Sonne! Ich habe sie heute so wehmüthig begrüßt, als sie ihr Morgenlicht über mein glückliches Bajä ausgoß. Vor Jahrtausenden stieg sie eben da herauf, sah hier andere Menschengeschlechter, andere Freuden, andere Thränen. Und die Menschengeschlechter sind dahingegangen mit ihren Freuden und ihren Thränen, und wir werden auch dahingehen, wie sie; nur die Stätte bleibt, und Du, schönes Licht!

Wie in einem Heiligthume bin ich heute umhergewandelt. Jeder Grashalm war meinem Herzen so theuer, jeder Rasenhügel ein Altar, jeder Hain ein Tempel. Und die freundlichen Quellen umher schimmernd in den ersten Strahlen, und das Boskek von hohen Pignen und Akazien, wo ich so oft mit ihr saß, und der Schattengang an den warmen Bädern längst der rauschenden See hin, alles so hehr,

so

so traut, so lieb! Alle Schritte habe ich noch einmal verfolgt! Es ist kindisch; auf jede Bank, wo ich mit ihr gesessen habe, setzt' ich mich noch einmal nieder, und sank in Fantasien eines liebenden Gefühls. Franz! es ist nicht kindisch! Ich war in den Augenblicken so glücklich! Man weilt auf Gräbern der Geliebten, warum denn nicht an den heiligen Plätzchen, die sie im Leben durch Freude geweiht hat? Alles gieng noch einmal vor meiner Seele vorüber, jedes traute Gespräch, jede hohe Empfindung, jeder schweigende, verstandene Handdruck, jede verstohlne Umarmung! Abschied hab' ich genommen; ich hätte gern die Plätzchen umarmt, und die Bäume an mein Herz gedrückt. Und wenn Du darüber mitleidig lächeln kannst, und Dir nicht eine Thräne im Auge steht, — so verdamme Dich Gott, daß Du nie diese Seligkeit der Wehmuth fühlst. — Aber, mein Franz, Du darüber lachen? —

O

Den 26sten Abends.

Alles ist bereit. Um mich eine Todtenstille, durch die mein Herz dann und wann gewaltig klopft. Noch eine Stunde, und ich bin bey Fiormonen — zum letztenmal!

Herrmann kam heute Nachmittag zu mir. Der Graf ist wüthend, sagte er; es ist gut, daß Sie reisen. Heute den ganzen Morgen war er unruhig. Ich hört' ihn im Nebenzimmer mit einer Frauensperson sprechen, und sehr heimlich sprechen, und — ich müßte mich sehr täuschen — ich hörte Ihren Namen zu wiederholtenmalen. Ich gab Achtung, als sie wegging, und es war ein Mädchen aus dem C***ttischen Hause. Bey Tisch — wir speisten allein, erhielt er ein Billet. Er las und sprang wild auf, quetschte das Papier in den Händen, warf es zur Erde, lief heftig im Zimmer auf und nieder, gab keine Antwort, wenn ich fragte, stieß Ihren Namen

ein paarmal mit einem Fluche aus, und lief endlich, als würd' es ihm zwischen den Wänden zu enge, in den Garten hinunter. Ich hob das zerdrehte Papier auf. Fiormone schrieb ihm: „Sie haben, Herr Graf, gestern „wieder so sehr in meine Mutter und mich „gedrungen, daß ich Sie nicht länger in Un„gewißheit lassen mag. Ich habe schon an„ders gewählt; morgen werden Sie meine „Wahl erfahren." — Ich glaube beynah, er muthmaßt auf Sie. Denn bald darauf kam er wieder herauf, und fragte mit argwöhnischem Blick, ob Sie morgen abreisen? Ich sagte ihm, daß ich von nichts wüßte. Oder diese Nacht? fuhr er fort, immer mißtrauischer. Ich leugnete so unbefangen, als möglich, aber Sie sehen nun, wo sein Argwohn hinausläuft. —

Herrmann wußte zwar, daß ich reisen würde, aber von meiner Gesellschafterin kein Wort. Jetzt, da ich einen neuen Beweis seiner Anhänglichkeit an mich hatte, und er mir ohnedieß behülflich seyn konnte, entdeckte ich ihm unser Vorhaben, das er, trotz seiner

kalten, immer lang überlegenden Vernunft sogleich billigte. Er hatte mir gesagt, daß er eine Schwester habe, die nicht viel glücklicher verheyrathet sey, welches er sehr tief zu fühlen schien; und das mogte mit eine Ursache seyn, warum er diese Befreyung sogleich umfaßte, und mir versprach, redlich beyzustehen. Wir redeten alles mit einander ab. Er soll mich ohnweit Fiormonens Hause erwarten. Eine Stunde nach Mitternacht wollen wir dann unsere Gefangene erlösen, wozu schon alle Anstalten gemacht sind, — und dann, so rasch als möglich fort.

Die Warnungen wegen des Grafen mögen wohl Grund haben. Ich bin froh, daß ich mit dem Menschen aus einander komme. Zuerst also gehe ich nach Rom; von dort aus schreib' ich Dir wieder. Ich denke ja, es soll alles gut gehen. Das Mitleiden wird die Gerettete unter die Mutterflügel nehmen. —

Und nun das letzte Lebewohl! Ein paarmal überlief meine Stärke heute ein Fieberschauer. Einmal fuhr's mir sogar durch den Sinn,

mir die Qual zu sparen, und so davon zu gehen. Aber nein! ich muß die thränenvolle Wonne noch einmal an ihrem Halse schmecken, mich noch einmal an der himmlischen Liebenswürdigkeit stark und groß sehen, und mit dem letzten Kusse all' ihre männliche Standhaftigkeit in mich ziehen. — — —

Ich habe den letzten Gang gemacht, alles bestellt, und erwarte nun ruhig die Nacht. Es ist schwül draußen und schwarze Wetterwolken ziehen auf. Der Himmel will unserer Flucht günstig seyn, — und meinem Herzen. Unter der empörten Natur wird mir's leichter werden.

Ich habe noch eine halbe Stunde an meinem Lieblingsplatze gelegen, und die Sonne durch die schwarzen Wolken majestätisch untergehen sehen, ruhig zwischen den drohenden Wettern. Ja, da fühlt' ich es innig; das ist ein wahres Bild unseres Scheidens. O diese Nacht ist der höchste Triumpf unserer Liebe; der Probierstein, ob sie ächt und groß, oder nur kleinliche Leidenschaft war. Mit

allem Feuer der Einbildungskraft rief ich mir meine Wandlungen am Vesuv, am Monte Somma, am Pausilipp zurück, wo der Kämpfer seine Kraft prüfte, und zum großen Wagestück bereitete. Hob mich damals die Liebe über alle Klippen empor, durchwehte mich damals ein Ahnden höherer Kraft, o wie muß mir jetzt die Liebe den Adlerflug stärken! wie mein veredeltes Wesen, geläutert durch das heilige Feuer, Fiormonens große Idee von der wahren Liebe fassen, und unter dieser Aegide allen Blitzen des Schicksals entgegenfliegen. —

Ich stehe nun am Ende und überschaue die durchwandelte Laufbahn. Wie ist sie mit Blumen bestreut, welche Blüthen der Freude, der zarten und hohen Empfindung, des reinen Genusses keimten auf ihr hervor! — Und das ist nun alles hinter mir! alles verwelkt? überhin, wie ein Traum, von welchem dem Erwachenden nichts bleibt, als leerer Schatten? — Meines ganzen Daseyns Freude vorausgenossen? verschwelgt in wenigen Wochen unnennbarer Seligkeit, und lange Jahre

nun zu darben? — O Gott! ich hätte in den langen Jahren nicht die Idee einer solchen Wonne erschwungen? Und geht denn wirklich alles so überhin? — O es bleibt ein unendlich reicher Schatz, der — ich fühl' es — mich überall, so lange mein Wesen nicht zerstört wird, begleitet, und mit dem ich durch alle Ewigkeiten wuchern kann. So liebten nur wenige, aber nur solche Liebe zeugt die Frucht, die am Baume der Vollkommenheit reift. — Ich lasse Dich, Engel Fiormona! Aber ich nehme Dein bestes Geschenk mit weg. Wir werden uns hier nie wieder sehen — vielleicht dort nie wieder erkennen; aber wir haben uns erkannt, und werden unter allen Verwandlungen uns halten und in einander weben und empfinden und selig seyn. Mag eine Thräne auf das irdische Grab unsrer Liebe fallen! Psyche entfaltet über dem Staube die Schwingen gestärkter, und wird ein Loblied Deiner Liebe. — — — —

Es ist Zeit. Herrmann kommt. Sollte mich irgend ein Schicksal treffen, ihm hab'

ich alles aufgetragen. — Meine arme Schwester! Ich seh Euch nun bald wieder, vielleicht auch nicht! Wie es auch gehe — gedenke unserer unsterblichen Freundschaft — Franz! Lebe wohl!

* * *

Die letzteren Nachrichten meines Freundes, welche ich durch einen Umweg erst gegen Ende des Junius erhielt, machten mich sehr für ihn besorgt. Diese Besorgniß wuchs von Tage zu Tage, da schon ein Monat verflossen war, und ich noch keine andere Nachricht erhielt. Seine Schwester, die so ganz an diesem geliebten Bruder hing, drang zu wiederholtenmalen in mich, ihm zu schreiben, so daß ich ihr zuletzt sagen mußte, daß ich den Ort seines Aufenthalts nicht wisse — eine Nachricht, die sie in ihrer damaligen Gemüthslage fast ganz zu Boden schlug.

Endlich erhielt ich einen Brief von Herrmann, aus Venedig vom vierzehnten Junii. Ich theile ihn hier dem Leser wörtlich mit.

„Mein Herr, oder lieber: Freund meines Freundes! Ich erfülle den traurigen Auftrag eines Mannes, der mich seiner Freundschaft

werth hielt, und mich dazu ernannte, dem, der ihm in seinem Vaterlande der theuerste war, von seinen fernern Schicksalen Nachricht zu geben, wenn er selbst es nicht mehr könne. Damals glaubte ich nicht sobald diese Pflicht erfüllen zu müssen. Jetzt — hören Sie die kurze Geschichte einer unglücklichen Begebenheit.

Sie wissen die Ursachen, welche unsern Freund bewogen, Bajä zu verlassen, und eine der dortigen Damen mitzunehmen. Ich hatte es auf mich genommen ihm in jener Nacht beyzustehen. Einige Stunden vor der Ausführung bracht' ich mit ihm allein zu. Er war ruhig, und trotz des nahen Abschiedes heiter. Ich hatte ihn manchmal bewundert; jetzt stand er wahrhaft groß vor mir. Sie werden selbst fühlen, welche Erhabenheit darinn liegt, in dieser Lage ruhig und heiter zu seyn. Er sprach noch manches über sein Verhältniß mit Fiormonen; innige Zufriedenheit schwebte auf seinem Gesicht, und männliche Stärke sprach aus jedem Worte. Er ist einer von den wenigen Weisen, die, wenn die Freuden nun

dahin schwinden, den dankenden, heitern Blick zum Himmel aufschlagen. Denk' ich mir die Größe seiner einzigen Freuden, so ist er vielleicht nur einzig. Diese letzten Stunden werden mir unvergeßlich bleiben.

Gegen Mitternacht giengen wir fort; er zu Fiormonen, und ich, um zu sehen, ob der Wagen uud alles übrige bereit sey. Es war ein fürchterliches Wetter über Bajä heraufgezogen. Nach einer Stunde, wo es meist ausgetobt hatte, kam ich zurück, und hielt mich in der Gegend des Hauses auf, ihn zu erwarten. Er kam. Ehe er mich erreichte, hört' ich ein Geräusch, und er sank nieder. Ich sprang sogleich hinzu, und richtete ihn empor; ein Mensch entfloh durch die Nacht. „Laß mich, sprach er; — der Graf — eile — rette Du! es ist vorbey!" — Ich hielt ihn ganz betäubt — fest in meinen Armen. In einem kleinen Hause in der Nähe sah ich noch Licht. Dahin trug ich ihn. Die Angst gab mir Riesenstärke. Die guten Leute darinn thaten alles, es ihm zu erleichtern. Das war vergebens. Der Stoß war von hinten, wahr-

scheinlich durchs Herz gedrungen. — Wenige Minuten, und das Leben war dahin.

Starr stand ich noch ein paar Augenblicke bey seiner Leiche; er war auch ruhig im Tode. Da war's als käme sein Geist über mich. „Rette Du!" sagte der Sterbende. — Noch einen Kuß drückt ich auf die bleichen Lippen — ach Fiormone! — und eilte dann schnell davon. Die Dame erwartete schon ihren Befreyer, war verwundert, mich, nicht ihn zu sehen, folgte mir aber endlich, da sie unsere Freundschaft kannte. Wir waren bald am Wagen und bald über Bajä hinaus — Gott weiß, mit welchem Herzen! Wir kamen glücklich in Rom an.

Nachdem die erste Bestürzung vorüber war, und ich die Geschichte überdachte, war mir alles klar und deutlich. Der Graf mit seiner wüthenden Leidenschaft hatte in unserm Freunde seinen glücklichen Nebenbuhler gesehen, und, gewiß überzeugt, daß nur er es sey, der ihm den Rang abliefe, haßte er ihn tödtlich. Als Fiormone ihm schrieb, daß sie anders gewählt

habe, und am folgenden Tage ihre Wahl bekannt machen würde, fiel sein schrecklicher Verdacht nur auf ihn. Zudem lassen mich seine scharfe Fragen, und besonders das: wird er diese Nacht reisen? muthmaßen, daß er von den nächtlichen Zusammenkünften — vielleicht durch Fiormonens Mädchen — Nachricht erhalten, die Anstalten zur heimlichen Abreise gemerkt, und wohl gar von einer Entführung gehört habe, die er natürlich auf niemand anders, als Fiormonen deuten konnte. — Seine Leidenschaft muß fürchterlich gewesen seyn. Denn so ein Wagestück hab' ich ihm nie zugetraut.

Nach etlichen Tagen erhielt ich — gewiß auf Fiormonens Veranstaltung alles, was ich zurückgelassen hatte nebst ein paar Zeilen vom Grafen, wahrscheinlich vor der That geschrieben, welche die Nachricht einer plötzlichen Abreise enthielten, und mit einem starken Wechsel begleitet waren. Eine mir unbekannte Hand meldete mir, daß der Graf mit einer Wunde am Arm noch in der Nacht abgereist sey, aber kein Wort von dem Ermordeten. Auch Fiormonens Brief an ihre Freun-

din erwähnte seiner nicht. Sie schrieb nur am Ende: Danke deinem entschlossenen Befreyer auch in meinem Namen. Sollte Sie die Geschichte gar nicht erfahren haben? Das ist nicht möglich! Aber wahrscheinlich hat sie alles gethan, sie zu unterdrücken, und so leicht auch der Thäter zu errathen war, hat sie gewiß alle Inquisitionen zu vermeiden gesucht, weil sie selbst zu viel dabey gelitten hätte, und von ihren Verhältnissen zu viel enthüllt worden wäre. Aus ihrem Briefe erfuhr ich, daß sie ihre nahe Verbindung mit M*** bekannt gemacht habe.

Ich hielt mich noch kurze Zeit in Rom auf. Die Sache meiner Begleiterin scheint sehr gut zu gehen. Ihre Familie ist ausserordentlich froh über ihre Erlösung.

Ich forschte zwar unter der Hand nach näheren Nachrichten aus Bajä, erfuhr aber weiter nichts, als dunkle Gerüchte. Niemand konnte etwas gewisses darüber sagen. Man setzte wohl allerley Vermuthungen zusammen, aber helles Licht war nicht zu finden. Dieß

bestärkt mich immer mehr darin, daß Fiormone alles gethan hat, um die Sache zu vertuschen. — Vom Grafen habe ich noch keine weitere Nachricht.

Ein paarmal war ich im Begriff, noch einmal nach Bajä zurückzugehen. Aber es hielten mich zu viel Gründe ab. So reist' ich dann über Florenz nach Venedig. Mein hiesiger Aufenthalt wird kurz seyn, und wenn ich durch ihre Gegend komme, hoffe ich gewiß, Sie zu sehen.

Ich hätte Ihnen eher geschrieben, aber ich glaubte immer noch nähere Nachrichten zu erhalten, und mit einer solchen Zeitung eilt man nicht gern. Da Fiormona die Besorgung auf sich genommen hatte, Ihrem Freunde seine zurückgelassenen Sachen nachzuschicken, so vermuthe ich, daß sie Ihnen vielleicht davon Nachricht geben wird.

Ich fühle an meinem Verlust, wie viel Sie verloren haben. Uns bleiben einerley

Gründe zur Beruhigung. „Er hatte das Leben genossen, und wurde, wie er sich's manchmal wünschte, gleich nach dem schönsten Genuß dahingeraft, u. s. w."

Ich

Ich darf nichts von meinem Schmerz sagen. Wer diese Bogen gelesen hat, muß ihn lieb gewonnen haben, und wird meinen Verlust mit mir fühlen. In der Freundschaft war er einzig, wovon auch diese Briefe zeugen. Seinen Freunden kann er durch nichts ersetzt werden, wiewohl ihr Blick selbst durch Thränen sein Schicksal selig preist.

Nach mehr als einem Monat erhielt ich eine Kiste mit allen Sachen des Verstorbenen. Nur ein paar Zeilen lagen dabey:

„Ich glaube, dem vertrauten Freunde Carls **** keinen unangenehmen Dienst zu erzeigen, wenn ich ihm alle Effekten des Verstorbenen übersende.“

„Fiormona M****.“

Unter den Sachen, die ich mit wemüthigem Herzen, und unter mancher Thräne durchsuchte, fand ich noch viele Papiere aus der letzten glücklichen Zeit; auch einiges von Fiormonens Hand, das ganz das Gepräge ihres Geistes trug. Alles das sind mir theure Schätze, die ich um kein Museum eines Königs vertauschen würde.

Fiormona hatte mich durch ihren hohen Charakter und ihre sonderbare Herrlichkeit sehr angezogen, und in mancher ruhigeren Stunde, in der ich das Schicksal der beyden Liebenden überdachte, wandelte mich die Begierde an, zu wissen, ob dieß ausserordentliche weibliche Wesen das große Problem gelöst habe, und ihre Maximen so gewissenhaft befolgte, als sie sie hell und ganz durchgedacht zu haben schien.

Vor einem Jahre gieng wieder einer meiner Bekannten nach Italien, und ich gab ihm den Auftrag, sich nach dieser Frau zu erkundigen, ohne ihm meine Absicht zu entdecken. Er schrieb mir aus Neapel, daß er sie selbst

einigemal in Gesellschaft gesehen habe, und von ihrer Liebenswürdigkeit ganz bezaubert wäre. Sie schiene glücklich verheyrathet, habe drey Kinder, denen sie die zärtlichste Mutter sey. Ihr Ruf sey allgemein gut, ihre ganze Aufführung untadelich, und sie sehe sich von allen geehrt und geliebt.

Ich darf nun über diesen einzigen Charakter kein Wort mehr hinzusetzen. Er hat mir schon oft reichen Stoff zur Betrachtung gegeben. Solche Erscheinungen sind jedem, der den Menschen und menschliche Würde liebt, sehr interressant.

In mancher Stunde nehme ich die Briefe meines Freundes in die Hand. Mir ist, als hätte ich ihn wieder bey mir, und blätterte, wenn ich so sagen darf, in seinem Geiste. Wie viel hat er in dem kurzen Leben gelebt!

Nie lege ich diese Zeugnisse seines Geistes und seiner Glückseligkeit aus der Hand, ohne mich empfänglicher für die höheren Freuden dieses Lebens, gestärkter zu jeder Resignation,

erhabner über allen Kleinmuth, und stolzer auf Menschenwürde zu fühlen. Ich hoffe, daß sie bey allen edlen und feinen Seelen, denen ich sie hiemit widme, ähnliche Empfindungen hervorbringen werden.

Verlags- und Kommissions-Bücher von Ludwig Christian Kehr, Buchhändler in Kreuznach.

Agnes von Lilien; 2 Theile. 8. 1 fl. 12 kr.

Beitrag zur Wissenschaft das Leben zu genießen. 8. 24 kr.

Beschreibung der Feierlichkeiten bei Pflanzung des Freiheitsbaums in Kreuznach. Nebst den dabei gehaltenen Reden und einem Siegeslied der Franken. 8. 12 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier elegant brochirt. 18 kr.

F. A. Böhme: über Ehrgeiz und Ehrliebe. 8. 8 kr.

Fr. Bouterwek's Gedichte; herausgegeben von K. Reinhard. 8. 36 kr.

Briefe an Leonore über die Mythologie. Nachlese zu Demoustiers Briefen. Von Karl Hadermann.

J. G. Büsch Völkerseerecht. 8. 15 kr.

Butlers Hudibras. Frei übersetzt von D. W. Soltau; 2 Theile. 8. 2 fl.

Carrier, das blutdürstige Ungeheuer und seine Mitschurken. Greuelszenen aus dem französischen Revolutionskriege, durch gerichtliche Akten beurkundet. Aus dem Französischen des Herrn Dessessart übersetzt. 8. 40 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier. 54 kr.

Creatio universi, Adami et Evae, nec non peccatum et poena proto-parentum. Die Erschaffung der Welt und der Sündenfall; ein Schauspiel in 3 Aufzügen. 8. 15 kr.

Denkmale am Lebenswege. Manuscript für Freunde. 8. 8 kr.

Dornen und Disteln, mitunter auch Rosen. Für gute, gefühlvolle Menschen. 8. 12 kr.

J. J. Engel's Fürstenspiegel. 8. 45 kr.

Fiormona oder Briefe aus Italien. Neueste Auflage, mit dem Bildnisse der Fiormona. 8.

Dieselbe auf Schreibpapier, mit colorirtem Kupfer.

C. A. Fischer's Reiseabentheuer; 2 Theile. 8. 1 fl. 12 kr.

— — — — neue Reiseabentheuer. 8.

— — — — spanische Novellen. 8. 36 kr.

J. Glatz: Familiengemählde und Erzählungen für die Jugend; 2 Theile. 8. 1 fl. 8 kr.

J. G. Gruber: die Hölle auf Erden in der Geschichte der Familie Fredini. Gegen Salzmanns Himmel auf Erden. 8. 54 kr.

Guirlanden um die Urne des achtzehnten Jahrhunderts. 8. 1 fl. 30 kr.

Hallo's glücklicher Abend; 2 Theile. 8. 1 fl.

Einfache und geringe Haus- und andere Mittel zur Abwendung verschiedener Uebel. 8. 12 kr.

Heliodora, die Lautenspielerin aus Griechenland. Neue Ausgabe in 2 Theilen. 8. 1 fl. 24 kr.

C. H. Heydenreichs Maximen für den geselligen Umgang. Ein Taschenbuch für junge Personen, welche Ehre, Nutzen und Vergnügen in der Gesellschaft suchen. 8. 30 kr.

J. Kant's metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre. 8. 36 kr.

— — Logik. 8. 45 kr.

L. C. Kehr's Vertheidigung des Bücher-Nachdrucks. 8. 6 kr.

A. F. E. Langbein's Gedichte; 2 Theile. 8. 1 fl. 45 kr.

Lebensgeschichte des D. Martin Luther; von Schröckh. 8. 24 kr.

Isaak Maus (Bauersmann in Badenheim) Friedenslied für seine Freunde. 8. 4 kr.

J. G. Marezoll's Andachtsbuch für das weibliche Geschlecht; 2 Theile. 8.

Olla Potrida. Ein unterhaltendes Mancherlei für gebildete Leser. 8. 36 kr.

Preißcourante für Spezereihändler. Das Hundert 1 fl. 40 kr.

Johannes Pückler, der Räuberhauptmann, genannt Schinderhannes. Geschichte seines Lebens und Charakters nach gerichtlichen Akten. 8. 24 kr.

F. V. Reinhard: über den Kleinigkeitsgeist in der Sittenlehre. 8. 40 kr.

Jean Paul Fr. Richter: über die Wüste und das gelobte Land des Menschengeschlechts. 8. 6 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier. 8 kr.

J. J. Rousseau: Vater, Mutter und Tochter. Nebst einer Weissagung. 8. 12 kr.

Fr. Schiller's Gedichte; 1r Theil. 8. 36 kr.

— — — Jungfrau von Orleans; eine romantische Tragödie. 8. 36 kr.

Dasselbe mit dem Bildnisse der Jungfrau. 45 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier und mit dem Bildnisse der Jungfrau, vorzüglicher Abdruck auf gutes Velin. 1 fl. 12 kr.

— — Reiterlied aus Wallensteins Lager. 8. 4 kr.

— — Resignation und Witschels Antwort auf dieselbe. Neue, verbesserte Auflage 8. 6 kr.

Dieselbe auf Postpapier, elegant brochirt. 12 kr.

St. Schmitt's Abschiedsrede im konstitutionellen Zirkel zu Kreuznach. 8. 6 kr.

Dieselbe auf Schreibpapier, elegant brochirt. 12 kr.

St. Schmitt's Gedichte. Mit Kupfer und Musik. 8.
Auf Velinpapier mit colorirtem Kupfer.
Auf Postpapier mit colorirtem Kupfer.
Auf Schreibpapier mit schwarzem Kupfer.
Auf Druckpapier mit schwarzem Kupfer.

K. J. Schütz: Geschichte der Republik Frankreich. gr. 8. 1 fl.

K. H. Sintenis: Theophron, oder: es muß durchaus ein Gott seyn! — und zwar was für einer? 8. 30 kr.

Staatsverfassung oder Konstitution des Fränkischen Freistaates. 8. 15 kr.

C. A. Tiedge: Urania, über Gott, Unsterblichkeit und Freiheit; ein lyrisch-didaktisches Gedicht in sechs Gesängen. Mit 1 Kupfer. 8. 40 kr.

Unterricht in der doppelten Buchhaltung für Anfänger in der Handlungswissenschaft. 4to

Veilchen aus dem Frühlingsthale. Für Freunde des Schönen gepflückt. 8. 24 kr.

J. H. Voß: Idyllen. 8. 1 fl.

— — Luise; ein ländliches Gedicht in drei Idyllen. 8. 36 kr.

Ueber die christliche Zeitrechnung und den richtigen Anfang eines neuen Jahrhunderts 8. 12 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier. 18 kr.

Kupferstiche.

Die Jungfrau von Orleans. Gestochen von Neubauer. Vorzügliche Abdrücke auf gutes Velin. 15 kr.

Ansicht von Kreuznach. Von der Morgenseite nach der Natur aufgenommen von Heinrich Brühl und gestochen von P. Rücker in Maynz. Ein großes Blatt. 2 fl. 45 kr.

Fiormona. Gezeichnet und gestochen von A. Karcher. Colorirt.
Schwarze Abdrücke.
Rothe oder braune Abdrücke.

* * *

Für das Jahr 1805 erscheint bei mir folgender interessante Kalender:

Vaterländisches Taschenbuch für Freunde des Guten und Schönen, zur Unterhaltung und Belehrung. Mit Kupfern und Musik. Elegant gebunden.

Ich werde für die allgemeine Zufriedenheit mit diesem Kalender möglichst sorgen.

Bestellungen erbitte mir frühzeitig.







